This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

163. c. 24.

Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen.)

Werke.

Vierter Band.

Dramatiſche Werke.

Dritter Band.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1856.

Dramatiſche Werke

von

Friedrich Halm
(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghauſen).

Dritter Band.

Die Pflegetochter.
König und Bauer.
Der Sohn der Wildniß.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1856.

Die Pflegetochter.

Dramatiſche Scene.

— — Der Prüfſtein, der des Herzens Gold
Bewährt, heißt: Selbſtverläugnung.
Stollberg.

Zwei edlen Frauen,

der liebevollſten Gattin, der nachſichtigſten Freundin

Sophien und Albertinen

in

Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfaſſer.

Zueignung.

Bewahrt Ihr das Gedächtniß noch der Stunden,
Die dunkle Binden mir um's Auge ſchlangen,
Die lähmend mich auf's Siechbett niederzwangen?
Entſchwand es Euch, mir iſt es nicht entſchwunden!

Und als ich jenen jetzt den Kranz gewunden,
Die losgeſagt ſich von des Lebens Prangen,
Und Elend mit der Liebe Arm umfangen,
Noch tiefer fühlt' ich, was ich ſtets empfunden.

So nehmt denn, die an meinem Pfühl geſeſſen,
Die treu den Leidenskelch, mir zugemeſſen,
Mit mir geleert bis auf die letzten Neigen,

Nehmt dieſe Blätter hin; denn athmet Milde,
Geduld und frommer Sinn aus ihrem Bilde,
So kam's von Euch, und ſo ſei's Euer eigen.

Wien, den 28. September 1840.

E. M.

Die Pflegetochter.

(Aufgeführt zum Vortheile des Institutes der barmherzigen Schwestern auf dem Wiener Hofburgtheater am 29. November 1840.)

Personen.

Vincent de Paul.
Graf Vernon.
Alfred, sein Sohn.
Louise.
Ein Bauer.

Schauplatz: Ein Dorf in Lothringen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Brandstätte; rauchgeschwärzte Trümmer von Gebäuden, halbverbrannte Bäume, Aussicht auf fernes Gebirge.

Erster Auftritt.

Vincent de Paul und ein Bauer treten rechts im Hintergrund der Bühne auf.

Vincent.

Sprich nicht so eilig: Nein! Besinn' dich recht,
Du hörtest nichts von einem Officier
Vom Heer des Königs, tödtlich hier verwundet,
Doch, nah' dem Grab, gerettet und genesen.

Bauer.

Nein, lieber Herr! Nicht's hört' ich, nichts! Zwar bin
Ich nicht von hier daheim! Ich bin von Issy
Dort über'm Strom; doch ward der hier verwundet,
Nach dem ihr sucht, so war's sein Letztes wohl;
Hier liegen Tausende und er bei ihnen.

Vincent.

Mein armer Freund! — So mörd'risch war der Kampf!

Bauer.

Das war er. — Seht, sechs Wochen sind es her;
Die Unsern lagen dort am Wald gelagert;
Wir seufzten damals, denn die Noth war groß,
Und wir sind dürftig, doch es kam noch schlimmer.
Bei tiefer Nacht einst brach der Feind herein;
Die Unsern keines Ueberfalls gewärtig,
Schlaftrunken, fliehen; die Kroaten nach;
Da war kein Schonen, jeder Streich ein Mann,
Und weil die Finsterniß dem Morden wehrte,
So hieß es: Zündet an! Da schlugen Flammen
Ringsum empor, und Dorf auf Dorf brennt nieder;
So war es hier, zu Creux und Barleduc;
Auch Issy mußte d'ran, auch meine Hütte,
Und was uns Plündrung ließ, das nahm die Flamme.

Vincent.

O Jammer dieses Krieges!

Bauer.

Herr, es kam
Noch schlimmer; Hunger kam und Pest. Wir zehren
Von Gras und Wegrich, von der Bäume Rinden,
An Spaten fehlt's, die Leichen zu begraben,
Und keine Zuflucht bleibt für die, die leben.

Vincent.

Bei Gott iſt Zuflucht! Hofft auf ſein Erbarmen!

(ihm eine Börſe hinreichend.)

Und hier — hier nimm! Geh' heim, erquick' die Deinen.

Bauer.

Vergelt' euch Gott!

Vincent.

Auf ſeine Huld vertraut,

Und fleht zu ihm, dem Helfer der Bedrängten.

Was ſäumſt du, Freund? Geh' heim, erquick' die Deinen.

(Der Bauer geht ab.)

Vincent

(nach einer Pauſe).

Du armes Land! Raub aller Gräuel, blutend

Aus tauſend Wunden, unglückſel'ges Land!

O daß ſo oft wir Menſchen Gottes Geißel,

So ſelten Werkzeug ſeiner Segnung ſind! —

Was aber frommen müß'ge Klagen? Fort!

Hier muß geholfen werden! Nach Paris!

Und bin ich ſelbſt auch arm, der Königin,

Der Mutter bring' ich ihrer Kinder Klagen,

Und ſie wird helfen; tauſend edle Seelen,

Das weiß ich, bieten freudig ihr die Hand,

Und für das Weit're ſorgt der Himmel! — Fort —

Doch Er — mein armer Freund, der hier den Sohn
Zu finden hofft, und findet ihn begraben! —
Kein Fremder ſoll das Todeswort ihm künden!
Erſt will ich dieſe herbe Pflicht erfüllen,
Und dann —
Er kommt! — Doch wie ſein Antlitz ſtrahlt,
Und Freude funkelt hell aus ſeinen Blicken? —

Zweiter Auftritt.

Vincent de Paul, Graf Vernon tritt mit ſeinem Diener rechts im Hintergrund der Bühne auf.

Vernon.

Dort, ſagten ſie, an jenem Hügel läg' das Haus
Der frommen Frauen und dort liegt es auch —
Das Kreuzeszeichen trägt's auf ſeinem Giebel —
Dort eile hin, und wenn du ihn gefunden,
Bereit' ihn vor, daß zu erſchütternd nicht
Den Halbgeneſenen mein Anblick treffe,
Erſt ſprich von meiner Sorge; dann: ich folgte
Dir auf dem Fuß, und endlich, ich ſey hier!
Bring' tropfenweis ihm deine Botſchaft bei
Und dann — dann ruf' mich! Fort denn, eile, fort!

(Diener geht in die Couliſſen links ab.)

Vernon
(auf Vincent zuſchreitend).

Wißt ihr's, Vincent?

Vincent.

So war't ihr glücklicher

Als ich? Ihr fandet ſeine Spur?

Vernon.

Er lebt!

Ich ſeh' ihn wieder! Das Gerücht ſprach wahr,
Das ſeine Rettung tröſtend uns verkündet!
Mein Alfred lebt!

Vincent.

So ſey der Herr geprieſen!

Vernon.

Ja Gott iſt groß und Wunder ſind geſchehen,
Die Welt verließ ihn, aber ſorgend wachte
Der Himmel über des Gefall'nen Haupt
Und Engel ſandt' er aus, ihn zu beſchirmen.

Vincent.

Und ſprecht, wo iſt er?

Vernon.

Dort! der Diener eilt
Mit unſ'rer Ankunft Botſchaft uns voraus!
Er lebt! — Wie dank' ich jenen edlen Frauen?

Vincent.

Wie? welchen Frauen?

Vernon.

Recht, mein Freund! — vernehmt —
Kaum kann ich Faſſung, Worte kaum gewinnen. —
Im Dorf hier waltet ſeit geraumer Zeit
Im Stillen ein Verein mildthät'ger Frauen,
Den Armen ſpendend, Kranke hilfreich pflegend,
Rathloſe tröſtend — graue Schweſtern nennt
Das Landvolk ſie nach ihrer ſchlichten Tracht —
Die ſpürten, als der Schlachtenlärm verſtummte,
Im Todesfeld den Reſten Lebens nach,
Die fanden, die erhielten mir den Sohn,
In ihres Hauſes klöſterlicher Stille
Genas er —

Vincent.

Das iſt edler Frauen Art,
Die Muth mit Mitleid, Kraft mit Milde einen!

Vernon.

Mein Alfred lebt und ich leb' auf mit ihm
Zu neuem Leben; Furcht und Bangen ſchwand,
Frei hebt die Bruſt ſich wieder, die Beſorgniß
Und ſcheue Angſt mit Bergeslaſten drückte!
O wüßtet ihr, was meine Seele litt

Seit jener Todesnachricht, was noch mehr
Sie litt, ſeitdem ein unverbürgt Gerücht,
Er lebe, mit der Hoffnung Dämmerſchein
Die Qual des Zweifels mir im Buſen weckte.

Vincent.

Ich wüßt' es nicht? O nehmt das Wort zurück!
Ich weiß es, Freund, ich weiß es, wie wir leiden,
Wenn Sorge um ein vielgeliebtes Kind
Uns folternd tief in's Mark der Seele ſchneidet!
Erfuhr ich es, und fühlt' ich es doch ſelbſt!
Gedenkt Louiſens —

Vernon.

Eurer Pflegetochter —

Vincent.

Ich darf mein Kind ſie nennen. Seit ihr Vater
Des Freundes Obhut ſterbend ſie vertraut,
War ſie mein Kind, die Tochter meines Herzens.

Vernon.

Und keine Spur noch, keine Nachricht —

Vincent.

Keine!
Sie hält Unedles nicht von mir entfernt,
Das weiß ich. Ihr Gemüth iſt rein, und nicht

Für ihre Wege fürcht' ich, für ihr Glück, —
Ein wunderbares Weſen lebt in ihr! —
Ihr, der ſie nicht gekannt, ihr glaubtet nicht,
Und mir gebricht das Wort es zu bezeichnen,
Wie reg lebendig ihrer Seele Glut
Ergriff, was edel war und gut, ſich drein
Verſenkte, lebte drin, dann plötzlich wieder
Das kaum Ergriff'ne achtlos fallen ließ,
Sich neuem Eindruck glühend hinzugeben;
Entzückt jetzt, wonnetrunken, gleich darauf
In tiefem Gram verſunken, fand ſie nie
Und nirgends Ruhe, wird auch kaum ſie finden;
Wo aber Ruhe mangelt, fehlt das Glück!

Vernon

(links in die Scene blickend, für ſich).

Wie lange ſäumt er doch —

(laut)

Ihr aber, Freund,
Ihr wieſet ſie zurecht, und mahntet ſie
Des Herzens unſtät flücht'gen Drang zu zügeln?

Vincent.

Ich that's, des Leichtſinns zieh' ich ſie, und ſchalt
Verkehrtheit ihren Gram. Sie aber nahm
So ſtill demüthig meinen Vorwurf hin,

Und ſolche Wehmuth ſprach aus ihren Zügen,
Daß mir zu Muthe ward, als hätt' ich ihr
Zu viel gethan, und ſchärfern Blickes nun
Die Tiefen ihrer Seele prüfend, ſah
Ich wohl, nicht launenhafter Unbeſtand,
Ein tief'rer Drang war dieſes Wechſels Grund;
Nichts konnte ſie befried'gen, was ſie liebte,
Und was ſie feſt hielt, riß ſich los von ihr;
Zu weit war ihr Gemüth für dieſes Leben,
Die Wirklichkeit zu eng für ihren Traum.

Vernon.

Und ſie verließ euch —

Vincent.

Eine Baſe, kränkelnd
Und hoch bei Jahren, hatte ſie zu ſich
Nach Tours genommen; mich beriefen dringend
Geſchäfte nach Marſeille. Ihr wißt, wie lang,
Warum ich wegblieb; heimgekommen fand
Ich jene Baſe todt, mein Kind verſchollen.

Vernon.

Mein armer Freund!

(links in die Scene blickend, für ſich)

Noch immer kommt er nicht!

Vincent.

Sie habe, hieß es, nach der Baſe Tod
Die Stadt verlaſſen, ſpäter ſich vermählt,
Und alles weit're Forſchen blieb vergebens.

Vernon
(links in die Scene blickend).

Die Pforte öffnet ſich! Er ſelbſt! Mein Sohn!
Mein Alfred! Feſſelt Freude mir den Schritt?
Was ſäum' ich? Kind, mein Kind, ich hab' dich wieder!
(Er eilt in die Scene links ab.)

Vincent.

O Vorgeſchmack des Himmels, Wiederſehen!

Dritter Auftritt.

Vincent de Paul; Graf Vernon, Alfred ſeinen Sohn umarmt haltend, tritt links aus den Couliſſen hervor, mit ihnen Louiſe in grauem Gewande; der Diener folgt und bleibt im Hintergrund der Bühne ſtehen.

Vernon.

Du biſt es, biſt vom Tode mir erſtanden;
Dein Herz pocht unter meinen Händen, ja
Du lebſt! Zum zweiten Male mir geboren,
Begrüß' ich dich zum zweiten Mal mit Thränen

So wonneſüß, als jene herb geweſen,
Die deinen Tod beweint!

Alfred.

O Tag des Glückes!

Vincent

(von Louiſens Anblick erſchüttert, für ſich)

Wie, ſeh' ich recht? Iſt's Täuſchung? Dieſe Züge —

Vernon.

Wie blaß du biſt! Wär' nicht des Auges Schimmer,
Der freundlich ſie wie Morgenroth erhellt,
Ich bebte deiner Wangen Todtenbläſſe;
Doch nichts vom Tod; beſiegt ſind ſeine Schrecken,
Und mir, dem Tag, dem Leben, deinen Freunden
Gehörſt du wieder! — Hier, mein Sohn, begrüße
Den Tröſter meines Grames, den Gefährten
Auf meinem Pilgerzug nach meinem Kinde.

Alfred

(dem hinzutretenden Vincent die Hand hinreichend).

Mein theurer Freund!

(Vernon umarmend)

Mein Vater! Worte fehlen,
Laßt meine Thränen ſprechen!

Louiſe.

Liebe Herren!

Der Ruhe braucht der kaum Geneſene,
So haltet Maß im Jubel eurer Freude!

Vincent
(für ſich).

Sie iſt's, kein Zweifel mehr! Sie iſt's!

Louiſe.

Zugleich

Erlaubt mir, euch in unſrem armen Haus
Ein Obdach anzubieten, bis der Kranke
Gekräftigt euch zur Heimat folgen mag.

Vernon.

Ihr mehrt die Schuld, in der bei euch wir ſtehen,
Und keine Hoffnung bleibt, euch zu vergelten! —
Mein Sohn, laß deiner Pflegerin uns folgen;
Sie mahnt mit Recht!

Alfred.

Wann hätte ſie nicht Recht?
Wann flöſſe je ein Wort von ihren Lippen,
Das nicht den Stempel ſchlichter Weisheit trüge,
Das nicht den Himmel ihrer Seele zeigte!
Ja, ſie hat Recht und dreifach Recht! Ihr, Vater,
Ihr wende dein Entzücken zu, vor ihr
Ergieß die heißen Thränen deiner Freude!

Sie war mein guter Engel; ihr allein
Verdankſt du, daß ich athme, daß ich lebe.

Vernon.

Ihr alſo — eure milde Hand erhielt
Dem greiſen Vater das geliebte Kind,
Dem welken Stamm die letzten grünen Reiſer.
So möge Gott euch ſegnen! Schützend wehe,
Wie eure Sorge mir den Sohn bewacht,
Um euer Haupt der Fittich ſeiner Engel.

Louiſe.

Genug — zu viel, Herr — meine Wangen glühen —

Vincent.

Laßt ihre Glut euch euren Werth verbürgen;
Ziert Purpur Könige, ſchmückt Abendroth
Der Sonne Niedergang, Verdienſt erröthet!

Louiſe.

Noch einmal, Herr, zu viel! — So reiches Lob
Nicht mir allein gebührt's und kaum uns allen,
Wir thaten nur, was unſ're Pflicht, nicht mehr.

Alfred.

Pflicht, ſagt ihr, Pflicht? Und was verpflichtet euch?
Wer warb zu nied'rem Dienſt die zarten Hände?

Um welchen Vortheil werft ihr Jugend, Schönheit,
Des Lebens heit're Blüthen achtlos hin,
In's dumpfe Haus der Armuth einzutreten,
Bei dunkler Nacht die Wahlſtatt zu beſuchen,
Zu wachen an des Siechthums Sterbebett!
Pflicht ſagt ihr? Nein, bei Gott, ich weiß es beſſer!
Als auf dem Schlachtfeld unter Leichen, kalt
Und ſtarr wie ſie, ihr mich hervorzogt, als
Vom Todesſchlaf erweckt das Auge zögernd
Ich wieder aufſchug, nicht dem Strahl der Sonne,
Dem Tageslicht allein, dem ſchönern Licht,
Dem wärmern Sonnenſchein, dem Strahl der Liebe
Begegnete in eurem Blick der meine;
Der Liebe Auge war's, das mich bewachte,
Der Liebe Hand, die meine Wunden pflegte,
Der Liebe Hauch, der tröſtend mich umwehte,
Wenn wirr im Fieber mein Bewußtſein ſchwand;
Und als vom Krankenlager ich erſtand,
Es war der Arm der Liebe, der mich ſtützte!
Nicht kalte Pflicht erhielt mein fliehend Leben,
Der Liebe Macht hat mir's zurückgegeben,
Der Liebe Macht, von der da ſteht geſchrieben:
Ihr ſollt den Vater über Alles lieben,
Und eure Brüder alle, wie euch ſelbſt!

Louiſe.

Heißt dies euch ſchonen?

Vincent.

Alfred, mäßigt euch!

Alfred.

Pflicht ſagt ihr, nein! Um Alles feilſcht die Welt,
Und Alles, meint ſie, ließe ſich bezahlen;
Sie mißt der Dinge Werth nach ihrem Preiſe,
Nach ihrem Sold der Menſchen Tüchtigkeit,
Gold wirft ſie hin, und wähnt ſich fromm und mild,
Ihr Werk gethan und ihre Pflicht erfüllt;
Ich aber löſe ihr des Auges Binden,
Ich will ihr ſagen, daß in unſern Sold
Wir Hand, Fuß, Lippen, Augen nehmen mögen,
Doch nicht Gemüth und Seele und Geſinnung,
Daß Liebe, die verlaſſ'ne Armuth pflegt,
Die Sterbende mit weichem Arm umſchlingt,
Die Oel des Troſtes träuft in wunde Herzen,
Daß dieſe Blüte reiner Menſchlichkeit
Kein todtes Erz bezahlt —

Vernon.

Genug, mein Sohn!

Alfred.

Ich will ihr ſagen, daß erfüllte Pflicht

Ein Pfennig iſt und Liebe ein Juwel;
Ich will ihr ſagen, daß dieß graue Kleid
Viel höh're Würden leiht, als Kreuz an Kreuz
Und Stern an Stern auf einem kalten Herzen.

Vernon.

Genug! dein Auge glüht! du biſt erſchöpft,
Du zitterſt —

Alfred.

Ja! vergebt! Ich war zu heftig!
Der heiße Drang des Herzens riß mich hin,
Des kaum beſiegten Fiebers zu vergeſſen —

Louiſe.

Ihr braucht der Ruhe, braucht der Stille, Herr!
Ihr ſollt in's Haus! Die Sonne geht zur Rüſte,
Und feucht vom Strom her weht die Abendluft.

Vernon.

So ſey es! Komm, ſo weiſem Rathe trotzen,
Es hieße doppelt ſich vergehen! Komm!
Wie jetzt mein Arm dich ſtützt, ſo wird der deine
Einſt meines Alters Stab und Stütze ſeyn!
Und ihr, mein Freund?

Vincent.

Geleitet ihr den Kranken,

Ich folge nach mit ſeiner Pflegerin.

(Vernon geht mit Alfred, der ſich auf ſeinen Arm ſtützt, links in die Scene ab; der Diener folgt ihnen.)

Vierter Auftritt.

Vincent hat Louiſens Hand gefaßt und folgt den Abgehenden; ſobald dieſe jedoch verſchwunden ſind, tritt er mit ihr einige Schritte vorwärts, und bleibt im Vordergrund der Bühne ſtehen.

Vincent

(nach einer Pauſe, ohne Louiſens Hand fahren zu laſſen).

Louiſe! — Lange Jahre trennten uns!
Doch nicht ſo gänzlich, hoff' ich, ſchwand mein Bild
Aus deiner treuen Seele, daß es dich
Befremden könnte, wenn mein Vaterherz
Dich hier zurückhält, wenn ich das Verlangen,
Zu wiſſen, wie ich hier dich wiederfinde,
Auf ſpät're Stunden nicht verweiſen kann.

Louiſe.

Mein theurer Vater!

Vincent.

Mein geliebtes Kind!

Du grüßeſt mich, wie du mich ſonſt begrüßteſt,
Und Gruß und Liebe geb' ich dir zurück!
So ſprich mein Kind denn, ſprich! Wie ſonſt, enthülle
Mir deine Seele! Laß mich Alles wiſſen.
Was du erlebt, erfahren, Glück wie Täuſchung,
Und Leid wie Freude! — Sprich — die Baſe ſtarb
Und du verließeſt Tours — du warſt vermählt.

Louiſe.

Nur kurze Zeit und ſchnell zog ſie vorüber!

Vincent.

Und fandeſt du, was ſehnend ſchon als Kind
Du ſuchteſt, Glück und Ruhe

Louiſe.

Nein, mein Vater!

Vincent.

So griffſt du fehl und deine Ehe war
Nicht glücklich, Kind?

Louiſe.

Ich könnte ſo ſie nennen;
Ich ward geliebt aus ganzer, voller Seele,
Und alſo liebt' ich ihn; er aber ſuchte
Das Glück, wo fruchtlos ich geſucht, und ſo,
Es ſelbſt nicht findend, konnt' er mir's nicht geben,

Und was er gab, war nur des Glückes Schatten! —
Zwei Jahre waren wir verbunden, als
Er ſtarb, ihm folgte unſer Kind; ich blieb
Zurück und ſtand, wie vor, allein, verlaſſen.

Vincent.

So war's der Schmerz um ihn, um euer Kind,
Der dich bewog, der Welt dich zu entziehen?

Louiſe.

Es war ein tief'rer Schmerz! Es war der Schmerz,
Daß Alles, was ich liebte, mich getäuſcht,
Daß Alles, was begeiſtert ich erfaßt,
Wie Nebelduft zerfloß in meinen Händen,
Daß mir kein Traum des Glückes Wort hielt, keiner,
Daß jede Stütze brach, auf die vertrauend
Der Seele letzte Hoffnung ich geſetzt.

Vincent.

Mein armes Kind!

Louiſe.

Ja, ich war arm, ganz arm
An Muth und Freude; finſt'rer Unmuth wollte
Mein Herz verdüſtern; doch noch immer regte
In meiner Bruſt Begeiſterung die Schwingen,
Und nicht erſterben konnt' in meiner Seele

Der eingeborne heil'ge Drang zu lieben;
Da ward es plötzlich Tag in ihren Tiefen
Und was ſie an Vergängliches verſplittert,
Die ganze Kraft des Herzens wandte ſie
Dem Unvergänglichen, dem Himmel zu,
Und jenen, deren Zahl nicht ausſtirbt, denen
Kein Hoffen bleibt, als dieſe eine Liebe,
Kein Troſt, als Gott, kein Retter, als Erbarmen!

Vincent.

So warſt es du, die jene frommen Frauen
Um ſich verſammelt, die dies Segenswerk
Gegründet —

Louiſe.

Ich — ich habe nichts gegründet!
Ich folgte nur des Herzens mächt'gem Drang,
Ich ging nur muthig fort auf meinem Pfade;
Des Himmels Fügung war's, die Gleichgeſinnte
Mir zugeführt, und das Gelingen wuchs
Mit unſ'rer Zahl, mit unſ'rem Muth der Segen;
Was zögernd auch die ſchwache Kraft begann,
Gedeihen lag auf allen unſern Wegen,
Und dieſes Herz, das Frieden ſo gewann,
Nun ſpricht ein Wunſch nur mehr aus ſeinen Schlägen:
(in ein Knie ſinkend)

Wie Gottes Huld dies Werk entſtehen ließ,
Und wie ſie's wachſen und gedeihen hieß,
So mög' ſie ferner es im Schooße hegen!
Die alles gab, ſie mög' im Sturm der Zeit
Es wahren vor dem Fluch: Vergänglichkeit.

Vincent.

Sie wird's! Es ſchwindet nur, was irdiſch eitel,
Du faſſe Muth! Wie ſegnend dieſe Hand,
Die ſchwache Menſchenhand auf deinem Scheitel,
So ruhet auf dem Drang, der euch verband,
So ruht auf eurem Werk des Himmels Segen,
Und trotzen wird's der Jahre Flügelſchlägen.
Nicht Kampf und Noth und Drangſal laßt euch ſchrecken!
Treibt mühſam auch nur unter Dornenhecken
Der zarte Keim empor aus dürrem Sand,
Es wacht der Herr, ihm Stützen zu erwecken,
Und überwuchernd ſeiner Heimat Land
Wird grünend er die Segensranken ſtrecken
Von Meer zu Meer, vom Rhein zum Donauſtrand;
Denn alſo iſt's verheißen reinem Streben,
In Gott begonnen, wird in Gott es leben!

(Der Vorhang fällt.)

König und Bauer.

Luſtſpiel in drei Aufzügen.

Nach dem

Spaniſchen des Lope de Vega Carpio.

Ay mi divino rincon,
Donde soy Rey de mis pajas!
Lope de Vega, Villano en su rincon.

Seinem

verehrten Freunde und Lehrer

dem Herrn Professor

Michael Enk von Burg

in

Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

„Dort ſüdwärts gibt es einen alten Schacht —
„Die Väter haben fleißig ihn befahren,
„Und reiches Gut daraus zu Tag gebracht —
„Doch liegt er nun verlaſſen auch ſeit Jahren,
„Verſuch' dein Glück, ſchlag' dorten ein, Geſelle;
„Noch mag er Gold und Edelſteine wahren.
„Oft prüft' ich ſelbſt ſchon ſchürfend jene Stelle,
„Und greifſt du's nur recht an am rechten Ort,
„Bald flammt entgegen Dir des Erzes Helle!“ —
So tönt des Bergmanns freundlich mahnend Wort
Zu ſeinem jüngern, rüſtigen Genoſſen,
Und dieſen drängte die Verheißung fort.
Er fährt zu Berg, und wühlend unverdroſſen
Und pochend, hämmernd, forſcht er Nacht und Tag
Den Schätzen nach, im Dunkel dort verſchloſſen,

Und ſchwört ſich zu bei jedem kräft'gen Schlag,
Dem treuen Freunde dankbar darzubringen
Den erſten Fund, der dort ihm blühen mag!
Und er hält Wort! — Was hier beharrlich Ringen
Der Fremde für die Heimath abgewann,
Dir, der mir rieth in Spaniens Schacht zu dringen,
Dir dank' ich's! — Nimm denn, treubewährter Mann,
Des Dichters Freund, wie Lehrer einſt dem Knaben,
Dies Kleinod Lope's als Dein eigen an,
Ein arm Geſchenk für ſo viel reiche Gaben.

Wien, den 31. Dezember 1841.

F. H.

König und Bauer.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Wiener Hofburgtheater am 4. März 1841.)

Perſonen.

Der König von Frankreich.
Die Prinzeſſin, ſeine Schweſter.
Graf Armand, des Königs Marſchall.
Ritter Gauthier.
Alain, Graf Armands Page.
Jean Gomard, ein reicher Bauer zu Belleſleur im Gebirge.
Clement, Roſanna, } ſeine Kinder.
Marion, eine entfernte Verwandte Jean Gomards.
Aubin, Jacques, André, } Jean Gomards Knechte.
Ritter und Damen, Jäger, Pagen, Diener. Bauern und Bäuerinnen.

Schauplatz: abwechſelnd Paris, das Dorf Belleſleur, und die Umgebungen des letztern.

Erſter Akt.

Marktplatz einer Vorſtadt von Paris; alterthümliche Häuſer, im Hintergrunde Meßbuden.

Erſter Auftritt.

Roſanna und Marion treten als Edelfrauen gekleidet auf; in einiger Entfernung folgen ihnen Graf Armand und Ritter Gauthier; im Hintergrunde Alain, des Grafen Page.

Marion

(halblaut zu Roſanna).

Der mit der rothen Feder gefällt dir?

Roſanna.

Ja, der mit der rothen Feder!

Marion.

Nun, du haſt ihm auch nicht wenig in die Augen geſtochen?

(Sie fahren fort leiſe zu ſprechen.)

Armand

(zu Gauthier.)

Am Ende ſind ſie vermählt!

Gauthier.

Was thut das zur Sache? Ihrem Anzuge nach ſind es Frauen von Stand.

Armand.

Ihr Wuchs iſt überirdiſch, ihre Stimme himmliſch, und die vereinte Macht beider entzückt, berauſcht, vernichtet. Kühnheit, Kühnheit, ſteh' mir bei. Gelegenheit iſt flüchtig und kehrt nicht wieder!

Roſanna

(zu Marion).

Würde ich denn Geſchenke von ihm angenommen haben, wenn ſein Anſtand mir nicht ſo edel geſchienen hätte: edler Anſtand gilt und verbürgt mir Alles.

Marion.

Fürwahr, er iſt ein ächter Edelmann.

Gauthier

(zu Armand).

Ihr wollt ſie noch einmal anreden?

Armand.

Gewiß, das will ich!

Roſanna

(zu Marion).

Auf welche feine Weiſe er mir in den Buden dies Geſchmeide aufnöthigte?

Marion.

Sprich leiſer, Roſanna, mich däucht, ſie ſind uns auf den Ferſen!

Roſanna.

Das fürchte ich auch!

Marion.

Er ſieht wohl nach, welchen Weg ſeine Geſchenke nehmen!

Roſanna.

Himmel! Wenn er jetzt ſchon hinter das Geheimniß meines Standes käme, Alles, was ich von ihm empfing, würde ſeine Bedeutung verlieren! Doch dem läßt ſich vorbeugen, wenn ich ſeine Gabe mit einem Geſchenk von größerem Werthe erwiedere!

Marion.

Was fällt dir bei?

Armand

(ſich von Gauthier losreißend).

Laßt mich! — Ich will! Ich muß! —

(Roſanna begrüßend.)

Schöne Unbekannte, ihr werdet mich zudringlich ſchelten, und meiner Verwegenheit zürnen — aber ich mußte Eurer Spur folgen, ich mußte noch einmal zu euch ſprechen —

Roſanna.

Ich bitt' euch, Herr, gebt uns die Straße frei,
Und unbelauert laßt uns heimwärts kehren;
Denn Unheil droht mir, folgt ihr meiner Spur.
Auch pfleg' ich oft den Markt hier zu beſuchen,
Und wohl ein andermal, fürwahr noch oft,
Gefällts dem Zufall, treffen wir zuſammen,
Wie heut geſchah. Mißtraut nicht meinem Wort,
Und mehr noch ſeine Wahrheit zu verbürgen —
Denn oft birgt guter Anſchein ſchlimmes Ziel —
Nehmt dieſen Ring!

Armand.

Ich nehm' ihn an als Pfand
Des Wiederſehens! Frei iſt euer Weg,
Denn euer Wille hält mein Herz gefangen!
Geht! Niemand folgt euch nach, als mein Verlangen;
Doch eh' ihr ſcheidet, leſ't aus meinem Blick,
Mein Leben geht mit euch, Tod bleibt zurück!

Roſanna.

Lebt wohl denn, Herr!

Armand.

Wie, jetzt ſchon ſcheiden! Nein —

(Er ergreift ihre Hand.)

Roſanna.

Soll Zwang der Liebe Bundgenoſſe ſeyn?
Zwang übt kein edles Herz. Spricht, Herr, nur Lüge,
Nicht Wahrheit aus dem Adel eurer Züge? —
Ihr trefft mich morgen hier, am ſelben Ort
Wie heute! Jetzt lebt wohl!

Armand.

Kein mildes Wort —

Roſanna.

Ihr ſeyd mir gut, und alſo bin ichs euch,
Und werbt ihr wahrhaft, werd' ich wahrhaft lieben;
Doch laßt mich jetzt —

Armand.

Ich kann nicht von der Stelle!
Der Zauber deiner Reize hält mich feſt!

Roſanna.

Wenn nur mein Gehen nicht zu ſchnell ihn löst.
Lebt wohl!

Armand.

Und morgen, ſprich —

Roſanna.

Vielleicht —

Armand.

Gewiß!

Roſanna.

Gewißheit macht Erfüllung minder ſüß!

Armand.

Getäuſchtem Hoffen kömmt kein Kummer gleich.

Roſanna

(von Marion fortgezogen).

Lebt wohl!

Armand.

Gott ſey mit dir!

Roſanna.

Und Gott mit euch!

(Roſanna und Marion gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Armand, Gauthier, Alain.

Gauthier

(aus dem Hintergrunde zu Armand herantretend).

Nun, ſagt an, Armand —

Armand

(Roſannen nachſehend).

Da ſchwebt ſie hin! Himmel, ſie ſieht ſich um —

Gauthier.

Redet doch! Was gab es, was ſprach ſie, wer iſt ſie?

Armand.

Gauthier! — Sie iſt ein Engel! —

Gauthier.

Und ihr, wißt ihr, was ihr ſeyd? — Ihr ſeyd verkauft, verrathen, aufs Eis geführt —

Armand.

Gauthier, ich bin meiner Sache gewiß, es iſt eine Dame von Stande. (Roſannen nachblickend.) Alle Roſen des Frühlings auf deine Pfade! Wenn es nur ſchon Morgen wäre!

Gauthier.

Toll, rein toll! — Alain, was ſagſt du zu dem Abenteuer deines Herrn?

Alain.

Ich nenne es einen theuren Spaß! So reiche Geſchenke an ein Frauenzimmer wegzuwerfen, das ohne Zelter, Sänfte oder Kutſche, nicht ein Mal in Begleitung eines armſeligen Lakayen, den Markt beſucht —

Armand.

Dort biegt ſie um die Ecke, ſie iſt fort! Ich darf ihr nicht folgen! — Sie hat mein Wort —

Gauthier.

Ihr nicht nachzuſpüren! — Alain aber hat ſein Wort nicht verpfändet, und wenn er auf den Vortheil ſeines Herrn dächte —

Alain.

Das thut er, und mögt ihr es vertreten, wenn ihm ſeine Gedanken plötzlich in die Füße fahren! —

(Er läuft auf der Seite ab, wohin Marion und Roſanna abgegangen.)

Armand.

Was ſoll das? Alain! — Bleib, ſag ich, bleib! Was habt ihr da angezettelt, Gauthier? Ich hatte verſprochen —

Gauthier.

Seyd ihr im Ernſt ſo gewiſſenhaft, oder ſtellt ihr euch nur verrückt, um nicht für betrogen zu gelten. Eure Geſchenke —

Armand.

Still davon. — Für ein ſo köſtliches Abenteuer iſt kein Preis zu hoch. —

Gauthier.

Köſtlich — ſagt doch lieber koſtbar! Oder pflegen Damen von einem Unbekannten Geſchenke im Werthe von dreihundert Livres und darüber anzunehmen?

Armand.

Teufel! Euer Argwohn müßte auch Stumme ſprechen machen, und obwohl ich verſchweigen wollte — Gauthier, ihr ſeyd ein Kenner von Edelſteinen? —

Gauthier.

Nun ja!

Armand

(ihm den von Roſannen empfangenen Ring hinreichend).

So ſagt, ob Landläuferinnen Steine wie dieſen zu verſchenken pflegen?

Gauthier.

Laßt doch ſehen! — Hm, ein ſchöner Stein! Viel Feuer!

Armand.

Er ſchimmert wie Sternenlicht!

Gauthier.

Fürwahr, ein höchſt werthvoller Ring!

Armand.

Laßt denn auch ſeine Geberin bei euch im Werthe ſteigen.

Gauthier

(den Ring zurückgebend).

Nicht mehr als billig, wenn der Stein ächt iſt; aber es gibt auch falſche Steine!

Armand.

Euer Argwohn wird beleidigend — Ihr gefallt euch darin, Alles übel auszulegen!

Gauthier.

Armand, habt ihr jemals Fiſcher ihr Handwerk treiben ſehen? —

Armand.

Wie, meint ihr damit —

Gauthier.

Ich meine, daß euere ſchöne Unbekannte und ihres Gleichen ſich vortrefflich auf's Fiſchen verſtehen! Freilich betreibt es jede auf eigene Weiſe. Die Eine legt zur Nachtzeit ihre Reußen, und das aus gutem Grund; wenn auch ihr Geſicht das Tageslicht vertrüge, das Tageslicht verträgt nicht ihr Geſicht; Andere gehen im Abenddunkel auf den Fiſchfang aus, dicht im Schleier verhüllt, aus dem nur dann und wann ein feuriges Auge hervorblitzt, wie der Lichtſchimmer, bei dem man die Störe zu fangen pflegt. Wieder Andere zeigen ſich beim Tage, ausgerüſtet wie ein Kaperſchiff; grelle Wimpel, volle Segel, und alle Mann an den Rudern. Die treiben es im Großen, wie die Wallfiſchfänger; geraden Wegs auf ihren Mann los; ein Feuerblick und die Harpune ſitzt; mag

er ſehen, wie er loskömmt. Einige brauchen Schüchternheit als Köder, andere kindliche Unſchuld, dieſe Gemüth und jene Witz; wo dieſe ſich begnügen nach Handſchuhen, Fächern, Armbändern zu fiſchen, haben es jene auf Kutſchen, Juwelen, Landgüter angelegt, ja es gibt welche, die Groß und Klein, Viel und Wenig, Arm und Reich mitnehmen, wie Häringsfiſcher mit dem Schlagnetze; Alles was nur Fiſch iſt. Und nun rathet, Armand, welcher Gattung von Fiſcherei euere Unbekannte obliegt; ich meines Theils weiß es.

Armand.

In allem Ernſt, ihr beleidigt mich, Gauthier — eure Spöttereien verletzen den Anſtand —

Gauthier.

Den Anſtand — ganz richtig, denn Wahrheit ſteht niemanden an.

Dritter Auftritt.

Armand, Gauthier, Alain kehrt haſtig zurück.

Alain.

Da bin ich wieder!

Armand.

Wie, ſchon zurück?

Alain.

Ja und mit hübſchen Nachrichten.

Armand.

So rede, ſprich!

Alain.

Wohl angewendet waren die reichen Geſchenke, die ihr der Fremden machtet —

Armand.

Alſo iſt ſie von Stande, aus großem Hauſe?

Alain.

Eine große Spitzbübin iſt ſie, die euch den Seckel zu leeren wußte, und nun in's Fäuſtchen lacht!

Gauthier.

Dacht' ich's doch! Nun, Armand, ſprecht ihr noch wie vorhin: Gauthier, ich bin meiner Sache ſicher, es iſt eine Dame von Stande!

Armand.

Alain, hältſt du mich zum Beſten?

Gauthier.

Wie ging es doch weiter: Für ein ſo köſtliches Abenteuer iſt kein Preis zu hoch! Gauthier, ſie iſt ein Engel! Aber tröſtet euch, Armand, ihr kommt auf keinen Fall

zu Schaden, ihr könnt euch ja an eueren höchſt werthvollen Ring halten.

Alain.

In der That, ihr werdet erſtaunen, Herr, wenn ihr vernehmt —

Armand.

Was es auch ſey, erzähle!

Alain.

Ich folgte auf euren Befehl, oder vielmehr auf Antrieb meiner Neugierde, dieſem weiblichen Engel, oder Teufel, wie ihr wollt, auf dem Fuße, und machte mich ſchon gefaßt, etwa bis gegen St. Denis hinauswandern zu müſſen, als die Beiden wider Erwarten unfern des Fluſſes in ein Seitengäßchen bogen, und im Eingang eines unſcheinbaren Hauſes verſchwanden. Ich drückte mich in eine Ecke und ſann auf einen paſſenden Vorwand, ihrer Spur noch weiter zu folgen, als plötzlich —

Gauthier.

Die Thür ſich öffnete und ein glücklicher Nebenbuhler deines Herrn —

Alain.

Nichts von allen Dem. Ein mit zwei Maulthieren beſpannter Karren fuhr aus dem Thore heraus; daneben

lief ein Bauer, der die Thiere antrieb, auf dem Karren aber ſaßen — wer anders als die Fremde und ihre Begleiterin!

Armand.

Wie, ſahſt du auch recht?

Alain.

Gewiß, ſie waren es, und beide nicht mehr als Edelfrauen, ſondern in rothen Röckchen und bunten Schürzen, mit einem Worte als Bäuerinnen gekleidet. Bei allen Dem und obwohl die Fremde nur einen einfachen Strohhut trug, ſaß ſie da, ſtolz wie eine Königin und ſchön wie der junge Mai; und hättet ihr ſie in dieſer Tracht geſehen, ich wette, ihr wäret ihrem Karren nachgelaufen bis an's Ende der Welt. Ich meines Theils ſtarrte ganz verſteinert dem Fuhrwerk nach, als zufällig ein Bekannter des Weges kam und mir vertraute, die Fremde ſey —

Armand.

Nun wer iſt ſie? Rede, ſag's heraus!

Alain.

Nicht mehr und nicht weniger, als die Tochter eines reichen Bauers zu Belleſleur, zwei Stunden von Paris —

Ganthier.

Eine Bäuerin alſo, und der Witz eines Hofmanns von dieſer ländlichen Einfalt hinter's Licht geführt!

Armand.

Bellefleur! Gedenkt nicht heute der König in jener Gegend zu jagen?

Alain.

Allerdings.

Armand.

Seltſames Ereigniß! Eine Bäuerin und dieſer koſtbare Ring —

Ganthier.

Glas, eitel Glas; ſo unächt wie ſeine Geberin —

Armand.

Darüber wollen wir zur Stunde bei einem Juwelier die Wahrheit erfahren. Kommt, gehen wir; was ſie auch immer ſey, ob Dame, ob Bäuerin, der junge Tag, der blüthenreiche Frühling iſt ſchöner nicht als ſie!

Ganthier.

Alain, iſt ſie denn wirklich ſo ſchön?

Alain.

Ein ſchön'res Weib iſt noch niemals geſehen worden; es iſt nicht anders, als ob da draußen auf dem

Dorfe ein Seraphim ſeine Flügel abgelegt hätte, und Landmädchen geworden wäre.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Bellefleur, vor dem Hauſe Jean Gomard's. Im Hintergrunde der anſehnliche Bauernhof Gomard's; daneben ein mit einem Zaune umfangener Obſtgarten; an den Seiten Bäume und Gebüſch.)

Vierter Auftritt.

Jean Gomard tritt aus dem Hauſe mit Aubin, André, Jacques und andern Arbeitern und Knechten.

Jean.

Was ſäumt ihr? Kommt heraus! Die Senſen nehmt
Zur Hand! Macht fort! Fürwahr, ihr feinen Ritter,
Ausſchelten ſollt' ich euch —

Aubin.

Ei, ſparſt du denn
Damit; doch läßt dein Zorn ſich noch ertragen,
So lang du uns mit Ehrennamen ſchmähſt,
Und feine Ritter ſchiltſt —

Jean.

Wie, Ehrennamen!
Ei, ſeht doch, ſeht! — Aubin, wir heißen Bauern;
Warum? weil wir des Landes Anbau pflegen,
Und jene, weil ſie reiten, heißen Ritter;

Wenn jene nun uns grobe Bauern nennen,
Und achten unſ'res Namens Klang als Schimpf:
Was ſollt' uns ehrenwerth ihr Name gelten,
Was ſollt' ich euch nicht feine Ritter ſchelten?

Aubin.

Ja, meinſt du's ſo? —

Jean.

So war's gemeint, und nun
An's Tagwerk! Beug' ich ſelbſt den alten Rücken,
So mögt auch ihr euch wohl zur Arbeit bücken!
Sagt an, wie viele ſind hinaus zu pflügen?

Jacques.

Herr, zwanzig Knechte, zehn mit Maulthierzügen
Und zehn mit Rindern.

Jean.

Recht ſo, recht! So viel
Für mich; nun auch für And're. Jacques, du ſollſt
Dem Klausner helfen, Rüben auszunehmen;
Nimm deinen Karren, ſpann ein Maulthier an —

Jacques.

Ein Maulthier — Herr, bedenk, der lange Regen,
Des Feldes Lehmgrund — laß ein zweites noch
Mich nehmen!

Jean.

Recht, nimm zwei, nimm deren vier;
Mir grasen auf der Weide, Gott sey Dank,
Mehr als ich zählen kann.

(Jacques geht ab.)

Du hier, André.
Gehst Marion zur Hand, die dort am Hügel
Weinlese hält.

André.

So thu' ich, Herr.

(Geht ab.)

Jean.

Und du
Aubin, geh hin und nimm ein Körbchen mit;
Doch rein und zierlich sey's, und füll's mit Trauben,
Und nimm recht schöne, die in's Auge fallen,
Und zart geröthet laßt die Beeren seyn,
Vom Frühreif silbern angehaucht,
Und reif gekocht vom Mittagsstrahl der Sonne;
Mit solchen Trauben füll' das Körbchen an,
Und trag' es hin zu Meister Julian,
Dem Bader! —

Aubin.

Gut, ich will's schon machen, Herr

Ein Tüchlein ſoll die Schaffnerin mir geben,
Mit Frangen eingefaßt und bunten Rändern,
Das breit' ich drüber hin —

Jean.

Was braucht's ein Tuch?
Weinblätter nimm; laß ihre grünen Zacken
Statt Frangen rings des Korbes Flechtwerk bergen,
Steinnelken zwiſchen her, ſtatt bunter Ränder,
So gibts ein Tuch, wie's noch kein Färber färbte,
Wie keines je vom Weberſtuhle kam.
Fort, ſpute dich, Aubin! Ihr andern alle
An eure Arbeit! Säumt nicht, geht mit Gott!

(Aubin und die Uebrigen gehen zu verſchiedenen Seiten der Bühne ab.)

Fünfter Auftritt.

Jean

(nach einer Pauſe).

Dank! güt'ger Himmel, Dank! Nicht darum bloß,
Weil reich mit Gütern du mich wollt.ſt ſegnen,
Weil rings, im Thales Schooß,
Wie auf den Höhen, aller Enden,
Wohin ſich meine Blicke wenden,
Dem Reichthum deiner Gaben ſie begegnen;

Nicht darum bloß, weil Tennen, Scheunen, Speicher
Mit jedem Jahre reicher
Mir strotzen von der Ernte Segen —
Denn du, Herr, der ihn gab, du weißt am Besten,
Dem Schaffner bloß, jemehr du wolltest spenden,
Um desto minder strebt' ich zu verschwenden —
Ich sag' Dir Dank, nicht bloß, weil überm Rand
Der Kelter mir die blauen Trauben schwellen,
Und Kufen kaum genug zur Hand,
Zu fassen, was an süßen Mostes Wellen,
Zu wahren, was an gold'nem Wein
Herangereift dein Sonnenschein;
Nicht darum bloß, weil weite Strecken
Milchreiche Heerden mir bedecken,
So zahlreich, daß, wenn dort am Bach sie trinken,
Allmälich seine Wellen sinken,
Und trockenen Fußes ihn der Hirt durchschreitet;
Für All dieß, Dank! Doch Herr, für Eins vor Allen,
Daß ich empfing aus deiner Vaterhand
Zufriedenheit mit meinem Stand,
Daß mich, wenn dort in königlichen Hallen
Der Höfling sich in Sorgen müht,
Gunst, Ansehn, Macht und Ehren zu erreichen,
Daß mich nicht gleicher Drang durchglüht;

Daß sorglos mir, geehrt von meines Gleichen,
Die Tage ungetrübt verstreichen.
Zwei Stunden weit kaum ragt des Königs Schloß
Und niemals noch seit sechzig Jahren
Betrat mein Fuß des Hofes Stätte;
Und wolle Gott auch mich bewahren,
Daß je er sie betrete.
Dies Thal gebar mich, hier auf diesen Matten,
Hier war mein Spielplatz, unter diesen Bäumen —
Ich sah ihr erstes Laub entkeimen —
Und niemals aus dem Umkreis ihrer Schatten
Noch wichen meine Schritte!
Was sollt' ich auch? Denn, wenn daheim ein Mann
Ein friedlich Obdach, wär's nur eine Hütte,
Und Trank und Speise sich gewann:
Was strebt, was rennt, was sucht er in der Weite? —
O Thorheit des Soldaten, den zum Streite
Treibt Ruhmbegier, als hätt' statt einem Paare
Er tausend Arm' und Beine zu verlieren;
O Thorheit dessen, der am kargen Haare
Recht fest meint flücht'ges Glück zu fassen,
Und Furchen zieht im falschen Meere,
Als ob zu eng' der Erde Raum ihm wäre,
Als legte ziehen ihn zu lassen

Gebiß und Zügel rauher Sturm ſich an;
O Thorheit, Thorheit! Eitler Wahn!
Ihr ſucht und rennt und wagt, und müht euch ab,
Und ihr erringt — ein ungewiſſes Grab!
Doch ſieh, da kömmt Clement im vollen Laufe;
Was mag der bringen?

Sechster Auftritt.

Jean. Clement.

Clement.

Vater, Vater, Herr!

Jean.

Nun komm zu Athem nur! Was iſt denn —

Clement.

Vater,
So Gott dir Freude gab an deinen Kindern,
Erhör' mein Flehen nur dies eine Mal,
Nur dieſe eine Gunſt gewähr' mir Vater!

Jean.

Ei, mehr als eine will ich dir gewähren —

Clement.

So komm denn, folg' mir; ich beſchwör' dich, komm!

Der König zieht vorbei an deiner Schwelle
Zur Jagd in jene Wälder! Komm, doch nimm —
Zu heiß ſtrahlt Sonnenbrand — nimm Hut und Mantel —

Jean.

Der König, ſagſt du —

Clement.

Komm; viel edle Frauen,
Des Königs holde Schweſter wirſt du ſchauen,
Und Ritter, zahllos, wie auf Feldes Räumen
Der Halme Meer, wie Blätter auf den Bäumen,
Und Roſſe, knirſchend in des Zügels Band,
Und ſchmucke Pagen, Falken auf der Hand.
Da flattern Schärpen, ſtolze Federn wehen
Und Glanz flammt auf, wohin die Augen ſehen;
Dazu der Hörner ſchmetterndes Gebraus! —
Mir iſt, als riefen ſie mich mit hinaus —
Komm, ſag ich —

Jean.

Biſt du toll?

Clement.

Nur heute, Vater,
Leg' Dorfesbrauch und Schüchternheit bei Seite! —
Die Kirche zu beſehen ſtieg er ab

Am Friedhof dort, mit ihm ſein ganz Gefolge!
Komm, ſag' ich, komm; dein König iſts, dein Herr,
Und an der Kirchthür ſtehſt du ganz bequem;
Vielleicht ſpricht er dich an — und Ruhm und Ehre
Gewährt des Königs Wort — O wenn es wäre —

Jean.

Schweig, ſag' ich! Zähm' die überwitz'ge Zunge;
Mir ſchwillt die Galle, ſchweig! Was ſoll ich, Thor?
Des Königs Antlitz ſchauen? Und was mehr?
Was nützt es mir, was ihm, ſah ich, der Bauer,
Das Antlitz meines Herrn, der mein nicht achtet.
Dem Grabe ſchreit' ich zu, und ſah es nicht
Mein langes Leben lang; und ſollte jetzt,
Jetzt, wo's zu Ende geht, es ſchauen? — Nein.
Ich lebte ſo, und will ſo ſterben. — Sieh,
Ich denk', Clement, ich bin wohl ſelbſt ein König,
Und dieſes Thales Winkel iſt mein Reich,
Und Könige ſind alle, die da leben
Von ihrer Hände Arbeit, ihrem Fleiß;
Und König iſt, wer da von Sorgen frei
Und dem Geſetz und ſeinen Pflichten treu,
Ohn' Reu' und Vorwurf mag zu Grabe gehen,
Ob nie auch ſeinen König er geſehen.

Clement.

Doch denk' nur, Vater —

Jean.

Nenne mirs nicht Dünkel;
Ich weiß wohl, hier auf Erden herrscht der König
An Gottes Statt, mit gottverlieh'ner Macht,
Und darum bin ich treu ihm unterthänig;
Doch warum soll ich, tief im Thal geboren,
Zu ihm mich drängen, den, von Gott erkoren,
Vor Tausenden berufen und erwählt,
Auf Bergeshöhen seine Huld gestellt?
Warum, begehrts der König nicht, ihn sehen?
Bin selbst ich König doch auf meiner Hufe!
Soll er vielleicht ein fettes Amt mir geben,
Mit mir berathen? — Nein! Ich will ihm dienen,
Doch nicht ihn seh'n, wozu auch und wofür?
Mit Kön'gen denk' ich ist's wie mit der Sonne,
Die Licht und Glanz und Wärme gibt uns Allen:
Wer aber, sprich, wer sieht empor zu ihr,
Und wer es that, ertrug noch ihre Strahlen?
Horch, Hörnerruf und Roßgetrappel! Fort!
O trauten Thales bergumschloss'ner Winkel
Birg deinen König! Laß in deinem Hort
Dem Andrang, dem Geräusche mich entgehen,

Laß nicht der Ehrſucht wirr Getreib mich ſehen,
Dies Wolkenſchlöſſer Bauen, dieſes Jagen
Nach Aemtern, Würden, Ehren! Leerer Schein!
Das Leichentuch am End' hüllt Alles ein!

(Er geht ab.)

Clement.

Vergebens, Alles Vergebens! Stein und Felſen ſind leichter zu bewegen als er! Er iſt reich, angeſehen, mächtig; er könnte dem König große Dienſte leiſten und reichen Lohn erwarten; und ich — ich könnte den Damen den Hof machen — Nein, das nicht; Marion iſt mir lieber — aber ich könnte hohe Waffenthaten verrichten und Ruhm und Ehre erwerben, wie jene Ritter. — Habe ich nicht letzthin einen der Jagdgenoſſen des Königs den Hauern des wüthenden Ebers entriſſen? — Ich könnte — was könnte ich nicht Alles? — Aber es iſt vorbei — Alles vorbei!

Siebenter Auftritt.

Clement; Roſanna und Marion treten als Bäuerinnen gekleidet auf.

Marion.

Und das Jagdkleid der Prinzeſſin; dieſe Stickereien!

Alles ſtarrte von Gold, und die Perlen, und die wallenden Federn!

Roſanna.

Und ſahſt du den Ritter, den wir heute in der Stadt trafen; er ritt ganz nahe am König; er muß einer der Erſten des Hofes ſeyn.

Marion.

Still, da iſt dein Bruder!

Roſanna.

Nun Clement, ſahſt du den König?

Clement.

Nein, ich ſah ihn nie, und noch weniger ſah ich ihn jetzt; ich will ihn auch nie ſehen; ich will ihm aus dem Wege gehen, mich in den Einöden des Gebirges verbergen —

Marion.

Mein Gott, was haſt du denn, Clement?

Roſanna.

Du ſprichſt ja faſt wie der Vater.

Clement.

Ja weiß Gott, ſo ſprach er!

Roſanna.

Wie, der Vater, ſagſt du —

Clement.

Ja, ich ſah ſie, den Jagdzug nämlich, die Straße herabkommen; und Hufſchlag und Hörnerſchall, die Pracht der Gewänder, der Reiz der Damen berauſchten mich —

Marion.

So, der Reiz der Damen —

Clement.

Ich ſuchte den Vater auf, ich beſchwor ihn vor das Antlitz des Königs zu treten —

Roſanna.

Welches Begehren! Du weißt, er ſah den König nicht, ſo lang er lebte, und hat geſchworen, ihn nie zu ſehen! —

Clement.

O warum müſſen wir ſo ganz anders denken, als unſer Vater! — Mich verzehrt die Sehnſucht, an den Hof gehen, zierliche Kleidung anlegen zu können! Mir ekelt vor dieſem Dorfleben; ſo oft ich mich nur davon machen kann, eile ich in Rittertracht nach Paris; ich dränge mich in die Reihen der Hofleute; ihr Benehmen, ihre Reden, ihr Anſtand entzücken mich; ich ſterbe vor Begierde, ſie anzuſprechen, und fürchte doch bei jedem Wort mich zu verrathen. O daß ich nur einmal verklei-

bei an einem ihrer Ritterſpiele, ihrer Turniere Theil nehmen könnte! — Und Er, der alle dieſe Wünſche erfüllen könnte! — Gott weiß es, wie ich der Sohn dieſes Vaters wurde! —

Roſanna.

Und ich, was ſoll ich erſt ſagen? Könnte ich nicht ſo gut nach Hofe gehen, als Eine! Hab' ich nicht ein prächtiges Schleppkleid, Schleier, Federhut, heimlich angeſchafft, zu Hauſe? — Weiß Gott vor dem König und dem Dauphin obendrein könnte ich mich ſehen laſſen - Aber der Vater —

Clement.

Ja es iſt hart, unerträglich hart!

Marion.

Höre mich an, Clement! Unerträglich iſt nur, was nicht zu ändern iſt. Dir aber gibt der Nachlaß deiner Mutter Mittel, deinen eigenen Weg gehen zu können. Verſuche dein Glück; ziehe in's Feld, verdiene dir einen Namen, erwirb Ruhm und Ehre, und du wirſt an den Hof gehen, wirſt die Huld jener Damen, deren Reiz dich berauſcht, erwerben können! — Fürchte nicht, mich zu kränken! Du wirſt glücklich ſeyn, und dein Glück iſt Alles, was ich von dieſem Leben verlange.

Clement.

Liebe, treue, gute Marion! Sey mir nicht böſe; ich weiß wohl, es ſind thörichte Träume, denen ich mich hingegeben, und ich ſollte genügſam ſeyn. Strahlt auch jenen dort der glanzvoll helle Tag des Daſeyns; die ſternenreiche, duftathmende Sommernacht des Landlebens iſt auch nicht zu verachten; ſind mir doch deine Blicke immer wie Mondlicht vorgekommen! Laß kein Gewölk mir ſeinen Schimmer verhüllen! Gönne mir Zeit, mich zu faſſen, und Alles wird noch gut werden.

(Er geht ab.)

Roſanna

(die während der letzten Reden fortwährend rechts in die Scene geblickt.)

Komm; ſie werden bald aus der Kirche zurückkehren; wir wollen uns an die Kirchthüre ſtellen; vielleicht kann ich ihn noch einmal ſehen. Ach, wenn er nur nicht ein gar zu großer Herr wäre, daß er —

Marion.

Daß er dich freien könnte! Guter Gott, biſt du denn ganz und gar verrückt. Weiß der Himmel, ich gäbe viel darum, dir niemals zu den abenteuerlichen Fahrten nach der Stadt, zu all den Verkleidungen und Mummereien die Hand geboten zu haben. Derlei Abenteuer ſind gegen alle Zucht und Ehrbarkeit. —

Roſanna.

Zucht! Ehrbarkeit! — Ich bin ein ehrbares Mädchen, Marion, und will es bleiben; aber ich will leben; ich will mein Glück verſuchen, und mache ich keines, ſo habe ich auch keines verſcherzt; denn ich bin nicht für das Dorf erzogen, nicht gemacht, einem Bauern als meinem Eheherrn zu gehorchen. Ich will mich nach meinem Herzen vermählen, mit einem Manne von Stande mein Leben genießen, und darum komm, Marion! —

Marion.

Glaubſt du denn wirklich an das Unmögliche? Der Ritter ſollte dich freien —

Roſanna.

Ei, Liebesnoth bricht Eiſen, und hunderttauſend Kronthaler Heirathsgut ſind auch ein Stammbaum.

Marion.

Als wenn eine Grafenkrone um Kronthaler feil wäre!

Roſanna.

Lege noch Jugend, ein bischen Schönheit, Witz, Gutmüthigkeit und meine übrigen guten Eigenſchaften dazu, und ich denke, ſie iſt bezahlt! Aber komm nur, komm!

Marion.

Ach lieber Gott, wohin ſoll das Alles führen!

Roſanna.

Zum Altare, denk' ich; geraden Weges zum Altare.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Friedhof zu Bellefleur; im Hintergrunde die Dorfkirche, rechts und links in die Scene hervorſpringende Grabmäler und Kreuze.)

Achter Auftritt.

Im Hintergrunde nächſt der Kirche iſt das Jagdgefolge des Königs aufgeſtellt. Der König, die Prinzeſſin, Graf Armand, Gauthier und andere Damen und Hofleute treten aus der Kirche; ſpäter Aubin, Jacques, André und andere Bauern und Bäuerinnen.

König.

In Wahrheit, mir gefällt dies Gotteshaus!

Armand.

Ein freundliches Gebäude iſt es, Herr,
Einladend, Gott mit heit'rem Sinn zu dienen.

Prinzeſſin.

In würd'gem Staate prangt ſein enger Raum,
Und für ein Dorf umfängt Altar und Bilder
Faſt reich'rer Schmuck, als in des Königs Dom.

Gauthier.

Gewiß ein reicher Mann lebt hier im Dorfe,
Des Kirchleins frommer Gönner und Patron.

König.

Die Sonne steigt! Gauthier, wir brechen auf!

(Gauthier verbeugt sich und spricht mit einigen Dienern, die sich hierauf entfernen.)

König.

Dies ist der Friedhof, denk' ich, der Gemeinde!
Grabsteine rings und Kreuze! Laßt doch sehen,
Was sagt die Inschrift hier?

Prinzessin.

Die halbverwischten Züge
Entzifferst du! Was können sie dir sagen?

(Aubin, Jacques, André und andere Bauern und Bäuerinnen sind indessen allmälig im Vordergrund der Bühne links aufgetreten.)

Aubin.

Jacques, tritt nur recht leise auf, daß sie uns nicht hören.

Jacques.

Ich will nicht anders auftreten, als ginge ich auf Eiern.

André.

Und welcher ist denn der König?

Aubin.

Der dort mit dem ſchwarzen Bart!

André.

Gott ſtehe uns bei, ein König mit einem Schnurbart.

Aubin.

Und warum ſollte denn ein König keinen Schnurbart tragen?

André.

Aber im Pfarrhaus hängt ein altes Bild vom Kaiſer Oktavianus, und der iſt ſo glatt unter der Naſe, als käm' er geraden Weges vom Bader.

Aubin.

Ei, das war ein guter Alter; aber unſre Könige, ſiehſt du, die müſſen Haare auf den Zähnen haben.

König

(der ſich indeſſen im Hintergrunde der Bühne mit der Inſchrift eines Kreuzes beſchäftigte).

Fürwahr, zu toll!

Prinzeſſin.

Was macht dich lachen, Herr?

König.

Die Inſchrift hier; denn ſolcher Unſinn ward
Noch nie erhört, und nie ſprach Raſerei
Verrückt'res Zeug, als dieſer Grabſchrift Züge.

Prinzeſſin.

Zu allen Zeiten waren, geht die Sage,
Kirchhöfe reich an ſolchem Aberwitz.

Gauthier.

Ich mindeſtens, ich traf auf meiner Reiſe
In Deutſchland, Herrin, und Italien
Wohl mehr als einmal deß Beweiſe.

Armand.

In Portugal, ich hab' es ſelbſt geſehen,
Steht über einem Grabe angeſchrieben,
Gonſalvo liege unter dieſem Stein,
Nach ſeinem Wunſch aufs Antlitz hingelegt;
Weil jetzt, beliebt der Stein ſich auszudrücken,
So raſchen Umſchwungs ſich die Welt bewegt,
Daß nicht es fehlen könn', noch lange währen,
Er lieg' bald, wie ſichs zieme, auf dem Rücken;
So ſpar' er denn die Müh', ſich umzukehren.

Prinzeſſin.

Das läßt ſich hören!

König

(der während des Geſpräches ſeines Gefolges im Vordergrund der Bühne rechts die Inſchrift eines ſteinernen Monumentes geleſen).

Sonderbar, beim Himmel!

Prinzeſſin

(mit den Uebrigen hinzutretend).

Du ſinnſt wohl, Herr, wie unter Sandſteinkreuze
Des Marmors gold'ne Inſchrift ſich verirrt.

König.

Demanten ſollten ihre Lettern ſeyn!

Prinzeſſin.

Wie, Herr —

König.

Nie ſah, nie hört' ich Aehnliches.
Kaum trau' ich meinen Augen. Hört nur an

(Er lieſt.)

„Hier liegt im Frieden Jean Gomard,
„Der niemals Herrendiener war;
„Der ſeines Königs Hof ſo nah
„Doch nie des Königs Antlitz ſah,
„Der Furcht nie fühlte, noch erregt,
„Der wund nie, noch in Haft gelegt,
„Allhier zu hohen Jahren kam,
„Und niemals wußt', was Noth und Gram,
„Was Krankheit ſey, und Neid und Spott;
„Hier ruht der Leib, die Seel' in Gott.

Prinzeſſin.

Des Mannes Sterbtag aber, ſeh' ich, fehlt.

Armand.

Am Ende lebt er noch!

König.

Bei meinem Bart,
Viel gäb' ich drum, wenn dem ſo wäre!

Prinzeſſin.

Wie,
Du wünſchteſt, Herr —

König.

Den Mann ins Aug' zu faſſen,
Den Leid nie heimgeſucht, nie Glück verlaſſen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Roſanna und Marion treten links im Hintergrunde der Bühne auf.

Roſanna.

Hierher, Marion! Wir kommen g'rade recht;
Sie traten, denk' ich, eben aus der Kirche.

Marion.

Und ſiehſt du ihn?

Roſanna.

Herr Gott! Da ſteht er ja!

Marion.

Und iſt er's wirklich?

Roſanna.

Noch nach tauſend Jahren
Erkennt' ich ſeines Auges lichten Strahl!

Armand

(zum König).

Gefällt dirs, Herr, Laß einen dieſer Bauern,
Die Neugier deinen Spuren nachgelockt,
Von Jean Gomard dir Kunde geben!

König.

Recht!
So ſey's! Ruf einen dieſer Leute her,
Doch einen, der die Zunge weiß zu brauchen!

Armand

(zu den Bauern).

Heda, der König will euch ſprechen, Burſche;
Sagt an, wer iſt der Klügſte von euch Allen!

André.

Es iſt nicht lange her, ſo war ich der Klügſte, Euer Gnaden; aber jetzt — ich weiß nicht warum — jetzt will's damit nicht mehr von der Stelle.

Aubin.

Hier der Jacques iſt etwas klüger als der André,

und ich pflege meiſtens klüger zu ſeyn, als der Jacques; überdieß trete ich am Sonntag auf dem Chor die Blasbläge, und beim Kirchweihfeſte löſe ich die Pöller; aber mit dem König reden, das iſt ein ander Ding.

Armand.

Was fürchteſt du? Leutſelig iſt der König,
Ein huldvoll gnäd'ger Herr, und wohlgewogen
Den Armen, wie den Reichen! — Komm, tritt näher! --
Dies, Hoheit, iſt der Burſche, den ſie hier
Im Dorf den Klügſten nennen.

König.

Biſt du das?

Aubin.

Ja, mit Verlaub zu ſagen, ich bin ein pfiffiger Burſche.

König.

Ei, was du ſagſt?

Aubin.

Ja, pfiffig bin ich, Herr,
Im Kegeln kam mir keiner jemals gleich;
Und keiner ſtreicht mit Mennig und mit Ocker
Maibäume ſchöner an, als ich! — Und erſt
Die Mädchen, Herr — die Mädchen! Lieber Gott,
Dürft' Einer reden!

König.

Recht, das darf man nicht;
Und darum ſag' mir lieber, kennſt du Einen
Im Dorf' hier, Namens Jean Gomard!

Aubin.

Ei,
Wie ſollt' ich nicht? Mein Dienſtherr iſt es.

König.

Wie,
Er lebt?

Aubin.

Ja wohl!

König.

Wie alſo kömmt es, rede,
Daß dort ſein Grabſtein aufgerichtet ſteht?

Aubin.

Das kömmt daher, daß er zu ſagen pflegt,
Es wären Thoren, die da Häuſer bauen,
Für hundert Jahr und aber hundert Jahre,
Da Wen'ge doch nur ſechzig überlebten,
Und nichts für jene läng'ren Jahre thäten,
Die hier im Dunkel ſie zu ruhen hätten.

König.

Fürwahr, ein kluger Mann!

Anbin.

Ja, Herr, ich denke,
Wir zwei, wir ſind im ganzen Dorf die Klügſten!

König.

Und darum fehlt der Sterbtag auf dem Stein?

Anbin.

Wir warten, bis er kömmt.

König.

Sprich, iſt er reich?

Anbin.

Erſchrecklich reich! Geld hat er, Geld wie Stroh;
An hundert Knechte hat er, Herr, im Futter,
An Rindern achtzig Stück, Maulthiere fünfzig!

König.

Und hat er Kinder?

Anbin.

Zwei, ein Mädchen, Herr,
Und einen Sohn.

König.

Und wie erzieht er ſie?

Aubin.

In Zucht und Ehren, Herr, nach ſeinem Stande.

König.

Wie trägt er ſich?

Aubin.

In grobes Tuch gekleidet.

König.

Wie ſpeiſt er?

Aubin.

Herr, aus groben irdenem
Geſchirr.

König.

Warum das?

Aubin.

Weil er meint, daß Demuth
Müß' Hand in Hand mit gutem Glücke gehen!

König.

Wie, wär' er geizig?

Aubin.

Nein, beileib' nicht, Herr,
Sein ganz Vermögen theilt er mit den Armen.

König.

Und warum wollt' er nie den König ſehen?

Aubin.

Er pflegt zu ſagen, und ſein Wort in Ehren,
Er ſelber ſey auf ſeiner Hufe König;
Und wie, ohn' ihren König je zu ſehen,
Ihn ſeine Väter ehrten, ihm gehorchten,
So woll' auch er in ihren Spuren gehen,
Ihn ehren, ihm gehorchen, doch nicht ſehen.

König.

Sprich, weilt er jetzt in ſeinem Hauſe?

Aubin.

Nein!
So oft du noch vorbeizogſt, hier zu jagen,
Verbarg er ſich, daß ihn kein Aug' erblicke.

König
(für ſich).

Wie wunderbar! Hier in des Dorfes Stille
Wohnt Reichthum, Anſeh'n, Macht! Der Glückliche!
Ein König waltet er in ſeinem Hauſe,
Und ſein Verlangen ruht an ſeiner Schwelle.

Aubin.

Ihn, wie geſagt, ihn ſiehſt du nicht! Doch wenn
Dafür du ſeine Tochter ſehen wollteſt, —
Zwar nur ein Bauernkind, doch ſchön, Herr, ſchön!

Kein Junker dürft' sich ihrer schämen! — Sieh,
Die mit dem goldnen Pfennig dort am Hals,
Die ist es! —

König
(zu Armand).

Ruft sie her, Armand!

Armand
(sich Rosanna nähernd).

Tritt näher,
Mein schönes Kind!
(Rosannen erkennend, für sich.)
Beim Himmel! Seh' ich recht?
(Sich fassend.)
Was säumst du, tritt heran!

Gauthier
(halblaut zu Armand).

Bei allen Teufeln
Armand, das ist die Fremde!

Armand.

Still doch, schweig!

Rosanna
(vor dem König mit einem Knicks).

Da bin ich, Euer Gnaden, zu Befehl!

König.

Biſt du die Tochter jenes wackern Mannes,
Des Jean Gomard?

Roſanna.

Ja, Herr, ich bin ſein Kind;
Sie ſagen auch, ich ſoll ihm ähnlich ſehen.

König
(zur Prinzeſſin).

Bei meinem Leben, Schweſter, ſie iſt ſchön!

Prinzeſſin.

Ein Engel, der vom Himmel niederſtieg;
In ihrer Einfalt, welche Anmuth, Herr!

Roſanna.

Einfältig, ja, ſo ſagt der Vater auch;
Schlug dieſes fehl, ſollt' jenes anders ſeyn,
Da heißt es gleich: Du Einfalt, komm herein!
Thu' dies, ſchaff' jenes! Alles machſt du ſchlecht!
Doch ſpricht der Vater ſo ohn' Ueberlegen;
Denn ſonſt bei Tanz und Spiel und aller Wegen,
Den jungen Burſchen mach' ich Alles recht!

König.

Nein, ſchönes Kind, einfältig biſt du nicht,
Doch ſüße Unſchuld iſt dein ganzes Weſen.
Und ſag mir nun, mein Kind, wie nennſt du dich?

Roſanna.

Roſanna, euer Gnaden, mit Verlaub.

(Sie fahren fort, leiſe mit einander zu ſprechen.)

Armand.

(für ſich).

Des Königs Augen flammen! Tod und Teufel!
Geflüſter! Währt's noch lange?

Gauthier

(leiſe zu Armand).

Nein, Armand;
Sie iſt es nicht, die Fremde hatte Welt,
Und dieſe hier iſt eine Bauerndirne.

Armand.

Verſtellung, weiter nichts!

König.

Wie ſchön du biſt,
Roſanna!

(Hörnerklang außer der Bühne.)

Prinzeſſin.

Horch, zur Jagd ruft Hörnerklang!
Mein Bruder kommt, eh' Zufall hier im Netze
Den Jäger ſtatt des Wildes wirr verſtrickt!
Kommt!

König.

Schweſter, du mahnſt recht! Leb wohl, Roſanna!
Wir brechen auf, ihr Herrn!

(Halblaut für ſich.)

Doch kehr' ich wieder,
Denn war nie Herrendiener Jean Gomard,
Und ſah er nie im Leben ſeinen König.
Mich ſoll er ſehen, mich, und ſoll mir dienen!

(Er geht mit der Prinzeſſin und ſeinem Gefolge, bis auf Armand und Gauthier ab; Aubin, Jacques, André und die übrigen Bauern und Bäuerinnen folgen nach.)

Zehnter Auftritt.

Armand, Gauthier, Roſanna, Marion.

Armand

(Roſanna, die abgehen will, zurückhaltend.)

Zwei Worte, Mädchen!

Roſanna.

Wenn nicht mehr, ſo ſprecht,
Und in zwei Worten ſollt ihr Antwort haben!

Armand.

Du hältſt mich kurz, doch ſey's! Das eine Wort,
Roſanna, lies in meines Auges Gluthen,

Das zweite aber, Mädchen, laß dich fragen:
Erkennst du mich?

Rosanna.

Nun hört von mir zwei Worte;
Das eine laßt von diesem Knicks euch sagen,
Das and're aber lautet einfach: Nein!

Armand.

Du sprichst nicht Wahrheit!

Rosanna.

Ihr vielleicht noch minder.

Armand.

Du sahst mich in Paris; aus deiner Hand
Empfing ich diesen Ring!

Rosanna.

Und wenn es wäre,
Was folgt daraus? Doch nicht, ich müßte hier
Vor aller Welt euch Red' und Antwort geben,
Vor meines Vaters ganzem Hausgesinde
Um guten Ruf und Leumund mich zu bringen;
Auch wißt ihr ja, ich bin ein Bauernkind,
Die Tochter Jean Gomards, ihr aber, ihr,
Gewiß ihr seyd ein Graf, ein Fürst, ein Herzog!

Armand.

Ich bin des Königs Marſchall, Graf Armand;
Doch Liebe achtet nicht auf Stand und Namen!

Marion

(mit der indeß Gauthier ſich beſchäftigt).

Ich bitt' euch, laßt mich, Herr! Roſanna komm,
Sie kehren ſchon zurück!

Roſanna.

Gleich komm ich, gleich!

(zu Armand).

Vor meines Vaters Haus ſteht eine Ulme,
Wo Abends oft mit Zitherſchall und Tänzen
Das junge Volk ſich zu vergnügen pflegt;
Dort wohlverkleidet bergt euch im Gebüſch,
Dort ſprech' ich euch heut Nacht.

Armand.

O Wort der Wonne.

Marion.

Da ſind ſie; komm, ſie flüſtern ſchon zuſammen.

Roſanna.

Ich geh' ja ſchon.

Armand.

Mein Herz folgt deinen Schritten.

Roſanna.

Ich fürchte, meines bleibt bei euch zurück!

Marion.

Komm endlich!

Roſanna.

Lebt denn wohl!

Armand.

Begleite dich

Mein Bild auf deinen Wegen.

Marion.

Laßt uns gehen!

(Sie zieht Roſannen mit ſich fort, die abgehend ein Blumenſträußchen fallen läßt.)

Gauthier.

Da läßt die Liſtige ein Sträußchen fallen,
Und eher fährt drauf los mit Geierkrallen,
Als läge Frankreichs Krone dort im Staub;
Jetzt herzt und küßt er ſeinen theuren Raub!
So machen Weiber Narren aus uns Allen;
Jüngſt Dame noch, und Bauernmädchen jetzt.
Von mir verkannt, von jenem überſchätzt,
Wer iſt ſie? Ei, ein Weib, und falſch wie Alle!
Nun kommt, Armand, laßt euer Sträußchen ſeyn!

Armand.

Wie nennſt du's?

Gauthier.

Sträußchen.

Armand.

Sträußchen? Sträußchen — Nein!
Ein Kleinod iſt's, ein Zeichen ihrer Liebe.

Gauthier.

Verwahrt denn euer Kleinod nach Gebühren,
Und kommt zu Roß! Nun? Hört ihr? Kommt zu Roß!

(Gauthier zieht Armand mit ſich fort. Der Vorhang fällt unter fernem Hörnerſchall.)

Zweiter Akt.

Wald in der Nähe von Bellefleur.

Erſter Auftritt.

Der König und Ritter Gauthier.

König.

Ich bin verſtimmt, mein Blut wirft Blaſen! —

Gauthier.

Wie,

Wer durft' in aller Welt dein fürſtlich Blut
In Unmuth aufzuregen ſich vermeſſen?
Wer wagte, dir zu trotzen?

König.

Dieſer Bauer thats!

Gauthier.

Er, Hoheit, oder jenes ſchöne Kind —

König.

Nein, nein, Roſanna nicht! Obgleich ſie ſchöner,
Als je mein Aug' ein weiblich Weſen ſah,

Nicht flücht'ger Werbung züchtiges Verschmähen,
Wie solches ich erfuhr, entflammt mein Blut —
Denn Neigung waltet frei, und Liebe mißt
Auch Kön'ge nur nach ihrem eignen Werthe —
Ihr Vater ist's, der meinen Zorn erregte!
Groll stachelt mich, hinleben ihn zu sehen,
So ganz vergessen, ganz uneingedenk
Des Königs, seines Herrn, daß keines Blickes
Sein Stolz ihn würdig hällt! Mir schwillt das Herz,
Bedenk' ich, wie den Winkel seiner Berge
So überreich des Schicksals Huld geschmückt,
Und wie er angebetet von den Seinen
Sich Herr und König seiner Thäler dünkt;
Mein Blut flammt auf, daß königlicher Purpur
Nicht mehr dem Bauer als sein Flausrock gilt!
Sein Trotz erbittert mich und doch —

Gauthier.

ein König —

König.

Bei Gott, mir ist, als könnt ich ihn beneiden.

Gauthier.

Wie, du, dem Jugend, Schönheit, Kraft
Und Herrschermacht des Schicksals Gunst gewährte,

Vor dem das Glück ſein ganzes Füllhorn leerte,
Du könnteſt, Herr, der Frankreichs Szepter führt,
Du Jean Gomard an ſeinem Pflug beneiden?

König.

Ihn krönt ſein Glück, wie mich Geburt, und feindlich
Beut meiner Macht es Trotz! Beneid' doch ich,
Ein König, Salomon um ſeine Weisheit,
Homer um ſeinen Ruhm und Cäſar um ſein Glück:
Und Jean Gomard beneidet nichts an mir,
An Frankreichs König! Wo ſonſt Tauſende
Die weite Welt durchwandern, Berg' erklimmen,
Und tiefe Ströme, wüſtes Meer durchſchwimmen,
Um fremder Höfe Herrlichkeit zu ſchauen,
Birgt dieſer Bauer ſich im Waldesſchooß,
Zieh' ich, ſein Herr, vorbei an ſeiner Schwelle!
Doch bärg' er ſich im tiefſten Grund der Hölle,
Ich will ihn, Saint Denis, ich werd' ihn ſehen.

Ganthier.

Ein Bauer, Herr, im Winkel ſeiner Berge
Vermag es deine Ruhe zu erſchüttern!

König.

Und warum nicht? Schreckt Wiederſchein von Flammen,
Geknarr von Rädern und des Hahnes Schrei

Doch königliche Löwen; ſtutzt und ſcheut
Das edle Roß doch vor dem eig'nen Schatten,
So ich vor ihm, dem Schatten eines Königs.

Gauthier.

Du willſt ihn ſprechen? Aber wie und wann?

König.

Er meidet meinen Anblick, nun wohlan!
Er ſoll mich ſehen wider ſeinen Willen.
Laßt jetzt der Jagd uns folgen; wenn es dämmert,
Kehr' unbemerkt ich nach Bellefleur zurück —

Gauthier.

Wie, Herr, du ſuchteſt ſelbſt ihn auf! Er trete,
Der Bauer vor des Königs Angeſicht;
So ziemt ſich's —

König.

Nein! Er bleib' bei ſeinem Dünkel;
Und flieht er meine Nähe, ſo geh ich,
Und ſuch' den Bauer auf in ſeinem Winkel.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Dorf Bellefleur. Links der Bauernhof Jean Gomards; rechts ein ländlicher Brunnen, ringsum von ſtark in die Bühne tretendem Gebüſch umgeben. Im Hintergrund eine frei ſtehende Ulme; Ausſicht auf Felder, Gärten und fernes Gebirge; zunehmende Abenddämmerung.)

Zweiter Auftritt.

Im Hintergrund der Bühne ſind Aubin, Jacques, André, Roſanna und Marion und andere Bauern und Bäuerinnen in einer gefälligen Gruppe um die Ulme als Zuſchauerinnen des Rundtanzes verſammelt, von dem angenommen wird, daß er in der Couliſſe rechts Statt finde. Raſche Tanzmuſik von Flöten, Cymbeln und Cithern.

Aubin.

Recht, nur zu ſo! Das war ein netter Sprung! Heiſa juchhe!

André.

Eine ſchmucke Dirne das, die Fanchon.

Jacques.

Seht einmal das rothe Band, das Charlot am Hut trägt!

André.

Ja, ſchau dir's nur recht an; er hat's von der Margot und du haſt das Nachſehen!

Aubin.

Die ſpielen auf! Heiſa, mir fährts durch alle Glieder!

(Roſanna und Marion treten, während die Muſik fortdauert, in den Vordergrund der Bühne.)

Roſanna

(ſich dem Gebüſch nächſt dem Brunnen nähernd).

Noch Niemand da!

Marion.

Wer iſt nicht da, und wer ſollte denn da ſeyn?

Roſanna.

Ich ſage, es iſt Niemand da, der uns ſtören könnte.

Marion.

Und worin ſollte uns denn jemand ſtören?

Roſanna.

Ach Marion, ich bin ſo beängſtigt — ſo unruhig —

Marion.

Mein Gott, was haſt du denn nur?

Roſanna.

Du biſt ſo klug und verſtändig, Marion! — Sage mir, aber ſage mir's aufrichtig, könnteſt du den Worten — den Worten eines jener Herren Vertrauen ſchenken?

Marion.

Eines jener Herren vom Hofe!

Roſanna.

Ach Marion, ich bin ganz verändert; mir iſt ſo ſonderbar zu Muthe! Wenn ich nur wüßte, ob ich ihm glauben ſoll?

Marion.

Ja, trau' ihm nur!

Roſanna.

Wirklich, du meinſt ich könnte auf ſein Herz rechnen?

Marion.

Ja, gerade ſo viel, als auf Aepfel von jener Ulme, auf Perlen aus jenem Brunnen, oder auf Weizen von einem unbeſäten Felde. Roſanna, ich will eher an einen April ohne Regen, an Meere ohne Stürme, an den Verſtand eines Narren, an die Verſchwiegenheit eines Schwätzers, und an die Demuth eines Emporkömmlings glauben, als an die Liebe eines Hofmanns. Werde doch endlich klug; wann ſind Hoch und Nieder je zuſammen gekommen, und wie würden ſie zu einander paſſen?

Roſanna.

Geh, geh! Du willſt mich nur kränken! Hoch und Nieder nicht zuſammen kommen! Stimmen doch in der Muſik Höhe und Tiefe ſo gut zuſammen, warum ſollten ſie —

Marion.

Nicht auch in der Liebe zuſammenſtimmen? — Nun ja, Roſanna, wenn der Himmel die Noten dazu geſetzt hat, und die lieben Engel den Takt ſchlagen, ſo mag

es wohl gehen; aber ſonſt verſtimmen ſich gar leicht die Saiten und dann gibt es einen Mißton, der das Ohr zerreißt.

Roſanna.

Dein Wort iſt Mißton, doch er ſoll mir nicht
Die reine Harmonie der Seele ſtören.
Kennt Liebe, ſprach er, Anſehn, Rang und Stand?
Sein Blick iſt treu; mir beut nicht Trug die Hand;
Ich fühl's zu tief, zu laut ſpricht mir's im Herzen,
Verſuch' nicht, mir das liebe Bild zu ſchwärzen!

(Sie entfernt ſich von Marion und ſetzt ſich gedankenvoll an den Brunnen hin.)

Marion.

Da geht ſie hin, und zürnt, und zürnt mit Recht.
Trennt mindrer Abſtand denn mich arme Waiſe
Und Jean Gomard, des reichen Bauers Sohn,
Als ſie und Graf Armand? Doch lieb' ich ihn,
Und werd' ihn lieben, fällt mein mahnend Wort
Gleich ſchwer zurück mir auf die eigne Seele!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen; Clement tritt haſtig aus dem Hauſe.

Clement.

Marion, wo biſt du?

Marion.

Hier, Clement!

Clement.

So komm!

Was ſäumſt du, komm!

Marion.

Mein Gott, was haſt du nur,

Und wohin führſt du mich? — Dein Antlitz glüht!

Clement.

Vor Freude glüht's! Entzücken macht das Blut

Mir ſieden! Komm zum Vater!

Marion.

Lieber Gott, zum Vater!

Clement.

Wenn heut dich noch gekränkt mein thöricht Sehnen

Nach höh'rem Stand, als mir Geburt beſchied,

Von heut an hab' ich ihm entſagt für immer!

Mich knüpft fortan ein unauflöslich Band,

Ein ſüßes Band an dieſer Berge Winkel,

Und meine Freuden alle wohnen hier.

Marion.

Was iſt geſchehen? Rede!

Clement.

Weißt du's nicht?

Marion.

Wär's möglich — Nein! Ich bin ja arm, verlaſſen,
Tief unter deinem Stande, deinem Werth —

Clement.

Biſt du nicht treu? Hat Lieb' je mehr begehrt?

Marion.

Neid aber und der Mißgunſt feindlich Trachten —

Clement.

Mein Vater iſt der Mann, ſie zu verachten;
Ihm lächelte das Glück ſo hold, ergoß
So überſtrömend ihm des Segens Quelle,
So feſtgekettet liegt's an ſeiner Schwelle:
Wie ſollt' er, marktend um des Sohnes Glück,
Nach Geld und Gut, wie Andre, gierig jagen!
Er will — Doch komm und laß ihn ſelbſt dir's ſagen!
Komm mit!

Marion.

Noch nicht, mir bangt —

Clement.

Ei faſſe Muth!
Du trugſt ja Leid, ſo lern' auch Glück ertragen!

(Sie gehen ins Haus.)

Vierter Auftritt.

Roſanna am Brunnen; Aubin, Jacques, André ſind allmälich, während die Tanzmuſik im Hintergrunde verklingt, in den Vordergrund der Bühne getreten.

Jacques.

Das heiß' ich getanzt, ich bin ganz außer Athem!

Aubin.

Laßt nun die Beine raſten; kommt Meiſter Jean, ſo ſpringen wir noch Eins.

André.

Wie wär' es, wenn wir bis dahin Pfänder ſpielten? Unter zehn Küſſen ſollte mir Nachbars Fanchon nicht loskommen.

Aubin.

Ich weiß noch was Beſſeres; Schullehrers Matthieu hat letzthin ein neues Lied gemacht, und er ſoll's uns ſingen, während wir ausraſten.

Jacques.

Ein Lied, ja, ja, ein Lied!

André.

Nun, ich bin auch dabei!

Aubin.

Kommt denn, kommt!

(Sie gehen rechts im Hintergrund der Bühne ab, und ein Theil der dort verſammelten Menge drängt ihnen nach.)

Roſanna

(während außer der Bühne das Ritornell des Liedes anhebt).

Es dunkelt ſchon! Jetzt könnt' er kommen! Wie
Das Herz mir pocht! Von Täuſchung ſprach ſie — Nein
Er täuſcht mich nicht! Mein Herz weiſſagte mir's!
Er liebt mich! Er wird kommen! Süßes Sinnen
Umfängt mich, und der klaren Quelle Rinnen
Umrauſchet wie Muſik mein trunknes Ohr.

Lied

(außer der Bühne).

„Selig ſtill in ſich verſunken
„Träumt die Liebe ihren Traum;
„Weckt ſie nicht, wenn wonnetrunken,
„Selig ſtill in ſich verſunken
„Träumt die Liebe ihren Traum!

(Ritornell, welches während der folgenden Reden bis zur letzten Strophe des Liedes fortwährt.)

Roſanna.

Und dennoch kannſt du irren, thöricht Herz!
Auf flücht'ge Worte, hingeſagt im Scherz,
Auf Worte willſt du deine Hoffnung bauen?

Was war das? — Horch! Da rauſcht es wieder! Schritte!
Sie kommen näher! Himmel!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen; Graf Armand, in einen Reitermantel gehüllt, tritt raſch aus dem den Brunnen umgebenden Gebüſch hervor.

Armand.

Still, ich bin's!

Roſanna.

Ihr ſeyd es, hoher Herr!

Armand.

Ich bin's, Roſanna;
Derſelbe, der ich ging; nein, nicht derſelbe,
Denn Trennung mehrte meiner Liebe Gluth.

Roſanna.

Sagt, ſprecht ihr wahr, und liebt ihr mich von Herzen?

Armand.

So ſehr vom Herzen, daß ich höher nicht
Rang, Anſehn, Macht, ja Königskronen achte,
Als ein, ein Wort von dir, nach dem ich ſchmachte!
O ſprich es aus! Schlag' nicht dein Auge nieder;
Sprich, liebſt du mich, Roſanna?

Roſanna.

Laßt mich ſchweigen!
Lieb' iſt ein Meer und Worte faſſen's nicht!

Lied
(außer der Bühne, während Armand und Roſanna ihr Geſpräch leiſe fortſetzen).

„Leicht im Wort verweht die Liebe,
„Liebe ſpricht, indem ſie ſchweigt;
„Wie die Fluth verrinnt im Siebe,
„Leicht im Wort verweht die Liebe,
„Liebe ſpricht, indem ſie ſchweigt."

Roſanna
(während des Schlußritornells).

Und ſprächet ihr auch wahr —

Armand.

Bei meinem Leben —

Roſanna.

Wenn euer Sinn nicht nach Vermählung ſteht,
Wie kann ich eurer Liebe Gluth erwiedern,
Und unvermählt zur Schande mich erniedern
Sollt ihr nicht, noch ein Andrer! Wenn auch gleich
Ein Bauer nur mein Vater — ob zwar reich,
Und reicher, als im Land ſonſt einer wäre —
Die reichſte Mitgift bleibt mir, Herr, die Ehre!

Wohl auf dem Dorf, doch nicht für's Dorf erzogen,
Setzt gegen euch Geburt nur mich zurück,
Gesinnung nicht, noch Wissen und Geschick!
Doch still — Geht, laßt uns beide, Herr, vergessen,
Was niemals seyn wird, oder werden kann!

Armand.

Wenn Liebe will, was wär' unmöglich? Bleib,
Du sollst mein Weib seyn!

Rosanna.

Wollt ihr mich bethören?

Armand.

Beim ew'gen Himmel —

Rosanna.

Nein, ihr sollt nicht schwören —

Armand.

Treff' unabwendbar mich sein Strafgericht,
Bewährt die That nicht, was die Lippe spricht!
Mein bist du!

Rosanna.

Dein, Armand! Ich faß' es kaum —
Still — Horch, Geräusch — Der Vater! Fort, hinweg!

Armand.

Jetzt scheiden! —

Roſanna.

Liebt ihr mich, ſo geht! Vielleicht,
Daß ſpäter — Fort!

Armand.

Was noch zu ſagen bliebe
Sag' dieſer Kuß, ein ganzes Buch von Liebe!
(Er verſchwindet im Gebüſch.)

Sechſter Auftritt.

Jean Gomard tritt mit Clement und Marion aus dem Hauſe, Roſanna nähert ſich den Kommenden, allmälich treten auch Aubin, Jacques, André und andere Bauern und Bäuerinnen aus dem Hintergrund der Bühne hinzu; Armand im Gebüſch verborgen.

Jean.

Nein, dank' mir nicht, Marion! Erwäg' ich, Kind,
Wie fromme Demuth deinen Reiz verſchönt,
So möcht' ich wünſchen faſt, der Junge da
Wär' König einer Welt, dich zu verdienen!
Nein, dank' mir nicht! Demüthig, fromm und ſchön,
Was fehlt dir? — Geld und Gut! Du weißt, ich halte
Auf Geld gar wenig; hat doch Fleiß und Glück,
Und mehr noch, Kind, des Himmels Huld und Macht
Mit Gütern reich mich ſchlichten Mann bedacht!

Ihr liebt euch, nehmt euch hin! Ich ſtatt' euch aus
Mit dreißigtauſend Livres.

Marion.

Herr, zu viel!

Zu deinen Füßen —

Jean.

Ei, was ſoll das, Kind?
Steh auf, nur in der Kirche ziemt's zu knieen!

Clement.

Das Wort verſagt mir, Vater —

Jean.

Weg mit Worten!
Dein Glück und ihres, Dank begehr' ich nicht!

Roſanna.

Wie, hör' ich recht —

Marion.

Clement iſt mein, Roſanna;
Der Vater willigt ein! Kaum kann ich's faſſen!
So ſchnell ging Alles!

Roſanna.

Alles Glück kommt ſchnell!

(Leiſe zu Marion).

Armand war hier! Er will ſich mir vermählen.

Marion.

Herr Gott, was ſagſt du —

Roſanna.

Still! Verrath' mich nicht!

Aubin.

Iſt's richtig, Herr?

Jacques.

Sagt an, gibt's Hochzeit?

Jean.

Hier

Steht Bräutigam und Braut!

Jacques.

Wie, Herr, im Ernſt?

André.

Wir meinten all', ſie wär' —

Jean.

Zu gut für ihn?

Nun das mag ſeyn, doch in drei Tagen, wißt,

Iſt Hochzeit!

Aubin.

Recht ſo, recht!

Jean.

Geladen iſt

Wer kommen will, ihr Alle, ganz Bellefleur!
Aubin, zwei fette Rinder laß du schlachten,
Und Schaf' und Kälber nach Bedarf. André
Und Jacques, ihr sorgt für Spiel und Tanz! An Wein
Und Cider soll kein Mangel seyn!

(Abendgeläute in der Ferne.)

Aubin.

Juchhe!

Einige Stimmen.

Das Brautpaar lebe!

Andere.

Hoch und dreimal hoch!

Jean.

Dank, liebe Nachbarn! — Horch, der Abendsegen!
Es dunkelt —

(zu den Seinen.)

Kommt ins Haus!

(zu den Uebrigen.)

Ihr aber Freunde,
Auf fröhlich Wiedersehen in drei Tagen;
Einstweilen gute Nacht!

(Rosanna, Marion, Aubin, Jacques, André und einige Knechte und Mägde entfernen sich ins Haus; während die übrigen Bauern und Bäuerinnen auf verschiedenen Seiten abgehen.)

Jean
(Clement auf die Seite nehmend).

Clement, ein Wort;
Brautleute, ſagt man, unter einem Dach
Thun ſelten gut! Du mußt zu Roß und fort,
Den Vetter in Chalons zur Hochzeit laden!

Clement.

Du willſt es, Herr!

Jean.

Ich will's! Trab' friſch drauf los,
So biſt du morgen dort und übermorgen
Bei guter Zeit zurück!

Clement.

Ich eile, Herr!
(Er geht ins Haus.)

Jean.

Ein guter Junge! Geb' ihm Gott Gedeihen!
Die Nacht iſt ſchön, und ſternenhell! Er reite;
Wir machen uns an's Nachtmahl und zu Bett!
(Er geht ins Haus, deſſen Thüre er hinter ſich verſchließt.)

Armand
(aus dem Gebüſch hervortretend).

Ich darf es wagen! Sie ſind fort! Vielleicht
Daß ſpäter — ſagte ſie! Und dies Vielleicht

Sollt' blöd' verzagend in den Wind ich ſchlagen?
Ich nicht! Ich hab' zu viel noch ihr zu ſagen! —
Die Hausthür ſcheint verſperrt! Vielleicht gelingt's
Mir dort den Gartenzaun zu überſteigen!
Verhüll' dich, Mond, und birg mich, nächtlich Schweigen!
Glück lacht der Klugheit, doch nur Muth erringt's!
(Er geht im Vordergrunde rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Der König in dunkelfärbigem Unterkleide und ſchwarzem Mantel, eine ſchwarze Feder auf dem Hut, tritt auf mit Gauthier; ſpäter Aubin und Jean Gomard.

König.

Dies, denk' ich, iſt ſein Haus! Wir ſind zur Stelle!

Gauthier.

So bleibt es, Herr, bei dem, was du beſchloſſen?

König.

Gewiß! Er ſoll erfahren, daß zu dienen,
Zu huld'gen königlicher Macht ſich ziemt.
Woran, wenn nicht an Fürſtennamen, knüpft
Geſchichte das Gedächtniß ferner Zeit,
Und dürft' die Mitwelt ihrer ſchnöd' vergeſſen,
Wie käm' von ihr der Nachwelt Kunde zu?

Sieh' Jean Gomard dich vor, denn bis zum Grunde
Will deines Herzens Tiefen ich durchſpähen,
Und frevler Trotz füllt, ahn' ich, ihren Schooß!

Gauthier.

Und wo befiehlſt du, Herr, daß Deiner morgen
Die Pferde harren —

König.

Dort am Waldſaum ſeyd
Um's Morgenroth zur Stelle! Meiner Schweſter
Berichtet, wie beſchloſſen war —

Gauthier.

Ganz recht,
Du wollteſt, Herr, zu tief in's Waldgebirg
Verlockt von flücht'gem Wild, den Heimweg ſparen,
Auf Meudons Jagdſchloß übernachten.

König.

Recht!
So ſagt ihr, doch nicht mehr! Und nun, Gauthier,
Habt gute Nacht!

Gauthier.

Du willſt es, Herr; ich gehe.

(Geht ab.)

König.

An's Werk!
Verkleidung birgt den Schimmer meiner Krone,
Und mit dem eignen Auge will ich sehen
Wie weit, vergessen königlicher Macht,
Der Hochmuth eines Bauers wagt zu gehen.

(An der Hausthür Jean Gomards pochend.)

Ihr, drin im Haus! Macht auf! He da! Macht auf!

Aubin

(im Hause).

Wer lärmt da draußen?

König.

Wohnt hier Jean Gomard?

Jean

(im Hause).

Wer fragt nach mir zu dieser Stunde?

Aubin

der indeß, eine Laterne in der Hand, die Hausthüre geöffnet, zum König emporleuchtend).

Ei!
Ich kenn' den Mann nicht, Herr! Es ist ein Fremder!

Jean

(im Hause).

Sieh zu, Aubin, und acht' auf seine Hände!

Gesindel streift im Land umher, und lebt
Von krummen Fingern.

König.

Jean Gomard, ihr irrt!
Landstreicher nicht, ich bin ein Reisender,
Ansäßig zu Paris aus edlem Hause.
Irrfahrend zwang mich im Gebirg das Dunkel,
Mein gutes Roß an einen Baum zu knüpfen;
Mit Müh' zu Fuß ins Dorf herabgelangt,
Erfuhr ich, daß ihr gastfrei seyd und reich,
Und bin nun hier, um Herberg' euch zu bitten.

Jean

(der während der letzten Rede des Königs aus dem Hause gekommen und mit Aubins Laterne den Fremden beleuchtet hat).

Die sollt ihr haben, Nachtmahl, Herr, und Lager;
Ob zwar so fein nicht, zierlich und bequem,
Wie ihr's vielleicht gewöhnt, wie ihr's erwartet,
Doch was das Haus vermag und guter Wille.
Ich bitt' euch, tretet ein und seyd willkommen!

(Der König tritt ins Haus; Jean Gomard und Aubin folgen.)

(Verwandlung. Im Hause Jean Gomards; reinliche Bauernstube; im Hintergrunde so wie rechts und links Thüren; rechts im Vordergrund der Bühne ein Fenster; daneben ein großer Lehnstuhl, links ein Tisch und Stühle.)

Achter Auftritt.

Der König und Jean Gomard treten durch die Mittelthüre ein; ihnen folgt Aubin mit Licht.

Jean

(zu Aubin).

Beſorg' das Nachtmahl, deck' den Tiſch, Aubin. (Aubin ab.)

(ſich zum König wendend.)

Ihr aber laßt mich euren Namen wiſſen?

König.

Ich heiß' Denis.

Jean.

Und welchem Stande, Herr,

Gehört ihr an? Bekleidet ihr ein Amt?

König.

Ich! — Freilich, ich — bin Schultheiß von Paris!

Jean.

Mein Leben hört' ich nicht von ſolchem Amte!

König.

Für treuen Dienſt und ehrenvolle Narben

Verlieh es mir die Gnade meines Königs.

Jean.

Dann iſt es wohl verdient und wohl verſehen

(Auf den Lehnſtuhl hinweiſend.)

Nehmt Platz, Herr Schultheiß, bitt' ich!

König.

Nein, ich folge.

Erſt ſetzt euch ſelber!

Jean.

Ihr gehabt euch, Herr,
Wie's Brauch mag ſein am Hof. Dies aber iſt
Mein Haus, und beut euch einen Ruheſitz
Der Wirth des Hauſes unter ſeinem Dache,
So nehmt ihn ohne Widerrede an;
Denn Gäſten ziemt's dem Hausbrauch ſich zu fügen.

König.

Habt euren Willen denn, mein edler Wirth.

(Er ſetzt ſich.)

Jean.

Was ſagt ihr da? Ich bin kein Edelmann!
Ein ſchlichter Bauer hauſ' ich im Gebirge;
Um feine Sitten weiß ich nicht Beſcheid,
Doch halt' ich drauf, mein Hausrecht, Herr, zu brauchen.

König.

Ihr braucht es freundlich, und mein Wort zum Pfand,
Führt euer Weg euch einmal nach Paris,
Steht eure Liebe zu vergelten, Freund,
Mein Haus, mein' Hab' und Gut zu euren Dienſten.

Jean.

Wie, nach Paris?

König.

Nun ja! Ihr kommt zu Zeiten
Wohl einmal hin, des Königs Hof zu ſehen?
Nicht wahr? —

Jean.

Ich nach Paris?

König.

Dann ſeyd mein Gaſt!

Jean.

Auf keine Weiſe, Herr, und ſoll ich nirgend
Als zu Paris euch ſehen, ſeh' ich euch
Wohl nimmermehr im Leben.

König.

Wie, ſo meidet
Ihr jene Stadt?

Jean.

Ich ſuch' ſie nur nicht auf.
Ich häng' an meiner Heimat. Meine Berge
Sind meine Welt, und nie verließ ich ſie.
Zwei Häuſer hab' ich, dieſes Eine hier,
Das Andre auf dem Friedhof nächſt der Kirche,

Und ſo verſorgt für Tod und Leben, Herr,
Was überſchritt' ich meiner Heimat Winkel?

König.

So hättet ihr, iſt's alſo, wie ihr ſagt,
Nie eures Königs Antlitz noch geſehen?

Jean.

Herr, Niemand ehrt ihn mehr, und hält getreuer
An ſeinen Satzungen als ich; doch ihn
Geſehen, nein, das hab' ich nie!

König.

Und doch
Zu tauſend Malen, ſagt man, zieht er hier
Vorbei zur Jagd!

Jean.

Und all' die tauſend Male
Verberg' ich mich! Seht, unter uns geſagt,
Mir thut es weh, den Mann zu ſehen —

König.

Wie,
Den König?

Jean.

Ja! Er iſt mein Herr und König,
Und lebt in Mühſal, lebt in Sorgen hin.

Und ich ein Bauer, — nun ich weiß zwar nicht,
Wie's Kön'ge halten — doch ich denke, Herr,
Ich eſſe fröhlicher und ſchlafe beſſer.

König.

Ihr mögt nicht Unrecht haben!

Jean.

Einmal, ſeht,
Bin reicher ich als er, an Muße nämlich.
Wie mir's gefällt, allein und in Geſellſchaft,
Bin ich der König meines Tages, bin
Mit Arbeit nie, und Sorgen überladen;
Er iſt nur Frankreichs Herr von Gottes Gnaden,
Nicht ſeiner Laune, ſeiner Zeit; und das,
Das, Herr, bin ich! —

König.

Ihr ſeyd ein Mann des Glückes!
Und ſagt, wie lebt ihr eure Tage hin?

Jean.

Hm, einen wie den andern! Meiſt im Sommer
Mit Tagesanbruch pfleg' ich aufzuſtehen,
Im Winter ſpäter, wie mir's grad gefällt;
Dann geh' ich in die Kirche, hör' die Meſſe
Und theil' Almoſen aus an arme Leute,

Daß keiner mir im Dorf hier Hunger leide,
Sonſt ſchmeckt mir's Frühſtück nicht —

König.

Was frühſtückt ihr?

Jean.

Ein Schnittchen Schinken, Herr! zu Zeiten Trauben,
Ein Hühnchen dann und wann, mit einem Wort,
Nicht viel, noch koſtbar! Iſt das abgethan,
Seh' ich der Wirthſchaft nach mit meinen Kindern;
In Stall und Scheune treib' ich mich herum,
So kommt der Mittag, und dann geht's zu Tiſch!

König

(für ſich).

O reiches Glück ſorgloſer Einſamkeit!
Beneidenswerther Mann! (Laut.) Bei Tiſch, laßt hören!

Jean.

Nun, da gibt's Suppe, Herr, Gemüſe, Braten,
Wie's Haus und Garten bieten. Manchmal bäckt
Zum Nachtiſch mir Roſannchen einen Kuchen,
Wo nicht, nun ſo genügen Obſt und Käſe.
Seht, das iſt Alles, Herr; ein einfach Mahl,
Doch ſchmackhaft und — verzeih mir's Gott — vielleicht
Schmackhafter, Herr, als ſelbſt des Königs Tafel;

Denn Hunger iſt der Koch, und Mäßigkeit
Die Würze.

König.

Ihr ſprecht wahr! Pflegt Gäſte ihr
Zu laden?

Jean.

Nein; ich haſſ' die Tellerlecker,
Die Speiſ' und Trank mit ſchalem Witz bezahlen.
Statt Poſſenreißer, Herr, ergötzen mich
Bei Tiſch die luſt'gen Schwänke eines Kindes;
Denn Kinder armer Leute, wenn Talent
Sie zeigen, pfleg' ich in mein Haus zu nehmen,
Und ſind ſie groß und haben was gelernt,
So helf' ich Jedem gern den Weg ergreifen,
Wohin Beruf ihn, oder Neigung treibt.

König
(für ſich).

Glück iſt ſo durch und durch ſein ganzes Weſen,
Daß wieder Glück und Segen keimen muß,
Wohin ſein Athem reicht! (Laut.) Nach Tiſch! Fahrt fort!

Jean.

Nach Tiſch, Herr, ſchwing' ich mich auf meine Stute —
Ein kapitales Thier und ſelbſt gezogen —

Und trab' behaglich hin um meine Felder,
Weinberge, Gärten, meines Guts mich freuend.
Zu Zeiten nehm' die Armbruſt ich hervor,
Und pfeif' dem Hund, und ſpür' im Feld Repphühner
Und Wachteln auf; denn auch das Jagdrecht, Herr,
Iſt mein auf meinem Grund! Auch dann und wann
Im Bache draußen fiſch' ich mit der Angel
Forellen — weit und breit gibt's ſchön're nicht —
Am Abend dann nachtmahl' ich, Herr, nur wenig —
Auch ihr ſollt nur ein ſpärlich Nachtmahl haben;
Nachts thut's nicht gut, den Magen zu beſchweren —
Dann aber bet' ich, Herr, und geh' zu Bette!

König

(für ſich).

Vor ſolchem Glück erbleicht der Krone Glanz;
Im tiefſten Herzen muß ich ihn beneiden!

(Laut.)

Ihr wißt zu leben, wißt bis auf den Grund
Der Freude Kelch zu leeren, nur — vergebt —
Dem Aug' nur ſcheint ihr keinen Theil zu gönnen.

Jean.

Ich dächte, Herr, es käme nicht zu kurz.

König.

Was ſaht ihr, wenn ihr nicht den Hof geſehen;

Welch andres Bild zeigt ſolchen Schmelz der Farben,
Und ſolchen Wechſels Mannigfaltigkeit?
Ihr aber ſcheint den Anblick zu verſchmähen,
Bloß eures Königs Antlitz nicht zu ſehen!

Jean.

Ich ehr' ihn, Herr, wozu ſollt' ich ihn ſehen:
Ich ſelbſt bin König hier auf meiner Hufe!

König.

Ihr ſcheint dem König wenig zugethan.

Jean.

Nicht ſo; ich bin ſein treuer Unterthan,
Und drückten je ihn Unfall oder Sorgen,
Und wollt' er hunderttauſend Livres borgen
Von mir dem Bauer, dem geringen Mann,
Er ſollt' ſie haben; nicht geborgt, geſchenkt,
In einer Reihe zählt' ich ſie ihm hin;
Ich gäb' ihm Hab und Gut, wenn er's begehrte,
Das letzte Lamm, das letzte Rind der Heerde;
Ja meine Kinder gäb' ich freudig hin
Für meinen Herrn!

König.

Das thätet ihr für ihn!

Jean.

So thät' ich, denn er iſt mein Herr und König!
Und heilig iſt der König, der es iſt;
Er zähmt die Willkür, denn er ſpricht uns Recht;
Er wacht für uns, er führt uns ins Gefecht;
Er ſtraft, belohnt, er ordnet, ſchlichtet, lenkt,
Drum thät' ich's, Herr! Ein Schelm, der anders denkt.

König.

Ich weiß den König Treugeſinnten hold,
Und hättet irgend was ihr zu begehren —

Jean.

Was brauch' ich, Herr, und was kann er gewähren?
Und könnt' er's, ſeht, ich dacht' mein ganzes Leben,
Es kann kein größer Glück auf Erden geben,
Als dieſes Winkels ſtille Einſamkeit.

Aubin

(der indeß ab- und zugegangen und den Tiſch gedeckt hat, hervortretend).

S'iſt alles fertig, Herr!

Jean.

So bringt das Eſſen!
Noch Eins! Bereitet in der Kammer dort
Dem Gaſt ſein Lager, und Roſanna ſoll

Vom feinſten Linnen nehmen! Sag' ihr das;
Im Eckſchrank — Nun ſie weiß ſchon — Mach' nur fort!
(Aubin ab.)
Will's Gott, ſollt ihr ein weiches Lager finden.

König.

Ihr ſeyd wohl eingerichtet!

Jean.

Nur was nöthig;
Auch wohl ein Bischen mehr. Nun aber kommt
Und ſitzt zu Tiſch! Hier, bitt' ich, obenan.

König.

Der Wirth befiehlt, ſo muß der Gaſt gehorchen.
(Sie ſetzen ſich zu Tiſche.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen; Roſanna und Marion, die erſtere mit einer Schüſſel, die letztere mit einem Deckelkrug.

Roſanna.

Hier iſt das Nachtmahl, Vater!

Marion.

Mög' es wohl
Bekommen!

König.

Ei, wer ſind die beiden Engel?

Jean.

Von Engeln ſeh' ich nichts! Landmädchen ſind's,
Die hier mein Kind, die meines Sohns Verlobte —

König.

Vergebt, ſie ſind ſo ſchön, ſo reizend beide —

Jean.

Eßt, ſag' ich, Herr, und wißt es ſteht nicht fein,
Wenn Gäſte preiſen und zu nah betrachten,
Was ihnen nicht ihr Wirth gewähren kann.

König.

Ihr meint doch nicht —

Jean.

Ich mein', wir ſind bei Tiſche
Und beſſer wär's, ihr brauchtet eure Zähne,
Und laßt den Wortkram fahren.

Marion

(leiſe zu Roſanna).

Ja, gewiß
Er ſieht ihm ähnlich!

Roſanna.

Wem? Dem Grafen? Nein!

Marion.

Du haſt auch nichts im Kopf als deinen Grafen!
Der Fremde dort gleicht, denk' ich, unſerm König.

Roſanna.

Nun ja, ein wenig ſieht er ihm wohl ähnlich;
Nur iſt um einen Kopf der König größer!

Jean.

Ihr habt wohl Durſt? Iſt euch ein Trunk gefällig?
Schenk' ein, Roſanna!

Roſanna

(ſchenkt aus dem Deckelkruge ein und kredenzt dem König).

Nehmt! Ich bring' euch's zu,
Thut freundlich mir Beſcheid!

König

(leiſe zu Roſanna).

Bei meinem Leben,
Zu ſüß würzt euer Hauch den Saft der Reben;
Ihr ſtillt den Durſt nicht, ihr entzündet ihn!

Jean.

Behagt euch's? Nennt ihr meinen Keller gut?

König.

Ein edler Wein, ein königliches Mahl,
Behaglicher kein Winkel auf der Erde,
Als der, mein Wirth, in dem ihr König ſeyd!

Jean.

Nicht wahr, ſo ſag' ich auch! Ihr ſolltet ſehen

Im Winter erſt, wenn's ſchneit und Stürme wehen,
Als ſollt' die ganze Welt aus ihrem Gleiſe,
Da ſitz' ich traulich in der Meinen Kreiſe,
Im Becher glitzt der Flamme Wiederſchein,
Das Spinnrad ſchnurrt und ſpricht ein Fremder ein,
Und meldet uns von fernem Krieg und Schlachten,
Da lernt man erſt der Heimath Stille achten,
Und ſchätzen eines ſichern Winkels Werth! —
Doch es wird ſpät, und ihr bedürft der Ruhe;
Ich denk', wir brechen auf!

(Sie ſtehen vom Tiſche auf.)

Halt, Herr — Noch Eins!
Laßt mein gewohnt Gebet mich erſt verrichten.

(Mit abgezogener Mütze und gefalteten Händen.)

Ob ſie unverdient uns laben,
Herr, hab' Dank für deine Gaben.

König.

Ein kurz Gebet.

Jean.

Steckt mehr drin als ihr glaubt!
Doch nun zu Bett! Auch Schlaf braucht ſeine Zeit.
Habt gute Nacht! Ich weck' euch morgen ſelbſt
Bei guter Zeit!

König.

Habt gute Nacht auch ihr!

(Sie ſchütteln ſich die Hände. Jean Gomard geht durch die Seitenthüre links ab; Marion hat ſich ebenfalls mit Schüſſel und Deckelkrug entfernt.)

Da geht er hin! Ein Bauer, doch ein Mann,
Ein Philoſoph im Flausrock, ja ein König,
Denn er beherrſcht ſein Glück! Ich bin zufrieden;
Reich lohnt mein Abenteuer ſeine Mühen,
Und oft noch denk' ich dieſen Tag zurück.

(Roſannen gewahr werdend, die noch mit dem Abräumen des Tiſches beſchäftigt iſt.)

Sieh da, mein ſchönes Kind! Was eilt ihr ſo?
Verzieht ein wenig, leiſtet mir Geſellſchaft!

Roſanna.

Laßt meine Hand, Herr, wenn ihr anders nicht
Wahrſagen könnt!

König

(ſie umſchlingend).

Ei freilich kann ich das,
Doch aus der Hand nicht, Kind, nur aus den Augen!
Kommt, ſeht mich an! Noch feſter —

Roſanna.

Nein, nichts da!
Laßt meine Hand, laßt meines Wegs mich gehen!

König.

Wär's beſſer nicht, wenn wir zuſammengingen,
Nicht jetzt blos, immer, wenn ich Herz und Hand
Euch böte —

Roſanna.

Herz und Hand! Nun weiß der Himmel,
Ihr Stadtherrn brennt ja leichter noch als Werg!
Doch meint nur nicht, hier auf dem Lande ſtünden
Wir Mädchen, wenn ihr nur von Heirath ſprecht,
Gleich all' zu euren Dienſten! Das glaubt nicht!
Gehabt euch wohl, und eh' ihr einſchlaft, Herr,
Schlagt ein'gemal das Kreuz! Das, ſagt man, hilft
Für böſe Träume —

König.

Nein, du ſollſt nicht gehen!

Roſanna.

Ei ſeht doch, ſeht! Gebt Raum! Vergeßt nicht, Herr,
Ihr ſeyd zu Gaſt in meines Vaters Hauſe,
Und weiß ſein Hausrecht Jean Gomard zu brauchen,
So weiß auch ich's, ſein Kind, und ſo ſchlaft wohl!
(Sie geht durch die Mittelthüre ab, und verſchließt ſie hinter ſich.)

König.

Weiß Gott die ächte Tochter Jean Gomards,
Und würd'ge Erbin ſeines Königthums! —

Doch laßt erſt ſehen — Wie, die Thür verſperrt —
Sie nimmt es ernſt und hält mich hier gefangen!
Nun wohl, zu Bett! — Doch wer entkleidet mich? —
Wie wird's nun werden, Schultheiß von Paris? —
Laßt ſehen, wie dem ungewohnten Dienſte
Die eigne Hand ſich fügt! — Verwünſcht! Das Wamms
Verneſtelt! Unauflöslich wirr verſtrickt
Der Krauſe Schleifen! Ei! Man ſollt' doch alles lernen! —
He! Hollah, he! Hört Niemand? Macht doch auf!

Zehnter Auftritt.

Der König; Marion tritt mit einem Licht in der Hand durch die Mittelthüre ein.

Marion.

Was ruft ihr? Was bedürft ihr, Herr?

König.

Vergebt!
Ich will zu Bett.

Marion.

Dort in der Kammer, Herr —

König.

Gibt's keinen Diener hier mich zu entkleiden?

Marion.

Die Knechte ſind zu Bette!

König.

Saint Denis!

Ich komm mit meinen Kleidern nicht zu Rande —

Doch halt, wenn ihr vielleicht — in allen Ehren —

Marion.

Was denkt ihr? Muthet ihr mir zu, mir, Herr,

Der Tochter Jean Gomards euch zu entkleiden?

König.

Noch eine Tochter! Hört doch! Bleibt! Was ſoll

Denn werden —

Marion.

Was da will! Bedient euch ſelbſt;

Wo nicht, ſo ſchlaft einmal in euren Kleidern!

(Geht durch die Mittelthüre ab.)

König.

Ei, hört doch! Sie iſt fort! Was bleibt mir übrig,

Als ihrem Rath zu folgen. Nun wohlan,

Auch in den Kleidern ſchläft ein müder Mann,

Und wär's ein König! Eins nur iſt gewiß,

Heut und nie wieder Schultheiß von Paris!

(Er nimmt das Licht vom Tiſch und geht in die Kammer rechts ab.)

Eilfter Auftritt.

Das Fenſter öffnet ſich von außen; Armand wird an demſelben ſichtbar, und ſchwingt ſich über die Brüſtung in die Stube; ſpäter der König.

Armand.

Im Hauſe wär' ich! Geh' es nun, wie's wolle!
Erfahren muß ich, wer der Fremde war,
Mit dem Roſanna ſprach. Liebkoſend hielt
Sein Arm, ich ſah's, die Lächelnde umfangen!
Und ich, der ganz erſtarrt vor Staunen, thöricht
Mir beide ließ entſchlüpfen! Tod und Teufel,
Wer war der Fremde, und wo find' ich ſie?
(Er ſtößt im Finſtern umhertappend an ein Hausgeräthe.)
Verwünſcht!
(Der König tritt aus der Kammer.)

König.

Was gibt's hier? Schritte hör' ich. Halt!
Wer da? Steh', ſag' ich!

Armand
(für ſich).

Welche Stimme?

König
(das Schwert ziehend).

Steh'!
Es gilt dein Leben! Steh'!

Armand.

Halt' ein, mein Herr
Und König!

König.

Wie, die Stimme sollt' ich kennen!

Armand.

Ich bin es, Herr, dein Marschall —

König.

Graf Armand,
Ihr hier? Wozu? Wofür? Sinnt ihr Verrath,
Und wollt ihr mir ans Leben?

Armand.

Tödt' mich, Herr,
Wenn dir's gefällt, doch jetzt erst ward mir Kunde,
In diesem Haus erst, daß du es betreten!

König.

Euch aber, sprecht, was führte euch hierher?

Armand.

Die Liebe —

König.

Wie —

Armand.

Rosanna, hoher Herr —

König.

Die Tochter Jean Gomards —

Armand.

Um sie zu sehen,
Betrat ich dieses Haus, und wenn ich fehlte,
Vergib der Liebe, Herr —

König.

Ihr wißt wohl, Liebe
Gehört nicht in des Königs Richterbann;
Doch wünsch' ich Jean Gomard und seinem Kinde,
Daß dieses Spiel so würd'gen Ausgang finde
Als unbedacht verwegen es begann!

Armand

(für sich).

Er liebt sie! Es ist klar, er will uns trennen!

König.

Soll meines Hierseyns Grund ich nun euch nennen —

Armand

(für sich).

Bekennt er's offen ohne Scheu und Scham?

König.

Warum dies Maskenſpiel ich unternahm,
Kommt, Kunde geb' ich euch von dieſen Dingen,
Wollt koſend ihr die Nacht mit mir verbringen!

Armand
(für ſich).

Trug, Alles Trug! Ich weiß, warum er kam!
(Während beide der Seitenthüre links zuſchreiten, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

Paris. Gemach im Louvre.

Erſter Auftritt.

Der König, die Prinzeſſin, Gauthier.

König.

Armand entwich vor Tages aus dem Hauſe,
Und mich entließ am Morgen Jean Gomard,
Bis an des Waldes Ecke mich geleitend.
Dies End' nahm, Schweſter, meine Ritterfahrt;
Heut' aber ſandt' Armand ich wieder hin,
Und harre nun der Rückkehr meines Boten.

Gauthier.

Wie, Herr?

Prinzeſſin.

Was haſt du vor? Gewiß, du ſinnſt
Auf neue Abenteuer!

König.

Habt Geduld,
In Kurzem soll sich euch das Räthsel lösen!

Prinzessin.

Armand nur zogst du, scheint's, in dein Geheimniß.

König.

Er frug wir ihr. Nur schien mir's, ihn entsendend,
Er sey neugierig minder als verwirrt,
Bekümmert um den Inhalt seiner Sendung,
Ihm unbekannt wie euch! Dies aber schreibe
Ich seiner Liebe zu Rosaunen zu,
Die, wähnt er wohl, ihn meiner Gunst entfremde.

Ganthier.

Ihn ängstet, Herr, vielleicht nur sein Gewissen;
Denn wie er selbst mir zu verstehen gab,
Hat seine Hand dem Mädchen er versprochen,
Und schwerlich war's recht ernst damit gemeint.

König.

Wie, that er das?

Prinzessin.

Und that er's, nun so löst
Armand sein Wort! Ich trau' ihm Bess'res zu,
Als trugvoll schlau ein armes Kind zu täuschen.

Gauthier.

Doch in der Liebe, ſagt man, wie im Felde,
Sey eine gute Kriegsliſt wohl erlaubt.

König.

Nicht Kriegsliſt, Argliſt wär's. Mir aber hat
Er bieder und gerad ſich ſtets bewieſen.

Gauthier.

Sind wandelbar doch, Herr, der Menſchen Herzen.

König.

Wohl ſind ſie wandelbar, und darin einzig
Im Reich erſchaffner Dinge; denn was lebt,
Der Vogel in der Luft, das Thier im Walde,
Folgt ſeiner Art, bleibt ſeiner Gattung treu;
Der Leu iſt muthig und der Fuchs verſchmitzt;
Zum Sprichwort ward der Tauben Liebestreue,
Der Lerche Sang, des Adlers Sonnenflug,
Denn keines läßt vom angebornen Weſen,
Und ſind doch Thiere nur. Wir Menſchen aber
Verläugnend göttliche Vernunft, nicht nur,
Daß jedem, buntgemiſcht aus Gut und Böſem,
Verſchiedne Neigung und Geſinnung ward,
Wir wechſeln die Geſinnung mit der Stunde;
Kaum tönt das Wort noch, widerruft's die That;

Heut finſter, ſtreng, argwöhniſch; über Nacht
Mild, heiter, und der guten Stunde froh,
Sind einzig wir im Unbeſtand beſtändig,
Und wär's ſo mit Armand, ſo wär's vom Uebel;
Denn Jean Gomard iſt ehrenhaft wie er,
Und jede Schmach, dem Bauer zugefügt,
Als mir erwieſen würd' ich ſie betrachten,
Und ſo beſtrafen.

Prinzeſſin.

Doch wie kömmt es, Herr,
Daß jener Mann, den geſtern noch du trotzig
Und übermüthig ſchmähteſt, über Nacht
So hoch in ſeines Königs Gunſt geſtiegen?

König.

Weil meine Hand in ſeiner Berge Winkel
Wog prüfend ſeinen Werth, und durch und durch
Ihn ächtes Gold befand. Und ſo wie einſt
Zum Weiſen, der vor ſeinem Faß ſich ſonnte,
Der Sohn des Philipp ſprach: Er wär' am liebſten
Diogenes, wenn Alexander nicht
Er wäre, ſo auch könnt' zu Jean Gomard
Ich ſagen, ja ich hielt' es für Gewinn,
Nicht Frankreichs König, Jean Gomard zu ſeyn.

Genug; der Knoten iſt geſchürzt! Ihr werdet
Hülfreiche Hand zu ſeiner Löſung bieten,
Verſeh' ich mir; bis dahin habt Geduld!

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Wiesgrund in der Nähe von Belleſleur, deſſen Kirchthurm in der Ferne zu ſehen iſt; eine Gruppe von Obſtbäumen.)

Zweiter Auftritt.

Aubin, Jacques, André und andere Bauernburſche ſind beſchäftigt, Obſt abzunehmen; einige ſtehen auf Leitern und reichen andern die abgepflückten Früchte in Körben von den Bäumen herab; während die Mädchen, unter welchen Roſanna und Marion, theils das dargereichte Obſt in bereits halb gefüllten Tragkörben zurecht legen, theils dieſe letztern mit Kränzen von Herbſtblumen ſchmücken.

Lied.

Früchte, Früchte, reiche Fülle!
Unter jeden Blattes Hülle,
Früchte dort und Früchte hier,
Jedes Zweiglein drei und vier.

Nehm' des Herbſtes Wind und Wetter
Hin zum Spiel die dürren Blätter;

Doch der Zweige goldne Zier,

Doch die Früchte nehmen wir!

(Sobald das Lied zu Ende geſungen iſt, treten Roſanna und Marion in den Vordergrund der Bühne, während im Hintergrund die Burſche allmälig von der Leiter ſteigen und die Tragkörbe fortgeſchafft werden.)

Marion.

Du biſt ſo ſtill, ſo traurig Roſanna!

Roſanna.

Dort den Weg muß er herkommen!

Marion.

Auf der Straße von Paris meinſt du?

Roſanna.

Und von woher ſollte er ſonſt kommen als von Paris? Oder meinſt du wieder, er würde gar nicht kommen? Aber es iſt letzthin auch nicht nach deinem Wunſche gegangen.

Marion.

Was ſprichſt du da? Wann wünſcht' ich dir Andres als Glück und Freude?

Roſanna.

Wenn er käme, Marion! Wenn er beim Vater um mich anhielte? Ich habe es freilich nicht verdient; aber wenn es Verdienſt wäre, ſo wär's ja auch kein Glück!

Marion.

Still, da kömmt der Vater!

Rosanna.

Und Er — wird Er kommen?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen; Jean Gomard im Gespräch mit Clement.

Jean.

Clement, noch einmal! Sehr erfreut es mich
Und macht mein Herz um vieles Sorgen leichter,
Daß Morgen du Marion zur Kirche führst;
Nicht weil sie schön, denn Schönheit kommt und geht,
Doch weil sie fromm und treu, und all' ihr Leben
Auf Zucht und Ehre hielt. Der Nagel hält,
Und mag ein wackrer Mann mit Zuversicht
Die Ruhe seines Lebens daran hängen;
Und darum sollt' ein Hochzeitsfest ihr haben
Wie kein's noch ward begangen im Gebirge.

Clement.

Verschwendrisch hat uns deine Großmuth, Vater,
Mit reicher Gaben Fülle überschüttet,
Und fürstlich streust du Pracht und Schimmer —

Jean.

Still.

Clement, laß gut ſeyn! Wir ſind nicht vom Holz,
Aus dem man Fürſten ſchnitzt! Uns fehlt zu Fürſten
Nicht weniger als Alles, Reichthum, Macht,
Geburt und Adel, ob ich gleich, weiß Gott,
Acht' höher edel ſeyn, als ſo zu heißen!
Sey Gott gelobt für Alles, was wir haben;
Um Andres ſorg' ich nicht, als nur um Eines,
Roſannen, deine Schweſter, wohl verſorgt,
In eines wackern Mannes Schutz zu wiſſen.

Clement.

Wohl blüht ſie hold in ihres Reizes Fülle
Und nach Vermählung ſteht der Mädchen Sinn.
Faſt ſchon zu lange, dünkt mich, ſäumteſt du —

Jean.

Zu lang ſchon! — Seht, doch ſeht! Vor Alters, Kind,
Zur Zeit, als noch dein Urgroßvater lebte,
Ging klüger man zu Werk, vorſichtiger,
Als jetzt; da dachte keiner dran, ſich zu vermählen,
Er trug denn ein'ge Dreyßig auf dem Rücken,
Und war ein tüchtiger, gewiegter Mann;
Da ward kein Mädchen unter zwanzig Braut,
Doch jetzt — dieß ſag' ich nicht um dich zu kränken,

Du biſt ein wack'rer Junge, Gott ſey Dank —
Jetzt gehen ſie als Kinder zum Altare,
Und ſind mit vierzig Jahren welk und grau!
Es war ein kräftiger Geſchlecht vor Zeiten!

Clement.

Fürwahr, du trittſt der Gegenwart zu nahe!
Die Zeit ergraut uns, ſcheint es, mit den Haaren,
Und jeder ſieht nur ſeine Jugend grün.

Jean.

Mag ſeyn, ich thu' euch Unrecht! Gut für euch!
Doch was das Mädchen angeht, wünſcht' ich ſehr,
Vor meinem Tode ſie vermählt zu ſehen,
Und weißt du einen Burſchen im Gebirge,
Nicht reich doch wacker, der dem Mädchen taugt,
So ſag' es frei heraus, er ſoll ſie haben.
Es thut nicht gut, wenn Mädchen, ſind ſie flügge,
Vergebens ſich ein eigen Neſt erſehnen.

Clement.

So hohem Ziele, weiß ich, ſtrebt Roſannas
Gemüth und Neigung zu, daß kaum ich wage,
Mich nachzuſchwingen ihrer Wünſche Flug;
Auch kenn' ich keinen im Gebirg und Thal,
Im Dorf wie auswärts, dem ich ſie vergönnte;

Denn Köhler, Hirten, Ackerleute, Herr,
In derber Einfalt aufgewachſen, taugen
Zu Hütern nicht ſo zarter Blume, die
Ein Herr wohl beſſer pflegte als ein Bauer;
Und da du reich biſt, wär's ein leichtes Ding —

Jean.

Halt, ſag' ich, halt! Kein Wort mehr, ſoll ich nicht
An ſeinem Klang erwürgen! Wie, ein Ritter
Mein Eidam? Ich ein Bauer, und ein Ritter,
Ein hochgeborner Herr mein Eidam?

Clement.

Und warum nicht? Wozu verlieh des Himmels
Nie müde Gunſt dir ſolchen Reichthums Fülle,
Und grenzt — vergib dem Wort — es nicht an Starrſinn,
Nicht beſſern wollen das Geſchick der Seinen,
Und aufwärts ſteigen, wär's um einen Schritt,
Vom Treppenend', wohin Geburt uns ſtellte.
Doch ſeh' ich dort Roſannen! Magſt du ſelbſt,
Gefällt es dir, des Mädchens Sinn erkunden!

Jean.

Sinn ſagſt du? Wahnſinn ſag', wenn ihre Neigung
Der deinen Farbe trägt.

Roſanna.

Er kömmt! Er kömmt!
Dort ſteigt den Hügel er herab!

Marion.

Roſanna!

Jean

(der ſich mittlerweile den Mädchen genähert).

Wer kömmt denn? Wer ſoll kommen? — Wollt ihr reden?
Was ſchweigt ihr? Soll ich's wiſſen oder nicht?

Marion.

Sie ſpricht von einem Ritter, Herr, vom Hof,
Von Graf Armand, des Königs Marſchall, der
Den Hügel dort herabkömmt.

Jean.

So! Ein Herr
Vom Hof! Des Königs Marſchall! Ja, weiß Gott,
Da kömmt er her mit Federhut und Treſſen,
In Sammt und Seide, recht ein ſchmucker Herr!
Ihr kennt ihn, ſcheint es, und — Bei meinem Eid —
Doch ſtill, da iſt er! Komm, wir treten dort
Bei Seit', Clement! Das Weitre wird ſich finden!

(Er tritt mit Clement in den Hintergrund der Bühne zu den Arbeitern.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Armand tritt mit Gefolge auf.

Armand.

Hierher beſchied man mich! Sagt an, ihr Leute,
Wo ſind' ich Jean Gomard?

Jean

(hervortretend).

Der bin ich, Herr!
Und kommt ihr mich zu ſprechen, nun ſo ſprecht.

Armand

(für ſich).

Roſanna ſeh' ich! Warum birgt ſich Trug
In ſolchen Reizes Hülle? Liebt ſie ihn?
Gilt meine Sendung ihr? O Qual des Zweifels!

Jean.

Noch einmal, Herr, ihr fragt nach Jean Gomard;
Ich bin es, ſprecht!

Roſanna

(für ſich).

Mir will das Herz zerſpringen!

Armand.

Ich bin des Königs Marſchall, Graf Armand!

Jean.

Ganz recht, man kennt euch hier!

Armand.

Mein Herr, der König —

Jean

(die Mütze abnehmend).

Beſchütze Gott den König!

Armand.

Seine Huld

Geruht beſondrer Gunſt euch werth zu halten;

Er ſendet mich an euch!

Jean.

An mich, der König?

Clement.

Was ſagt ihr, Herr?

Roſanna

(für ſich, gedehnt).

Der König ſendet ihn?

Armand.

Der König ſendet mich, in eure Hände

Dies Schreiben, Jean Gomard, zu übergeben,

Ein eigenhändig Schreiben; nehmt es hin!

Jean.

Ein Schreiben, ſagt ihr? Mir, von meinem König?
Und ſo erlauchter Herr ſein Ueberbringer?
Ich bin's nicht würdig, und ich glaubt' es nicht
Wenn ich's nicht ſähe! Mir, dem Sohn und Enkel
Geringer Bauern, wie ich ſelber bin,
Dies Blatt von meinem König.

Armand.

Nehmt doch hin!

Jean.

Kaum wag' ich mit ſo rauhen Händen, Herr,
Des feinen Blattes Ränder anzufaſſen;
Handſchuhe aber pfleg' ich nicht zu tragen;
Doch weil es meines Königs Wort verſchließt,
So ſäum' ich länger nicht, und brech' ſein Siegel.
Ihr aber nehmt ein Gott vergelt' es, Herr,
Als Botenlohn!

(Das geöffnete Blatt Clement hinreichend.)

Hier! Du haſt jüng're Augen,
Lies du, Clement!

Jacques

(der indeß mit Aubin und André in den Vordergrund der Bühne getreten).

Was mag der König denn nur von unſrem Herrn wollen?

Aubin.

Alles wohl erwogen, denke ich, das wird im Brief stehen.

André.

Ei, er weiß, daß wir Obſt abnehmen, und da wird er den Herrn um ein Fäßchen Aepfelmoſt angehen.

Clement

(lieſt).

„Der Schultheiß von Paris, den ihr letzthin be„herbergtet, Jean Gomard, hat mir erzählt, daß ihr „euch gegen ihn geäußert hättet, mir, wenn ich in Geld„noth geriethe, hunderttauſend Livres borgen zu wollen. „Ich befinde mich nun wirklich in einiger Verlegenheit, „Vetter —

Jacques.

Vetter nennt er ihn —

Aubin.

Verſteht ſich, weil er ihn braucht?

Clement

(lieſt).

„und ſende euch daher meinen Marſchall, Graf Armand, „das verſprochne Darlehen abzuholen.“

Jacques.

Koſtbarer Moſt!

Aubin.

Und theure Betterſchaft!

Clement.

Wie, hunderttauſend Livres? —

Jean.

Ja, ſo iſt's!

So ſagt' ich meinem Gaſt, und ſagte ſo
In vollem Ernſt, aus meiner tiefſten Seele.
Und forderte, bedrängt von Sorgen, mehr
Mein König noch, als hunderttauſend Livres.
Ich wollt' nicht mäkeln! Sein iſt, was ich habe,
Mein Gut und Blut! Was ſtaunt, was flüſtert ihr?
Mein König ruft, und Jean Gomard ſpricht: Hier!

Armand

(für ſich).

Roſannen nicht ging meine Sendung an!
Des Königs Laune, denk' ich, prüft den Bauer,
Und all' mein Fürchten war nur leerer Wahn!

(Laut.)

Hegt keine Sorgen, Jean Gomard! Was immer
Der König fordern mag, ihr werdet nicht
Zu Schaden kommen.

Jean.

Frag' ich nach Gewinn,
Und heg' ich Sorgen? Brauch' der Herr ſein Recht,

Befehl' der König, es gehorcht der Knecht!
André, hinweg, und eil' nach Hause! Halte
Saumthiere mir bereit! Fort ſag' ich, fort!

(André geht ab.)

Ihr aber folgt mir, Herr, gefällt es euch,
Die hunderttauſend Livres zu empfangen.

Aubin.

Weiß Gott, von unſerm Herrn kann Einer ſaure Aepfel eſſen lernen!

Clement

(der indeß wieder in den Brief geblickt).

Wie, ſeh' ich recht? Kaum trau' ich meinen Augen!

Jean.

Was iſt denn, ſprich!

Armand.

Enthält das Blatt noch mehr?

Clement.

Traum meiner Sehnſucht, hältſt du mich beim Wort?

Marion.

Clement, was haſt du?

Roſanna.

Rede!

Jean.

Lies, Clement!

Clement.

So hört denn Alle, hört!

Aubin.

Paßt auf, es gibt noch ein Holzäpfelchen!

Clement

(liest).

„Da mir aber der Schultheiß von Paris noch „ferner erzählte, ihr wolltet ſelbſt eure Kinder für euren „Herrn hingeben, und ich nun deren zu meinem Dienſte „bedarf —

Armand

(für ſich).

Weh! Wahrheit war mein Ahnen!

Jean.

Meine Kinder!

Clement

(lieſt).

„ſo iſt mein Wille, Vetter, daß ihr eure beiden Kinder „meinem Marſchall übergebet, ſie an meinen Hof zu „bringen. Ich, der König!“

Roſanna.

Wir ſollen an den Hof!

(Für ſich.)

Ich werd' ihn ſehen,

Tagtäglich ſehen!

Marion.

Wie, Clement ſoll fort?

Armand

(für ſich).

Frohlockend ſtrahlt ihr Blick! Ich bin verrathen,
Und mußt' ich — Schmach und Noth — noch Werkzeug ſeyn,
Und Herold meines Unglücks?

Jean.

Meine Kinder!
Und beide fordert er an ſeinen Hof!

Armand.

So ſagt ſein Schreiben!

Jean.

Beide an den Hof?
Wer iſt der Schultheiß, der mir zum Verderben
Mein gaſtlich Haus in jener Nacht betrat?
Wer iſt er, der des Königs Ohr erfüllt
Mit meinen Reden?

Clement.

Faßt euch, laßt nicht Kummer
Den Sinn euch trüben, Vater!

Jean.

Geld und Gut

Mag, wer's verloren, wieder ſich erwerben;
Geld mocht' er fordern, aber meine Kinder —

Roſanna.

Der König ruft! Wollt, Herr, ihr hier verlieren,
Was dort Gehorſam euch an Ruhm gewann?

Jean.

Ja, du ſprichſt wahr! Er iſt mein Herr und König,
Und nur mein König durfte ſolches fordern,
Nur meinem König mag ich es gewähren.
Euch freilich, weiß ich, ging nie heller auf
Der Sonne Strahl, noch ſchwellte eure Herzen
Je höh're Luſt, als heut, denn eure Wünſche
Führt dieſer Tag ans heißerſehnte Ziel,
Der Bergeslaſt mir auf die Seele ladet!
Zur Neige, fürcht' ich, geht's mit meinem Glück,
Und keiner, ſeh' ich, mag, bevor er endet,
Beglückt ſein Leben preiſen! — Sey es denn!
Erfüllen wir gehorchend ſein Gebot;
Er iſt mein König; warum ſollt' ich zagen,
Und Minderes von ihm zu denken wagen,
Als ſo geweihten Namens Klang verbürgt.

Clement.

Was wär' zu fürchten auch?

Roſanna.

Gewiß, er will
Was heut für ihn ihr thut, an uns vergelten!

Armand.

Gewiß; der König iſt gerecht und gütig,
Zu gütig faſt. An Gunſt und Gnaden nicht,
Fürwahr, wird's euren Kindern fehlen; darum —
Roſanna weiß das wohl — nur darum eben
Berief er ſie nach Hof.

Jean.

So hoff' ich, Herr,
Und alſo nehmt ſie hin! Clement hier weiß
Den Ort, wo mein Erſpartes ich bewahre;
Saumthiere ſtehen euch zum Dienſt bereit;
Nehmt, was der König fordert, und lebt wohl!
Auch ihr — Clement, Roſanna geht mit Gott!

Armand.

Ihr geht? — Wohin —

Jean.

Dort in die Kirche, Herr!
(Er geht ab.)

Armand.

Er geht beklommen, ſcheint's, und ſchweren Herzens

Clement.

Er liebt uns Kinder ſehr, doch, mein' ich, mehr
Als bange Sorge, Herr, für unſer Wohl,
Bekümmert's ihn, am Hofe uns zu wiſſen.

Armand.

Und das mit Recht! Genug der Worte! Nehmt
Erſt Abſchied hier; ich geh' indeß voran.
Wir treffen uns im Dorf.

(Er geht mit ſeinem Gefolge ab.)

Roſanna
(für ſich).

Wie, geht er hin
Ohn' auch nur einen Blick, ein freundlich Wort
An mich zu wenden? — Zürnt er? Doch warum?
Bereut er, daß ſein Wort er mir verpfändet?
Nehm' er's zurück! Wenn mir ſein Herz entfremdet,
Wie blühte mir aus hohlem Worte Glück?

Marion

(die indeß leiſe mit Clement geſprochen.)

Fort willſt du, wirklich fort!

Clement.

Ich muß! Weiß Gott,
Wie heiß ich ſonſt nach jenem Ziele ſtrebte,
Erreicht jetzt, flieht mein Herz davor zurück!

O preiſe keiner ſeiner Träume Glück,
Bevor er nicht im Wachen ſie erlebte!
Doch ſey gefaßt, Marion! Bald kehr' ich wieder,
Vielleicht noch heute! Tröſt' indeß den Vater;
Du aber komm, Roſanna, eh' wir gehen,
Zur Reiſe ſeinen Segen zu erflehen!
Aubin und Jacques, ihr folgt mir nach Paris,
Als meine Diener! Sey getroſt, Marion!

(Clement, Marion und Roſanna gehen ab.)

Jacques.

Wach' ich oder träum' ich? Aubin, iſt's möglich, iſt es wahr? An den Hof ſollen wir, an den Hof?

Aubin.

Das Schickſal will's; wir müſſen uns unterwerfen.

Jacques.

Wenn ſie uns nur nicht bei Hofe die Treppe hinunterwerfen.

Aubin.

Nichts leichter als am Hofe ſeinen Weg machen!

Jacques.

Und wie denn, laß doch hören!

Aubin.

Es gibt Leute, die ſagen, — aber ich kann es nicht

verbürgen, und Andre mögen es beſſer wiſſen. — es komme Alles auf einige Kunſtgriffe an.

Jacques.

Und was ſind denn das für Kunſtgriffe?

Aubin.

Wie kannſt du nur ſo einfältig fragen? Weiß ich welche, ſo müßte ich ein Narr ſeyn, ſie dir zu lehren; und weiß ich nichts von derlei Kunſtgriffen, wie kann ich ſie dir mittheilen? Alſo iſt meine Antwort jeden Falls: Ich weiß nicht, und das iſt eben einer von den Hauptkunſtgriffen. Verſtehſt du mich?

Jacques.

Weiß Gott, kein Wort hab' ich verſtanden.

Aubin.

Gut, ſo will ich dir unterwegs noch einige ähnliche Hauptkunſtgriffe beibringen.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Galerie im Louvre.)

Fünfter Auftritt.

Der König, die Prinzeſſin, Gauthier; ſpäter Armand.

König.

Der Morgen ſchwindet und noch immer ſäumt

Armand! Wie ſehr verlangt mich ſchon nach Kunde
Von Jean Gomard, dem Günſtling des Geſchicks.

Gauthier.

Du nennſt ihn, Herr, mit Namen, die nur dir
Gebühren.

Prinzeſſin.

Ei, wie ſprecht ihr doch, Gauthier?
Ihr wißt, der König hält es für Gewinn,
Nicht Frankreichs König, Jean Gomard zu ſeyn.

König.

Mag's Thorheit ſcheinen, dennoch iſt es ſo!

Des Menſchen Leben, wo zu Herrſcherpflichten
Der Herrſchaft Laſt und Sorgen ſich geſellen,
Dem Bergſtrom gleicht's, den Regengüſſe ſchwellen,
Hinſtürmend wild im Schatten düſtrer Fichten;

Doch wer nicht trägt an jenen Bleigewichten,
Der ſieht es froh an ſich vorüberquellen,
Dem Bache gleich, deß klangvoll friſche Wellen
Durch Blumen ihren Lauf zu Thale richten.

Verhaßte Mühen, Zwang, der nimmer endet,
Nur Thoren ſind's, die euer Schimmer blendet!
Welch' höher Glück mocht' je ein Mann gewinnen,

Als frei der eignen Neigung nachzustreben?
Welch' schöner Vorbild strahlt beglücktem Leben,
Als friedlich wie die Quelle zu verrinnen!
Doch sieh, wer kömmt da?

(Armand tritt auf.)

Wie, Armand zurück!
Und welche Botschaft bringt ihr von Bellefleur,
Wie fandet ihr den Bauer?

Armand.

Herr, bereit
Sein Wort zu lösen, wie in jener Nacht
Dem Schultheiß von Paris er es verpfändet.

König.

So borgt er mir die hunderttausend Livres?

Armand.

Als ein Geschenk sie bietend deiner Hoheit,
In einer Reihe zählt' er mir sie hin;
Vollwichtig bring' ich dir die ganze Summe.

König

(zur Prinzessin und Gauthier).

Was sagt ihr nun! Verhieß ich euch zu viel,
Wenn ächtes Gold ich seinen Werth gepriesen?

Prinzeſſin.

Vor ſolchem Zeugniß, Herr, verſtummt der Zweifel.

Gauthier.

Kein beſſ'rer Mann noch führte je den Pflug!

König.

Und weiter nun, Armand, und ſeine Kinder —

Armand.

Wie er dem Schultheiß von Paris verhieß,
Für ſeinen Herrn ſie freudig hinzugeben,
So übergab er, dein Gebot erfüllend,
Sie beide meiner Hut.

König.

Sie wären hier?

Armand.

Sie harren deines Winkes.

König.

Saint Denis!
Was ſagt ihr nun zu meinem Bauer?

Prinzeſſin.

Bauer?
Nicht edler Blut wallt, Herr, in unſern Adern,
Als in den ſeinen; Treue adelt ihn.

König.

Ich will sie sehen: laßt sie ein, Armand!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; Armand führt Clement und Rosanna ein; ihnen folgen Aubin und Jacques, die im Hintergrund stehen bleiben.

Armand.

Hier sind sie, Herr!

Clement

(mit Rosanna vor dem König knieend).

Vor deinen Thron berufen,

Im Staube laß zu deinen Füßen —

König.

Nein!

Steht auf, ich will's, steht auf und seyd willkommen,

Ihr Kinder Jean Gomards!

(Clement ins Auge fassend.)

Wie, seh' ich recht?

Ist's Traum, ist's Wahrheit? — Diese Züge — Sprich,

Entsinnst du dich im Walde von Bellefleur

Des Jägers, den ein Eber hart bedrängte —

Clement.

Mein König —

Prinzeſſin.

Wie, er wär' es, Herr, geweſen —

König.

Sein Arm war's, der dem Tode mich entriſſen!
Mein Leben dank' ich dir, und wenn du damals,
Als wär' Gefahr und Sieg nur Spiel geweſen,
Dich meinem Dank entzogen, ſollſt du doppelt
Und dreifach nun verdienten Lohn empfangen.

Clement.

Ich bin belohnt; war dich zu retten, Herr,
Mir doch vergönnt vom Himmel!

Prinzeſſin.

Muth und Treue
Sind erblich, ſcheint's, im Namen der Gomards.

König.

Und darum will ich ſie zu mir erheben;
Gleichſtellen euch den Edelſten im Lande,
Und was ihr ſeyd, das ſollt fortan ihr heißen;
Drum leg' von dir der Niedrigkeit Gewänder,
Und ritterlich fortan, wie deine That,
Sey deine Tracht!

(Sich Roſannen nähernd.)

Und du Roſanna —

(Zur Prinzeſſin.)

Du

Erkennſt ſie doch?

Prinzeſſin.

Wie ſollt' ich nicht? Seitdem
Wir auf dem Kirchhof zu Belleſleur uns ſprachen,
Umſchwebte ſtets mich ihrer Anmuth Bild.

Roſanna.

Und ſo auch wahrt' ich treu in meinem Herzen
Das Angedenken deiner Huld!

Prinzeſſin.

Beim Himmel,
Das Kind ſo lieblich, als der Vater treu!

König.

Gefällt ſie dir, ſo wirſt du um ſo lieber,
Mir abbezahlen helfen meine Schuld
An Jean Gomard?

Prinzeſſin.

Und wie, mein Herr und König?

König.

Sein Kind aufnehmend unter dein Gefolge;
Wenn Treue adelt, wie du ſelber ſagſt,
Wer dürfte hier am Hof ſich röthern Bluts
Und beſſ'rer Abkunft rühmen als Roſanna?

Prinzeſſin.

So iſt's und freudig nenn' ich, Herr, ſie mein!

Roſanna.

So reiche Huld beraubt mich, Herr, der Worte —

König.

Sprich nicht! Bezaubert ſchon dein Schweigen,
Wer widerſteht dir, wenn wie Sternenreigen
Der Rede Klang von deinen Lippen quillt.

(Er fährt fort mit Roſannen zu ſprechen.)

Armand

(für ſich).

Ich bin verloren! Frei vor aller Augen
Bewirbt er ſchmeichelnd ſich um ihre Gunſt,
Und ich, in Qual vergehend, muß es ſchauen?

Prinzeſſin.

Genug, mein König! Komm Roſanna, komm;
Mir glaube, nicht des Königs Schmeichelwort!
Ihr aber laßt mich, Herr, in würd'gen Rahmen
Dies Bild der Schönheit ſchließen. Heller prangen
Demanten noch, wenn Perlen ſie umfangen.

König.

Vergebne Mühen, nichtig eitler Staat!
Denkt ihres Laubes, wer der Roſe naht?

(Prinzeſſin geht mit Roſanna ab.)

Armand

(für ſich).

Wie Zauber hält ihr Anblick ihn gefangen!
Ihm kann ich's nicht verargen, aber ihr —
Was gießt ſie lächelnd Oel in ſeine Flammen?

König

der Roſannen und der Prinzeſſin mittlerweile das Geleit gegeben).

Gauthier!

Gauthier.

Mein Herr und König!

König

(Gauthier auf die Seite ziehend).

Auf, zu Roß,
Und ſpreng' in aller Eile nach Belleſleur,
Und künde Jean Gomard, es ſey mein Wille,
Daß ohne Säumen er vor mir erſcheine;
Bring' ihn, wär's mit Gewalt! Ich will ihn ſehen!

(Er ſpricht leiſe mit Gauthier.)

Armand

(für ſich).

Er flüſtert mit Gauthier, und wahrlich nicht
Von Staatsgeſchäften! Gilt es wohl Roſannen?
Gewiß! — Gauthier, Du falſcher Freund! Auch du
Zum Untergange gegen mich verſchworen!

König.

Beſorg' dies Alles!

Ganthier.

Herr, es ſoll geſchehen!

(Er geht ab.)

König

(zu Clement).

Du, wackrer Jüngling, aber nütz' der Zeit;
Streif' ab des edlen Kernes rauhe Schale,
Und würdig theilzunehmen ſey bereit,
Ein ungeſeh'ner Gaſt an unſrem Mahle.

(Er geht mit Armand ab.)

Clement.

So raſcher Umſchwung! Iſt mir doch, bei Gott,
Als wankte mir der Boden unterm Fuße!
Doch Faſſung, denn an Werth gebricht's der Seele,
Die jäher Wechſel des Geſchicks betäubt;
Ein rechter Mann iſt größer als ſein Glück,
So will ich ſeyn, nicht trotzig noch verzagt!

(Abgehend ſtößt er auf Aubin und Jacques.)

Sieh da, ihr Beiden!

(Ihnen eine Börſe hinreichend.)

Nehmt und kleidet euch,
Wie hier am Hof ſich Eures gleichen tragen,
Nur nicht zu reich, noch ärmlich, wie ſich's ziemt.

Jacques.

Wie, Herr, ſo viel?

Clement.

Hier gelten andre Zahlen,
Als dort in unſrem Winkel im Gebirg;
Habt Acht nur nicht zu knickern, noch zu prahlen!
(Er geht ab.)

Jacques.

Nicht zu knickern noch zu prahlen! Wie ſtellen wir das an?

Aubin.

Ganz einfach! Wir theilen das Geld in zwei Hälften (er thut es) die eine fürs Prahlen ſtecken wir bei Seite (er thut es) und mit der andern werden wir juſt auslangen.

Jacques.

Ja, meiner Seele, ſo wird's gehen; aber ich will auch einen Theil von dem Erſparten haben —

Aubin.

Wie billig; es wäre denn, du überließeſt mir deinen Antheil, wenn ich dich in allem Ernſte einige Kunſtgriffe lehre, deinen Weg hier am Hofe zu machen.

Jacques.

Topp, das gehe ich ein; du magſt Alles behalten, aber laß nun hören!

Aubin.

Wohlan, es müßte ſchlecht gehen, oder ich nenne dir in einem Athem mehr ſolche Kunſtſtückchen her, als du dir merken kannſt, als zum Beiſpiele, leiſe zu reden, und Niemanden auf die Zehen zu treten; je nachdem der Wind bläſt, ſich in die Bruſt zu werfen, oder krummen Rücken zu machen, viel zu verſprechen und wenig zu halten, Nichts umſonſt und Alles für dich ſelbſt zu thun —

Jacques.

Genug; das Ding gefällt mir nicht! Ich wollte, wir wären wieder auf unſerem Dorfe.

Aubin.

Warum nicht gar? Haben wir hier nicht das ſchönſte Leben? Geld vollauf, und nichts zu thun, als hinter dem Ofen zu liegen und Teller zu wechſeln! Komm, wir wollen irgend einen Trödler aufſuchen. Kleider machen Leute, und wir wollen die ſchmuckſten Burſche werden, die jemals Achſelſchnüre trugen.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Saal; im Hintergrund ein geſchloſſener Vorhang, der die Bühne von einem Vorſaale trennt. Links und rechts Seitenthüren.)

Siebenter Auftritt.

Die Prinzeſſin und Roſanna, als Ehrendame gekleidet, treten mit einem Gefolge von Damen aus der Seitenthüre rechts.

Prinzeſſin.

Und trübt Gewölk nun deiner Liebe Himmel?
Verſchweig' mir nichts!

Roſanna.

Was ſollt' ich dir verſchweigen?
Ließ deiner Hoheit Huld ſich doch herab,
Mir abzufragen, was mein Herz erfreute,
Wie ſollt' es ſeinen Kummer dir verhehlen?
Er zürnt mir, ohne daß ich weiß warum,
Er meidet mich, er flieht vor meinen Blicken,
Und ſo verkehrt mein kindiſches Entzücken,
Daß an den Hof der König uns berief,
Sich mir in Qual und Sorgen. Thöricht Sehnen!
Das Glück wohnt nicht, wo's unſre Wünſche wähnen,
Und wo es wohnt, da flattern ſie vorbei.

Prinzeſſin.

Zwiſt ſproßt und Liebe, Kind, aus einem Ei;
Nur Mißverſtändniß trennt euch, will ich meinen!
Er trotzt nur und zu ſorgen thut's nicht Noth,
So lange Liebe will geſtorben ſcheinen,

Erſt, wenn ſie Leben heuchelt, iſt ſie todt.
Doch ſieh, da kömmt der König!

Achter Auftritt.

Die Vorigen; der König, Armand und Gefolge treten aus der Seitenthüre links.

Prinzeſſin.

Herr, geſteht
Nun euer Unrecht! Mehrt dies Florgeweb'
Nicht dieſer Reize Strahlenglanz?

König.

Vielmehr
Wie Morgenroth die Wolken purpurn malt,
Ihr Reiz iſt's, der den Flor mit Glanz umſtrahlt.

Roſanna.

Nicht mich vergleiche, hoher Herr, der Sonne;
Du biſt des Morgenlichtes Purpurpracht,
Ich nur die Wolke, die's erröthen macht.
(Der König ſpricht leiſe mit Roſannen.)

Armand
(für ſich).

Verhaßtes Flüſtern! Legen ſie's drauf an,
Daß Eiferſucht und Ingrimm mich verzehre.

König
(zu Roſannen).

Warm bin ich deinem Vater zugethan,
Und ſo auch dir, die ſeine würd'ge Tochter!

Roſanna.

Wie wißt ihr, Herr —

König.

Des Königs Aug' ſieht ſcharf
Und weithin, Mädchen, reichen ſeine Arme,
(Er ſetzt das Geſpräch leiſe fort.)

Armand
(für ſich).

Mich faßt Verzweiflung! Was erſinn' ich nur
Die Qual zu enden!
(Laut zum König.)
Herr, du pflegteſt ſonſt
Um dieſe Zeit zu Tiſch zu gehen!

König.

Später!
(Wendet ſich zu Roſannen.)

Armand.

Doch iſt das Mahl bereit —

König
(Armand fixirend, für ſich).

Wie, Eiferſucht!
Das kömmt gelegen!

(Laut.)

Laßt nur Zeit, Armand,
Und habt Geduld, bald kömmt an euch die Reihe —

Armand.

Ich meinte, Hoheit —

König.

Fürchtet nicht die Macht,
So lang sie Maß und Gränzen hält in Acht.

Armand.

Die Tafel, meint' ich —

König.

Ich erwarte Gäste!

Armand.

Wie, Gäste, Herr! Fürwahr du sprichst in Räthseln
Und dein Vertrauen hab' ich, scheint's, verscherzt.

König.

Vielmehr ich Eures; ihr beargwöhnt mich —

Armand.

Ich — Argwohn — ich versteh' dich nicht —

König.

Ganz recht;
Doch sey dies Mißverstehen euch vergeben,
Spornt sein Befürchten eurer Liebe Streben.

(Gauthier tritt aus der Seitenthüre links.)

Gauthier! Schon jetzt zurück!

(Ihn auf die Seite ziehend.)

Und Jean Gomard?

Gauthier.

Ich traf ihn auf dem Wege nach Paris,
Unfern der Stadt, mit einem Mädchen, Herr,
Die ſeines Sohns Verlobte. Sorge trieb
Um ſeiner Kinder Schickſal ihn hierher,
Und dein Gebot vernehmend —

König.

Iſt er hier?

Gauthier.

So iſt's, mein König! —

König.

Wohl, ſo laß ihn kommen!

(Gauthier öffnet die Seitenthüre links.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen; Jean Gomard und Marion treten auf. Armand verräth durch Geberden ſein Erſtaunen; Roſanna tritt dem Vater und Marion begrüßend entgegen; Jean Gomard nähert ſich auf einen Wink Gauthiers dem König.

Jean.

Mein König —

König.

Sey willkommen, Jean Gomard!

Jean.

Dein Ruf iſt, hoher Herr, an mich ergangen,
Und treu gehorſam folg' ich deinem Ruf.

König.

Dein Wort iſt unterwürfig, wie ſich ziemt,
Hochmüthig aber, trotzig iſt dein Sinn.
Bin ich ein reißend Thier, daß du dich flüchteſt
Vor meinem Anblick, daß dein Grabſtein rühmt,
Du hätteſt deinen König nie geſehen?
So nah' der Stadt, was kamſt du nicht wie Andre
Mein Antlitz, meines Hofes Glanz zu ſchauen?

Jean.

Ich wollte, dacht' ich, leben, Herr, und ſterben
In meiner Heimat, meiner Berge Winkel.

König.

Ich bin dein Herr, und du mir unterthan,
Was haſt du ſchuld'ge Ehrfurcht mir verweigert?
Sag' an, warum? Sprich, welcher licht'rer Stern
Verdunkelt dir den König, deinen Herrn.

Jean.

Dich liebt dein Volk und liebt dich, Herr, mit Recht
Und lichte Sonne ſtrahlſt du mir und Allen!
Wie ſollt' ich Lieb' und Ehrfurcht dir verſagen?
Doch läugn' ich nicht, denn Wahrheit ziemt dem Mann,
So oft daheim in meines Dorfes Stille,
Mit Gaben reich vom Himmel überſchüttet,
Ich deiner dachte, war mir immer, Herr,
Als müſſe, naht' ich dir, mir Unruh' trüben
Den glatten Wellenſpiegel meines Lebens.
Und alſo war es; denn an deinen Zügen
Erkenn' ich wohl, daß du mein Gaſt geweſen,
Und ſeit der Stunde häufte Leid auf Leid
Des Himmels Strafgericht auf meinen Scheitel.
Kaum hatt' ich dich geſehen, und dahin
War meiner Tage niegeſtörter Frieden;
Hier muß ich meine Kinder wiſſen, ja
Mich ſelber ſeh' ich hier verwirrt, beklommen
In deines Hofes rauſchendem Gewühl —

Mehr weiß ich nicht zu meinem Schutz zu ſagen,
Und fehlt' ich, ſo vergib, mein Herr und König!

König.

Sey ruhig, Jean Gomard! Ich zürn' dir nicht,
Und mild und gnädig will ich dich beſtrafen.
Du biſt wohl müde, Vetter —

Jean.

Was beſchämſt
Du mich mit ſolchen Namen?

König.

Weißt du nicht,
Daß alle Kön'ge Vettern ſind, und du
Biſt König ja in deiner Berge Winkel.
Doch du biſt müde; einen Lehnſtuhl her!

(Pagen bringen einen Lehnſtuhl her.)

Hier ſitz', und halte Raſt!

Jean.

Mein König, ich —

König.

Ich will es, ſetz' dich!

Jean.

Ich vor dir!

König.

Du weißt
Dem Gaſte ziemt's, dem Hausbrauch ſich zu fügen,
So halte du mein Hausrecht, wie ich deins,
In Ehren!

Jean.

Herr, Verwirrung macht mich ſtumm!
(Setzt ſich.)

Marion
(zu Roſanna).

Was geht hier vor? Mir bangt!

Roſanna.

Und mir nicht minder.

König
(auf den Stuhl gelehnt, in dem Jean Gomard ſitzt).

Sehr freut mich's, wie ich dort dir zugeſagt,
Den freundlichen Empfang in deinem Haus
Mit Gleichem zu vergelten.

Jean.

Weiß der Himmel,
Du hätteſt beſſer, Herr, zu Nacht geſpeiſt,
Hätt' damals ich gewußt, du ſeyſt der König!

König.

Auch hab' ich für dein Darlehn dir zu danken.

Jean.

Nicht Darlehn nenne, was du, Herr, empfangen;
Erworben unter deinem Schutze war
Es dein von jeher, und dein Gut nur ſtellte,
Erborgt von dir, ich dankbar dir zurück.

König.

Du weißt die Worte wohl zu ſetzen, Vetter,
Und biſt auch ſonſt verſtändig; höre denn
Und merk' auf meine Worte, Jean Gomard!
Als letzthin ich des Morgens von dir ſchied,
Da zähltеſt du mir dein Beſitzthum her,
Und ſtaunend ſah ich deines Reichthums Fülle.
Wer du biſt, weiß ich, nun vernimm auch du
Wer ich bin. Ich bin Frankreichs Herr. Vom Rhein
Bis zur Garonne, von Arles bis Calais,
Von Flandern bis Navarra reicht mein Scepter;
Champagne und Languedoc, Provence und Normandie,
Burgund, Bretagne ſind mir unterthan;
Herzoge ſind und Fürſten mir Vaſallen;
Mein Heer iſt zahlreich; zehnmal jährlich nehme
Ich dein Vermögen ein; ich habe Flotten
Und feſte Schlöſſer, Silber, Gold, Juwelen,
Wildbahnen, Gärten; Güter ohne Zahl

Bedecken mir das Land von Meer zu Meere;
Mehr Köpfe, wiſſe, zählt mein Staatsrath, als
Du Knechte hältſt, mehr meiner Unterthanen
Die kleinſte Stadt, als deine Heerden Klauen;
Und bei dem Allen ſtand ich doch nicht an,
Da er nicht kam, den Bauer aufzuſuchen,
Ich, Frankreichs König, den geringen Mann.
Nun ſieh, da ich, der mächtiger als du,
Da ich, dein König, ſo an dir gethan,
Geſtehe, Jean Gomard, wenn, mich zu fliehen,
Dich Hochmuth, Mißgunſt oder Neid verblendet,
Wenn irgend ſonſt ein Wahn dich mir entfremdet,
Sag' ſelber, war's nicht Thorheit, Jean Gomard?

Jean
(dem König zu Füßen ſinkend).

Erkennend meinen Irrthum, ſieh mich hier
Im Staub zu deinen Füßen; laß mich büßen,
Nicht was mein Vorſatz, was mein Wahn verbrach.

König.

Was ſoll das? Ei, ſteh auf! Du biſt mein Gaſt,
Zur Tafel lud ich dich, nicht zu Gericht;
Darum, zu lang' ſchon ſäumten wir, zu Tiſch!
Komm, Vetter, komm!

Jean
(für ſich).

Wie wird das enden!

(Auf den Wink des Königs hat ſich der Vorhang im Hintergrund der Bühne geöffnet; man erblickt reichgekleidete Dienerſchaft und einen gedeckten Tiſch, welcher von einigen Pagen in den Vordergrund der Bühne getragen wird.)

König.

Hier,
Du König aus dem Winkel deiner Berge,
Hier ſitz' zu Tiſch; hier obenan, ich will's;
Trompeten ſchmettert euren Ehrengruß,
Wie's königlichen Gäſten ziemt, und ihr
Tragt auf!

(Trompeten und Pauken außer der Bühne; die Prinzeſſin empfängt aus der Hand eines Pagen eine ſilberne Schüſſel, welche ſie dem König und Jean Gomard vorſetzt, die ſich mittlerweile am Tiſche niedergelaſſen haben.)

Prinzeſſin.

Hier, Jean Gomard, und mög' dir's wohl
Bekommen!

Jean.

Wie, ich ſolchen Dienſt empfangen
Von ſolchen Händen, Herr?

König.

Bleib' ſitzen, Vetter;

Brauch' deine Zähne, laß den Wortkram fahren!
Wie, oder haſt du Durſt? Schenk' ein, Kathrina!

Prinzeſſin

(ſchenkt aus einem ſilbernen Deckelkruge ein, und kredenzt dem Bauer).

Hier, nehmt, ich bring' euch's zu; thut freundlich mir Beſcheid.

Jean.

Ihr überhäuft mich, Herr, mit Ehren!

(Nachdem er getrunken, für ſich.)

Es faßt mich an, wie Schwindel!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen; Clement tritt ein in ritterlicher Tracht; ihm folgen Aubin und Jacques in barocken Livreen.

Clement.

Seh' ich recht?
Marion! Und dort zu Tiſche mit dem König —
Iſt's möglich?

Jacques.

Ja, weiß Gott, es iſt der Herr.

Aubin.

Er iſt's wahrhaftig.

Clement.

Sprecht, Marion, Roſanna!
Wie kam dies Alles? Sprecht —

Roſanna.

Weiß ich's zu ſagen?

König.

Was brüteſt du verſunken in Gedanken,
Was ſinnſt du, Jean Gomard? Sprich, laß mich's wiſſen;
Doch ſag' die Wahrheit, was es immer ſey?

Jean.

Ich dachte, Herr, des Spruchs des alten Weiſen,
Beglückt ſey keiner vor dem End' zu preiſen,
Denn Tag ſey, bis der letzte Strahl verglommen,
Und Leben, bis der letzte Tag gekommen.

König.

Ei, ſchlag' das ernſte Wort dir aus dem Sinn!
Füll' deinen Becher, laß den Wein dir munden;
Lang' zu, und iß!

Jean.

Ich bin geſättigt, Herr!

König.

Wohlan, ſo bringt die Schaugerichte!

(Pagen bringen drei Schüſſeln, die einen Scepter, einen Spiegel und ein Schwert enthalten.)

König
(den Scepter ergreifend).

Sieh,
Dies iſt der Scepter Frankreichs, Jean Gomard;
Dies iſt der Stab, mit dem ich meine Heerden
Betreuend lenke, wie ein guter Hirt,
Und darum ſollſt du wie ein folgſam Lamm
Den Blick vertrauend auf den König richten!

Jean.

So will ich, Herr!

König
(den Spiegel ergreifend).

Sieh ferners dieſen Spiegel;
Denn Spiegel ſind die Könige, und ſtrahlen
Des Ew'gen Bild zurück. Und wie der Spiegel
Den Splitter dir in deinem Auge zeigt,
So ſollſt du deine Fehler und Gebrechen
Erkennen an des Königs Muſterbild,
Und darum ſollſt du deinen König ſehen!

Jean.

So will ich, Herr!

König
(Das Schwert ergreifend).

Hier aber ſieh —

Jean
(halblaut).

Ein Schwert!

König.

Was fürchteſt du? Ein wackrer Mann, wie du,
Hat nichts zu fürchten! Dieſes Schwert bedroht
Verbrecher nur, nicht dich; denn Schuld zu rächen,
Ward mir's verliehen von des Himmels Huld,
D'rum, fliehen mich, die ſcheu im Dunkel gehen,
Du ſollſt empor zu deinem Richter ſehen!
(Das Schwert zurückgebend, zu den Pagen.)
Und nun die letzte Tracht —

Aubin.

Ich trau' ihm nicht,
Gib Acht, es geht uns Allen noch ans Leben.

Jacques.

Ans Leben? Lieber Gott! Ich ſehe mich
Schon unterm Galgen!

Aubin.

Ich mich auf dem Rad!
(Ein Page bringt eine Schüſſel, in der drei Urkunden mit herabhängenden Siegeln liegen.)

König.

Hier kommt die letzte Schüſſel, Jean Gomard!
Greif' zu!

Jean
(zögernd, für ſich).

Mein Urtheil ſteht auf dieſen Blättern!

König
(indem beide aufſtehen).

Was zögerſt du? Sieh her, dies erſte Blatt
Verleiht die Schlöſſer Caux und Tilleux
Zu Lehen deinem Sohn!
(Zu dem hervortretenden Clement.)
Nimm hin, Clement!

Clement.

Mein gnäd'ger König —

Jean.

Herr, dem Bauernſohn —

König.

Dem Retter ſeines Königs!

Jean.

Iſt er das,
So mag zur That der Name ſich geſellen!

König.

Dein Darlehn ſtellt dir dieſes zweite Blatt
Zurück mit andern hunderttauſend Livres
Zum Brautſchatz deiner Tochter —

Roſanna.

Herr, zu viel —

Prinzeſſin.

Auch dächt' ich, wär' ein Freier bei der Hand —

König.

Wenn Eiferſucht nicht anders ihn verblendet,
So iſt's —

Armand.

Ich bin es, Herr! Gewähr', mein König,
Mir ihre Hand!

König.

Hier ſteht ihr Vater! Nun,
Was meinſt du, Vetter?

Jean.

Herr, ihr Blick ſpricht: Ja,
Und iſt's dein Wunſch, ſo mag er ſich erfüllen.

König.

Dies letzte Blatt ernennt dich, Jean Gomard,
Da ſechzig Jahr' und mehr du alt geworden,
Und nicht geſehen deinen Herrn und König,
Zu meinem Seneſchall, damit den Reſt
Du deiner Tage deſto mehr ihn ſeheſt.

Jean.

Mein gnadenreicher Herr! Mein güt'ger König,
Wie meine Kinder, wie mein Hab' und Gut,
So weihte ich, wenn ihrer du bedürfteſt,
Mein Blut, mein Leben freudig deinem Dienſt;
Doch du bedarfſt nicht mein. Darum, mein König,
Soll deine Milde mir auch ſich bewähren,
Laß dieſer letzten Gnade mich entbehren.
Mag, wenn ich ſtörriſch deinen Anblick floh,
Mich Stolz beſchlichen haben; denn nicht leicht
Erwehrt der Sinn im Glücke ſich des Dünkels,
Doch war es das, ſo war's nicht das allein.
Ich ſah, wie Viele, eh' ſie's noch erkannt
Ihr Loos verſchmähend nach Verſagtem ſtrebten,
Und weil dagegen ich, mich ſtill beſchränkend
In meines Wirkens vorgemeſſnem Kreis,
Selbſtſtändigkeit und mehr noch, Freiheit, fand
Und klugen Fleißes fröhliches Gedeihen,
So hielt ich ängſtlich, froh der beſſern Wahl,
Mir Alles, was mich Störung dünkte, fern.
Und darum, Herr — führt eigne Wahl und Schickung
Auch andre Wege meine Kinder hin —
Ein Glück nur gibt's für Jean Gomard auf Erden,
Mich laß in meinen Bergen, Herr, daheim,

Genügſam, in beglückter Freiheit, wie bisher,
Mir ſelbſt und meiner Neigung leben, wie
Bisher, mich König ſeyn auf meiner Hufe!

König.

Es ſey! Ich halt' dich nicht; zieh' hin, Beglückter!
Und drei- und vierfach biſt du ſo zu nennen,
Denn Gipfel iſt's des Glücks, ſein Glück erkennen.
Zieh' hin; träum' froh den Traum des Lebens aus;
Und tritt, ermüdet von der Herrſchaft Sorgen,
Der König wieder einmal in dein Haus,
Laß ſchützend vor des Lebens Winterſchauer
Aſyl ihm deiner Heimath Winkel ſeyn,
Und traulich koſend ſitz' beim gold'nen Wein
Ein Freund beim Freund', der König und der Bauer!

(Jean Gomard ſinkt, ſeine dargebotene Hand küſſend, zu des Königs Füßen. Gruppe; der Vorhang fällt.)

Der Sohn der Wildniß.

Dramatiſches Gedicht in fünf Akten.

Les hommes sont méchants, cependant l'homme est naturellement bon! — — Qu'on admire tant qu'on voudra la société humaine, il n'en sera pas moins vrai, qu'elle porte nécessairement les hommes à s'entrehaïr à proportion, que leurs intérêts se croisent.

J. J. Rousseau.

Der Sohn der Wildniß.

(Zum erſten Male aufgeführt auf dem Hofburgtheater zu Wien am 28. Januar 1842.)

Personen.

Der Timarch von Massalia.
Polydor, ein Kaufmann,
Myron, ein Waffenschmied,
Adrast,
Amyntas,
Elpenor,
} Bürger von Massalia.
Lykon, ein Fischer.
Ingomar, Anführer einer Horde Tectosagen.
Alastor,
Trinobant,
Ambivar,
Novio,
Samo,
} Tectosagen.
Actäa, Myrons Hausfrau.
Parthenia, Myrons und Actäas Tochter.
Theano, eine Nachbarin Myrons.
Ein Herold, Rathsherrn Massalias, Griechen und Griechinnen.

Das Stück spielt in Gallien, hundert Jahre nach der Gründung Massaliens durch Phokäer.

Erſter Akt.

Maſſalia; Marktplatz, im Vordergrunde rechts Myrons Haus.

Actäa auf der Schwelle des Hauſes ſitzend, eine Stufe niedriger zu ihren Füßen Parthenia, am Rocken ſpinnend, neben ihr ein Körbchen mit Flachs.

Actäa.

Bedenk' nur, Kind, der Polydor iſt reich,
Ein Mann von grünen Jahren, Witwer zwar,
Doch reich, ein vornehm angeſeh'ner Mann,
Und wirbt um deine Hand —

Parthenia

(aufſtehend).

Die Sonne ſinkt;
Für heute hätt' ich mir genug geſponnen,
Beim Nachbar gibt's Oliven abzunehmen,
Da will ich denn hinüber —

Actäa.

Nein, du bleibſt,
Du ſollſt mich hören, Wildfang! Lang genug
Ergötzen dich Gekicher, Narrenpoſſen
Und tolles Kinderſpiel! Zeit iſt es endlich,
Dich abzuthun des unſtät wilden Weſens,
Und ernſte Reden ernſthaft zu vernehmen.

Parthenia

(die ſich wieder geſetzt hat).

Ich hör' ja, Mutter!

Actäa.

Ja, ſo ſagſt du immer,
Und während ich mich heiſer rede, ſchwärmt
Durch Feld und Flur dein flüchtiger Gedanke,
Wie ſonſt du ſelbſt, den Schmetterlingen nach;
Doch jetzt iſt's Zeit, mit deines Lenzes Blüten
Zu wuchern für den Herbſt. Nur Jugend freit,
Und wie ſie kommt, entflieht ſie, eh' wir's denken;
Das Loos der Unvermählten aber iſt
Ein einſam Alter, und der Spott der Thoren:
Und dieſes wird dein Loos ſeyn, denn dein Sinn
Verſagt Gehör verſtänd'gem Rath und beut
Den Göttern Trotz! — So haſt den Medon erſt
Du ausgeſchlagen —

Parthenia.

Ei, der war eisgrau
Und trippelte und keifte —

Actäa.

Den Evander —

Parthenia.

Der duftete nach Kräuteröl und Salben,
Und seine Nähe war mir wie Arznei!

Actäa

(entrüstet aufspringend, während Parthenia fortfährt zu spinnen.)

Recht! Fahr nur fort so! Tritt dein Glück mit Füßen,
Blieb Reue doch noch keiner Thorheit aus! —
Du glaubst vielleicht, es blüh' am Lebensbaume
Dir ganz ein eignes wunderbares Loos;
Du hältst dich wohl für schön, für hochverständig,
Wohl gar für reich —

Parthenia

(aufspringend).

Jung bin ich, froh und heiter,

(die Mutter umschlingend)

Und ihr, ihr liebt mich ja, was brauch' ich weiter?

Actäa.

Dich lieben! — Ja, so wenig du's verdienst,
Bei allen Göttern, ja, wir lieben dich!

Doch nein, was ſchließ' ich dich in meine Arme!
Ich bin dir böſe, bitterböſe! — Fort!
Wir lieben dich, du aber liebſt nicht uns;
Du willſt dich uns zum Trotz nur nicht vermählen;
Es wäre denn dir etwa beigefallen,
Zu warten auf den Mann im Mond —

Parthenia

(nach einer Pauſe).

Worauf
Ich warte? Mütterchen, ich will dir's ſagen!
Ich war ein Kind noch, doch ich merkt' es wohl;
Von Hero und Leander ſprachſt du mir,
Von ihrer Liebe; als ich aber fragte,
Was Liebe ſey, da fuhrſt du lächelnd fort,
Und ſagteſt mir, wie Liebe kommt und wächſt,
Wie plötzlich hell es wird im dunklen Herzen,
Und jeder Pulsſchlag ſpricht: Der iſt's! Der trägt
In ſeiner Bruſt ein Stück von deiner Seele,
Dem möcht' ich leben, mit dem untergehen!
So ſagteſt du; ich aber merkt' es wohl,
Und als nun Medon und Evander kamen,
Um mich zu werben, legte ich verſtohlen
Die Hand auf's Herz und lauſchte ſeinem Schlag

Und horcht' und horchte, doch das Herz ſchwieg ſtill,
Und ſieh, ſo wart' ich, bis es ſprechen will!

Actäa.

Was ſagſt du da, ich hätte —
(für ſich)
Gute Götter!
So läuft uns Allen mit dem jungen Herzen
Die alte Zunge fort!
(laut)
Du thöricht Kind!
Das alſo iſt es, darauf warteſt du?
Dein Herz ſoll ſprechen? — Schlag' dir's aus dem Sinn!
Wenn je ſo tolles Zeug ich dir erzählt,
So war's ein Schwank, ein eitel Kindermährchen,
Und birgt in ſüßem Namen nicht'gen Wahn.
Der Wirklichkeit lenk' deine Blicke zu,
Und faß' Gelegenheit beim kargen Haare;
Kein Zweiter kömmt dir, wie der Polydor,
So reich, ſo ehrenhaft —

Parthenia.

So ehrenhaft,
Und drückt dem Vater ſeine Waaren ab,
Und ſpart und knickert —

Actäa.

Das verſtehſt du nicht;
Er iſt ein guter Wirth, und biſt du erſt
Sein Weib, mag Vieles anders werden. Mache
Nur einmal Ernſt! Sag': Ja! Thu' mir's zu Liebe,
Sag': Ja, mein Kind!

Parthenia.

Sieh, Mütterchen, ich will
Nicht mehr in Wald und Wieſen ſchwärmen, will
Still ſitzen wie die andern Mädchen, will
Dich nicht mehr kränken, will am Auge dir
Abſehen deinen Willen, aber den,
Den Polydor, den kann, den will ich nicht,
Den werd' ich niemals nehmen!

Actäa.

Nicht!

Parthenia.

Du zürnſt?
Doch iſt es ſo, ſo muß ich dir's doch ſagen.

Actäa.

Und ich, ich ſage dir, wir, deine Aeltern,
Wir altern, und wir ſehnen uns nach Ruhe;
Das Haus und die paar Aecker ſind verſchuldet;
Dein Vater iſt ein armer Waffenſchmied,

Und wenn bei Tag die Felder er beſtellt,
So muß bei Nacht er hämmern in der Schmiede;
Und ruht der Feldbau, zieht er ſchwer beladen
Wie jetzt mit ſeinen Waffen fort, zum Kauf
Sie auf den Narchbardörfern auszubieten. —

Parthenia.

Der arme Vater!

Actäa.

Arm! Ich bin noch ärmer!
Ich bleib' daheim, doch meine Sorge geht,
Und trägt mit ihm die Laſt der Waaren,
Und keucht mit ihm den Berg hinan; ich fühle
Die Stürme, die ſein graues Haar durchwühlen,
Den Regen mit, der niederſtrömt auf ihn,
Und denk' ich erſt in dunkler Bergſchlucht ſtürmen
Die wilden Allobrogen, oder gar
Die ſchlimmern Tectoſagen auf ihn ein,
Berauben ihn, erſchlagen ihn vielleicht!
So muß ich weinen, weinen — Aber du,
Du, die er liebt wie ſeinen Augenſtern,
Für die er Blut und Leib und Leben wagt,
Du könnteſt ihn entheben aller Mühen,
Und meine Thränen trocknen, uns beglücken
Und ſelber glücklich ſeyn! Du aber kannſt und willſt

Und thuſt es nicht, du undankbares Kind!
Das biſt du! Ja! So muß ich dir's doch ſagen!

(Sie geht ins Haus ab.)

Parthenia

(nach einer Pauſe).

Undankbar! Nein, die Götter wiſſen's! Nein,
Das bin ich nicht, undankbar nicht! Für mich
Beut rauhem Sturm das greiſe Haupt er dar;
Für mich, aufächzend unter ſchwerer Bürde,
Klimmt keuchend er bergan! Er ſoll nicht — Nein,
Ich will die Mutter Lügen ſtrafen — will —
Was will ich denn? — Dem Krämer mich vermählen! —
Ihr ew'gen Götter! Nein, ich kann's nicht denken —
Das hieße ſterben, hieß' begraben ſeyn.
Und doch, was gräm' ich mich? — Die Tage fliehen,
Und lag ſo hell die Zukunft erſt vor mir,
Rief ahnungsvoll ein unbekanntes Glück
Mein Herz herbei, die Mutter ſagte ja,
Es ſey nur Wahn, ein Mährchen nur ſey Liebe,
Und ſo am End' iſt Alles Trug auf Erden,
Ein Mährchen Alles, was das Leben ſchmückt,
Und wirklich nur das Einerlei der Tage;
Und dann, beim Himmel, dann verlier' ich nichts,
Und für ein Schlimmers ſpar' ich mir die Klage,

Obwohl's vielleicht das Allerſchlimmſte eben,
Den Mährchentraum der Jugend aufzugeben!
Doch wie dem ſey, Bedenken fahre hin!
Der Vater ſoll nicht mehr für mich ſich mühen,
Soll nicht — Wer kommt da — Polydor —

(Sie macht eine Bewegung ſich zu entfernen.)

Doch nein:
Ich bleibe — Soll mein Glück verhandelt ſeyn,
So ſteh' der Preis erſt feſt, um den ich's gebe!
Da kommt er her und bläht ſich auf, und wirft
Das Haupt empor und legt die Stirn' in Falten,
Sein Blick, ſein Schritt iſt Hochmuth ganz und gar;
Und ich ſein Weib — Mir macht's das Herz erkalten.

(Sie tritt zu ihrem Rocken, an dem ſie ſich zu ſchaffen macht, während Polydor im Hintergrund der Bühne links auftritt.)

Polydor

(ohne Parthenia zu bemerken).

Es geht nicht, dieſer Sclave zehrt mich arm,
Und bräch' ich auch dafür den Kindern ab,
Ich kann nicht alle ſie zugleich bewachen;
Es geht nicht ohne Hausfrau —

Parthenia

(für ſich).

Thut er nicht,

Als läg' das Heil der Welt auf ſeinen Schultern,
Und rechnet, wett' ich, ein'gen Hellern nach —

Polydor.

Die Kallinike zwar erſetzt mir keine;
Das war ein treu Gemüth, die konnte ſparen;
Des Waffenſchmiedes Tochter aber macht
Wohl Noth zur guten Wirthin — wähl' ich die,
So wähl' ich recht! Doch ſieh, da iſt ſie ſelbſt;
Als Wink der Götter acht' ich dies Begegnen. —
Ei guten Tag, mein Mädchen, guten Tag!

Parthenia.

Sag' guten Abend, denn die Sonne ſinkt.

Polydor.

Laß immerhin mich guten Tag dir ſagen,
Denn wie wär' Abend, wo dein Auge ſtrahlt!

Parthenia

(für ſich).

Nun ſtellt er gar ſich an, als wollt' er lächeln! —

(Laut)

Ich bitt' dich, laß die ſchönen Worte weg,
Damit wir ernſt ein ernſtes Ding beſprechen!
Du denkſt daran mit mir dich zu vermählen —

Polydor

(für ſich).

Das rennt ja mit der Thür in's Haus — Nun ja,
Die liebe Ungeduld kann's nicht erwarten? —

(Laut)

Ganz recht, ich denke d'ran —

Parthenia.

So ſagt die Mutter,
Und ſtaun' ich gleich, daß deine Wahl mich trifft,
Daß Kalliniken du ſo ſchnell vergeſſen —

Polydor.

Vergeſſen — Nein! Ein Mann wie ich, vergißt
Nicht, was er je verlor, nicht Geld noch Gut,
Noch Geldeswerth, und das war Kallinike;
Doch drängen mich gar viele wicht'ge Gründe
Zu neuer Wahl! Vor allem meine Kinder —

Parthenia.

Die armen Waiſen —

Polydor.

Arm, das ſind ſie nicht!
Genäſchig nimmerſatte Rangen ſind's,
Unbändig wilde Buben! — Soll ich nun
Um ſchweres Geld von Samos, von Milet,

Mir einen Pädagogen kommen laſſen?
Zähmt Sanftmuth nicht am beſten rohe Kraft?
Und du — du biſt ja ſanft —

Parthenia

Sanft ſagſt du? —
(ſich abwendend für ſich)
Ja,
Sanft wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt —

Polydor.

Zudem entfernt mich mein Geſchäft ſo oft
Vom Hauſe, auf dem Markt bald gilt es, bald
Im Hafen ſeyn, und ſoll indeß ein Sclave
Mir Haus und Hof und Waarenlager hüten,
Und manchen wohlgefüllten Schrein? Das kann
Ein Weib nur, nur ein treues Weib! Und endlich —
Zwar bin ich rüſtig noch und fühle mich
Ganz jung zu Zeiten, doch ſchon melden ſich
Vorboten an des Alters, hier und da
Ergraut ein Haar, und Gicht zuckt ab und zu
Durch meine Glieder, und wer pflegt mich dann,
Wer hält die warme Stube mir bereit
Und Kräutertrank und Krankenſüppchen — nur
Ein liebend Weib.

Parthenia
(für ſich).

Mir ſinkt der Muth, ihr Götter!

Polydor.

Noch iſt ein andrer Grund, der aber ſtrahlt
Aus deinem Blick, der blüht auf deinen Wangen;
Er heißt, mein Roſenknöſpchen —

Parthenia.

Nein, den Grund
Behalt' für dich, und laß nur eins mich hören.
Du weißt mein Vater baut das Feld und müht
Sich ab am Ambos, trägt auf ſeinen Schultern
Die Laſt der Waare fernen Käufern zu,
Und iſt bei Jahren doch, und braucht der Ruhe!
Sprich, wirſt du das bedenken, wenn ich dein?

Polydor.

Ei, freilich werd' ich das! Wie ſollt' ich nicht?
Gewiß, ich will es reiflich mir bedenken!

Parthenia.

Und thun, was willſt du thun für meinen Vater?

Polydor.

Thun! Was ich thun will, fragſt du! Ei, mich rühmen
Iſt meine Sache nicht, doch will ich thun,

Was du nur wünschen kannst! Er wird vorerst
Mein Schwieger seyn, der Schwieger Polydors,
Des reichen Polydors, mit anverwandt,
Und von den Göttern stammen meine Ahnen;
Denk', welche Ehre, von den Göttern, Kind!

Parthenia.

Es mag so seyn, doch Ehre gibt nicht Brot!

Polydor.

Auch dafür soll gesorgt seyn, denn ich nehme
Für's Erste deinem Vater, wie bisher,
Zu guten Preisen seine Waaren ab —

Parthenia.

Zu guten Preisen! Heißt das gut für dich?

Polydor.

Und dann noch Eins, dann will ich — merk' nun auf,
Und führ' dir's zu Gemüthe, Mädchen — Wisse,
Ich will dich ohne Mitgift nehmen — Ganz
Ohn' alle Mitgift; wie du leibst und lebst,
Ohn' eine Drachme Mitgift nehm' ich dich!

Parthenia.

Das Alles thätest du für meinen Vater?
Das Alles! Wirklich!

Polydor.

Viel iſt's freilich! Ja,
Beinah' zu viel!

Parthenia.

Bei allen Göttern, ja,
Es iſt zu viel! — Und ſo hab' guten Abend.

(Sie will gehen.)

Polydor.

Nein, bleib'! Nicht ohne Antwort ſollſt du gehen!

Parthenia.

Und Antwort ſollſt du haben! Merk' wohl auf!
Schaff' deinen Kindern einen Pädagogen,
Um welchen Preis, wo immer her es ſey;
Dein Haus zu wahren, ſorg' für Schloß und Riegel;
Und kränkelſt du, dort an der Ecke bietet
Die Hökerin heilſame Kräuter feil,
Bereite ſelbſt dir deinen Kräutertrank;
Mir aber, wiſſe, blüht kein bitt'rer Kraut
Auf Erden, als dein Anblick! Merk' es wohl;
Dies meine Antwort, laß ſie dir genügen.

(Sie geht ins Haus ab.)

Polydor

(ihr eine Weile erſtaunt nachblickend).

Was war das? Hört' ich recht? Sie ſchlägt mich aus?

Mich aus, den reichen Polydor? Das Kind
Des Waffenſchmiedes mich, den Götterſohn?
Sie will mich nicht und ſagt's ſo rund heraus,
Als wär' ich ihres Vaters Schmiedgeſelle,
Und ſpottet meiner noch. Kein bitt'rer Kraut
Auf Erden als mein Anblick! Ja, er ſoll
Dir bitter werden, und den andern mit!
Fortan ſich ſelber zum Verderben ſchmiede
Der blöde Alte ſeine Waffen! — Ich,
Ich nehme keine Klinge mehr ihm ab;
Ich bring' die Rechte ſeiner Gläubiger
An mich; ich lad' ihn vor Gericht, ich will
Von Haus und Hof, ſelbſt aus der Stadt ihn treiben,
Ihn, und ſein trotzig Kind! Das will ich, ja,
Und ſollt' es mich die letzte Drachme koſten;
Nicht raſten will ich, bis ſein Loos erfüllt.

(Während er heftig bewegt auf und nieder geht, erſcheint im Hintergrunde der Bühne links Lykon, der Fiſcher.)

Lykon.

Die Straße grad' hinunter, ſagten ſie,
Dann um die Ecke, und vom Brunnen rechts
Das nächſte Haus! — So muß es dieſes ſeyn!

(Er geht auf das zunächſt an dem Hauſe Myrons gelegene Haus zu, und pocht an der Thüre.)

Heda! Macht auf ihr drinnen! Aufgemacht!

Ja, ſchließt die Ohren nur und ſtellt euch taub,
Das Unglück pocht zu laut; am Ende müßt
Ihr doch d'ran glauben —

Polydor
(links im Vordergrunde der Bühne, für ſich).
Ei, was will der Mann?

Theano
(die Thür des Hauſes öffnend)
Wer lärmt, wer pocht da?

Lykon.
Komm heraus!

Theano.
Was ſoll es? Sprich!

Lykon.
Du biſt des Myrons Weib, des Waffenſchmiedes?

Theano.
Ich, nein, mein Mann iſt todt!

Lykon.
So dank' den Göttern;
Denn beſſer noch iſt Tod, als Sclaverei.

Theano.
Wie, was? Der Myron, ſagſt du —

Lykon.

Ist gefangen,

Von wilden Tectosagen fortgeschleppt!

Polydor

(für sich).

Gefangen! Ei, das kömmt ja ganz gelegen.

Theano.

Der Myron fortgeschleppt, gefangen —

Lykon.

Ja,

Ich sah's mit diesen Augen —

Theano.

Ew'ge Götter!

Der Myron — sieh, da gehen seine Freunde —

(Zu Adrast und Elpenor, die im Hintergrunde über die Bühne gehen.)

Herbei Adrast, Elpenor! Hier der Mann

Bringt Kunde, Myron sey gefangen,

Von wilden Tectosagen fortgeschleppt!

Adrast.

Wie, sprichst du wahr?

Elpenor.

Und wie geschah es, rede

Lykon.

Unfern der Küſte war's; ich macht' im Walde
Mir Segelſtangen für mein Boot zurecht,
Da kam ein Mann des Weges, ſchwer beladen;
Ich ſtand vom Buſch verdeckt, und jener ſtreckte
Sich etwa einen Bogenſchuß vor mir
Zu raſten hin in's Moos, da plötzlich wird
Es laut im Dickicht, und wie Wolfsgeheul
Tönt gellend rings der Schrei der Tectoſagen.

Polydor

(für ſich).

Das habt ihr gut gemacht, ihr Rachegötter!

Actäa

(mit einer Magd auf der Schwelle ihres Hauſes erſcheinend, und die Stufen hinabſteigend).

Da ließ ſie wieder ſorglos, wie ſie pflegt,
Den Rocken ſtehen! Schaff' ihn du ins Haus!

Lykon

(zu Theano, Adraſt und Elpenor).

Mich barg der Buſch, doch jener mußte d'ran
Und ausgeplündert ward des Alten Habe! —

Actäa

(zur Magd, die indeß den Rocken ergriffen).

Auch hier das Körbchen nimm —

(Die Magd geht mit Rocken und Körbchen ins Haus.)

Lykon.

Sie fragten ihn
Dann, wer er ſey, und als nun jener ſprach,
Er ſey ein Waffenſchmied, da jauchzten ſie,
Sich ihres Fanges freuend: Der muß mit!
Und trieben ihn, deß graue Haare kläglich
Im Winde flatterten, gebunden hin
Des Weges —

Actäa

(die indeß der Magd folgend, die Stufen zum Hauſe hinangeſchritten, auf der Schwelle plötzlich innehaltend).

Graue Haare?
Ein Waffenſchmied — gebunden — fortgetrieben —
Wer war der Waffenſchmied? —

(Von der Stufe herabſteigend.)

Sprecht — ſag' ich, redet,
Wer war der Mann?

Lykon

(nach einer Pauſe zu den übrigen, die geſenkten Blickes daſtehen).

Iſt das des Myrons Weib?

Actäa.

Des Myrons Weib, ihr Götter! Myron wäre —
Nein, nein — Was ſteht ihr ſtumm? Sagt: Nein, es iſt

Nicht Myron — Redet, ſag' ich —

(nach einer Pauſe aufſchreiend)

Wehe mir!

Adraſt.

Sie ſinkt! —

Elpenor.

Sie ſchlägt zu Boden!

Theano

(die Sinkende unterſtützend).

Rettet, helft!

Polydor

(für ſich).

Die hat ihr Theil! Nun bleibt das Mädchen noch!

Amyntas

(der mit andern Männern und Frauen auf Theano's Ruf herbeigeeilt).

Gefangen, ſagt ihr — Myron —

Theano.

Kommt doch, helft

Die Unglückſelige ins Haus mir bringen! —

(Theano und mehrere Frauen bringen die halbohnmächtige Actäa ins Haus.)

Amyntas.

Und Tectoſagen führten ihn hinweg?

Lykon.

Ja, Tectosagen, und drei Wochen sind's,
Daß, wie sie pflegen, aus der Heimath Bergen
Ein Haufe dieser zott'gen Schlingel brach,
Das Land verwüstet, Wandrer überfällt,
Und Huf' und Klauen wegtreibt von den Triften,
Und diese waren's, die auf Myron stießen.

Parthenia

(aus dem Hause stürzend, und rasch auf die um Lykon versammelte Gruppe zueilend).

Wo ist der Mann, der diese Kunde brachte?
Du bist es — Sprich — Ist's Wahrheit?
Sah'st du selbst —

Lykon.

Zehn Schritt' kaum kamen sie an mir vorbei,
Der Alte und die jubelnden Barbaren.

Parthenia.

Und du entkamst, und er —

Lykon.

Ich stand im Busch,
Ein Einzelner, und wagt' mich nicht zu regen;
Erst als der Haufe ganz vorüber war,
Da wandt' ich mich zur Flucht! Der Alte aber
Ward mein gewahr, und rief mir flehend nach:

Ich bin der Myron von Maſſalia,
Der Waffenſchmied! Um aller Götter Willen,
Geh hin und ſag' daheim, daß ſie mich löſen!
Der Wilden Einer aber ſchrie mir zu:
Ja, lauf' nur, lauf' und will ihn Einer löſen,
Der zähl' uns dreißig Unzen Silber auf;
Das gilt der Mann! — So lief ich meiner Wege,
Und jene zogen den Cevennen zu!

Parthenia.

Und er gefangen! — Nein — Weg, feige Thränen!
Klar ſey mir Auge, Seele ſey mir Stahl!
Sie zogen, ſagſt du, den Cevennen zu,
Sie fordern Löſegeld! Verſchuldet zwar
Sind Haus und Aecker, doch uns bleiben Freunde —

Polydor
(für ſich).

Baar Geld wär' beſſer —

Parthenia.

Ihr, ihr helft, Adraſt!
Amynt! Ihr wuchſt mit ihm heran, ihr theiltet
Mit ihm der Kindheit Spiel, des Alters Sorgen,
Ihr rettet ihn; ihr könnt es, ihr ſeyd reich;
Ihr wollt es, ihr ſeyd gut! Sprecht, edle Männer,
Sagt: Ja! Ihr ſtreckt das Löſegeld uns vor!

Adraſt.

Ich, dreißig Unzen! Wollten doch die Götter,
Ich hätt' ſo viel erſpart für meine Kinder.

Amyntas.

Das Meer trägt all' mein Gut, und wer mag bauen
Auf Fluth und Winde! Ich bin arm vielleicht,
Indem ich rede!

Polydor
(für ſich).

Ja, die guten Freunde!

Parthenia.

Erbarmt euch, daß die Götter eurer ſich
Erbarmen, daß dein Schiff den Hafen finde,
Daß deine Kinder nie der Knechtſchaft Joch,
Der Armuth Bürde drücke! Rettet, laßt
Der Mutter Gram, mein Flehen euch erweichen!

Adraſt.

Laß ab! — Vielleicht, daß ſpäter — aber jetzt
Erwarte nichts von mir, ich kann nicht helfen!

Parthenia.

Ihr großen Götter!

Amyntas.

Ja, die Zeit iſt ſchwer;
Und jeden drückt die eigne Laſt genug!

Parthenia.

O Kindermährchen, Freundſchaft!

Stimme des Herolds

(außer der Bühne).

Platz,

Ihr Bürger, dem Timarchen!

Parthenia.

Fahrt ihr hin!

Was fleht ich auch zu euch! Die Mutter wacht;

Maſſalia wird ihre Kinder ſchützen!

Herold

(mit einem weißen Stabe, links im Hintergrunde der Bühne auftretend).

Platz, ſag' ich, dem Timarchen!

Parthenia

(zu den Füßen des Timarchen ſinkend, der dem Herold in Begleitung einiger Rathsherren folgt).

Rettung, Hülfe!

Herold

(den Stab ſchwingend).

Zurück!

Timarch.

Nein, laß! Du aber, Mädchen, ſprich,

Weßhalb begehrſt du Hülfe?

Parthenia.

Rette! Myron,

Der Waffenſchmied — mein Vater — im Gebirge —

Die Tectosagen führten ihn hinweg —
So rett' ihn Du aus seiner Knechtschaft Banden!

Timarch.

Sehr dauert mich des wohlverdienten Mannes,
Doch ihn zu retten —

Parthenia.

Laß die Hörner tönen!
Zu ihren Schwertern laß die Bürger greifen —
Hat alle doch er ihnen sie geschmiedet;
Und edler Stahl und gute Klingen sind's —
Massalias Macht biet' auf für seinen Sohn,
Jag' ihren Raub den wilden Räubern ab,
Und gib ihn frei der freien Heimath wieder!

Timarch.

Das geht nicht an; denn alte Satzung wehrt's
Aus jener Zeit her, wo gegründet kaum
Massalia mit den wilden Küstenvölkern
Im Kampf noch um sein junges Daseyn lag;
Da ward beliebt, damit die Sorge nicht
Um Einzelne die Wohlfahrt Aller störe,
Und Vorsicht keckem Muthe sich verbinde,
Massalia schütze seine Bürger nur
So weit der Schatten seiner Mauern reicht!
Und da ihn Myron überschritten —

Parthenia.

Gnade,

Laß Gnade walten —

(aufſpringend).

Nein, nicht Gnade, Recht,

Mein Recht gewähr' mir! Steht Maſſalia

Nicht feſt gegründet, reicht gebietend nicht

Sein Arm weit über ſeiner Mauern Schatten?

So brauch' es ſeine Macht! Was ſind Geſetze,

Die Zwang und Feſſel ſind, ſtatt Wehr und Waffen?

Er iſt gefangen, mach' ihn frei, Timarch!

Timarch.

Es geht nicht an! Wer einen Stein verrückt

Am Bau des Rechtes, wirft das Haus zuſammen;

Sieh ſelber zu, ich kann nicht helfen!

(Er wendet ſich abzugehen.)

Parthenia

(zu ſeinen Füßen ſinkend).

Bleib!

Erbarmen!

Timarch.

Bei den Göttern wohnt Erbarmen;

Auf Erden wohnt das Recht und ich will's wahren!

Gib Raum!

Herold.

Platz, ſag' ich, dem Timarchen!

(Der Timarch mit ſeinem Gefolge geht im Hintergrunde der Bühne rechts ab.)

Parthenia

(nachrufend).

Gnade!

Weh' mir! Kein Ohr, das meinen Jammer hört!

(Sie verbirgt knieend das Geſicht in beide Hände.)

Polydor

(die Hände reibend, für ſich).

Ich kann nicht helfen! Einen Kuß dafür,

Du Goldmann, daß du ſprachſt: Ich kann nicht helfen!

Elpenor.

Ich ſtehl' mich weg! Ihr nützen kann ich nicht,

Und ihre Thränen zehren mir am Herzen!

(Er geht im Geſpräch mit mehreren der Umſtehenden ab, von denen ſchon früher ein großer Theil dem Timarchen nachſtrömte.)

Adraſt.

Komm, folg' mir Fiſcher! Herberg' geb' ich Dir,

Und Botenlohn! Ihr aber, Freunde, kommt,

In meinem Hauſe ruhig zu erwägen,

Was frommen mag im Drange ſolcher Nöthen!

(Er geht mit Amyntas, Lykon und den übrigen Anweſenden rechts im Hintergrunde der Bühne ab, ſo daß Parthenia, in der Mitte der Bühne mit verhülltem Antlitz knieend, allein mit Polydor zurückbleibt.)

Polydor

(der ſich dem Hauſe des Myrons gegenüber auf den zu einem Hauſe hinaufführenden Stufen mit über einander geſchlagenen Beinen hingeſetzt hat.)

Recht, geht nur, geht! Jetzt kommt die Reih' an uns,
Und treffen will ich ſie, daß ſie's gedenke!

Parthenia

(das Antlitz emporrichtend und umherblickend).

Fort, Alle fort! — Sie fliehen meine Nähe;
Kein Arm, der Beiſtand, der mir Hülfe böte! —
Unglück geht, ahn' ich, ſeinen Weg allein! —
(Aufſpringend.)
Und dennoch find' ich Hülfe, muß ſie finden!
Ich will zu Polydor —

Polydor.

Zu Polydor?
Ei, biſt du krank, ſo bittres Kraut zu ſuchen,
Als dir ſein Anblick iſt?

Parthenia

(für ſich).

Nun helft, ihr Götter,
Und ſchmelzt in Demuth mir der Seele Stolz!
(Laut.)
Im Staube ſieh mich hier zu deinen Füßen —

Polydor.

Ei ſeht doch, ſeht, im Staub, zu meinen Füßen!

Parthenia.

Vergiß, vergib und löse mir den Vater!
Als Sclavin will ich mich zum Dienste dir
Verdingen —

Polydor.

So!

Parthenia.

Will treulich Haus und Hof
Und Gut dir wahren, und dein Alter pflegen,
Und deine Kinder hüten —

Polydor.

Seht doch, seht!
Das Alles thätest du — das Alles — wirklich —

Parthenia.

Das Alles und noch mehr! Gewähre du
Nur Eines, löse mir den Vater!

Polydor
(aufstehend).

Ei!
Und dreißig Unzen, denk' ich, fordern jene;
Nein, nein! Das käm' zu hoch! Ich bin ein Mann,
Der guten Rath befolgt, und sieh', so will
Ich denn nach deinem Rath für meine Kinder
Mir einen Pädagogen kommen lassen,

Und will mein Haus mit Schloß und Riegel wahren,
Und werd' ich krank, ſo will ich Kräuter kaufen
Dort an der Ecke bei der Hökerin;
So denk' ich es zu halten; du, mein ſchönes Kind,
Du löſe deinen Vater, wie du kannſt!
Verdinge dich als Sclavin dem Barbaren,
Mach', was du willſt, nur Eines bitt' ich dich,
Mein Stachelröschen, mich laß aus dem Spiel!

(Für ſich.)

Jetzt hat ſie's hin und mag ſie d'ran gedenken!

(Er geht rechts im Vordergrund der Bühne ab.)

Parthenia

(die während der letzten Rede Polydors aufgeſtanden und von ihm weggetreten iſt).

Geh hin, und freu' dich nur, und denke, daß
Verzweiflung mich erfaßt, und daß dein Hohn
In Wahnſinn ſtürzt die hoffnungsloſe Seele,
Doch iſt's nicht ſo! Die Menſchen fliehen mich,
Die Götter aber ſind zu mir getreten,
Und ſchwellend füllt ihr Anhauch mir die Bruſt
Mit jenem Muth, der Alles überwindet,
Mit jenem Muth, der ſeiner Kraft bewußt,
Kein Ziel unnahbar ſeinem Fluge findet.
O Thor, der meinen Schmerz zu ſtacheln kam,
Die Götter hießen ſo zu mir dich ſprechen;

Du zeigteſt mir der Rettung dunkle Bahn,
Du lehrteſt mich des Vaters Feſſeln brechen!
Hinweg, hinweg! Die Nacht ſinkt dunkelnd nieder;
Bett' Andern ſie zur Ruh' die müden Glieder,
Parthenia, auf! Dein Tagewerk beginnt! —
Die Mutter aber —

Theano
(die während der letzten Worte Parthenia's aus dem Hauſe getreten).

Nun, es iſt vorüber;
Sie liegt jetzt ruhig hin, und labend ſenkt
Sich Schlummer, ſcheint's, dem müden Haupte nieder —

Parthenia.

Und mög' er lang die Seele ihr umdämmern!

Theano.

Komm denn hinein, den Trank ihr zu bereiten
Aus Bilſenkraut und würzigem Nepenthe!

Parthenia.

Ich weiß ein kräft'ger Kraut und geh' es holen!

Theano.

Wie, jetzt? — Es dunkelt —

Parthenia
(die Hand auf dem Herzen).

Klar und hell iſt's hier!

Theano.

Und du — allein?

Parthenia.

Die Götter ſind mit mir!

Theano.

Jetzt Kräuter ſuchen! Nein, du biſt von Sinnen!
Du ſollſt nicht, ſag' ich —

Parthenia.

Wache du bei ihr;
Mich aber führt der Seele Drang von hinnen!
Iſt's Wahrheit, was des Geiſtes Auge ſah,
So liegt das Ziel, ſo liegt die Rettung nah,
Und Alles wag' ich, Alles zu gewinnen!

Theano.

Wohin — Was ſoll das — Bleib' — Parthenia!

(Indem ſie Parthenien nacheilt, fällt der Vorhang).

Zweiter Akt.

(In den Cevennen. Wald, dichtes Laubgewölbe; wo das Gebüsch ſich lichtet, Ausſicht auf wilde Felſenpartien. Im Hintergrunde links ein halberloſchenes Feuer, über demſelben ein Keſſel; mehrere Tectoſagen in Thierfelle gekleidet, ſchlafend im Kreiſe herumgelagert; daneben Speere, Helme, Schilde, umgeſtürzte Becher und Krüge unordentlich auf einen Haufen zuſammengeworfen: im Hintergrunde rechts einige Zelte aus Thierhäuten.)

Im Vordergrunde rechts liegen Ambivar, Novio und Trinobant um einen Felsblock herum und würfeln. Links in der Mitte der Bühne ſchläft Ingomar unter einem Baume, an deſſen Stamm ſein Schwert und ſein Schild lehnen; in einiger Entfernung von ihm ſitzt Myron auf der Erde.

Ambivar.

Ein Auge mehr; mein iſt der Einſatz!

Trinobant.

Wetter!

Das nenn' ich Glück.

Novio.

Nun iſt die Reih' an mir!

Ambivar.

Was gilt's?

Novio.

Ich hab' daheim ein ſchwarzes Füllen,
Zweijährig, flüchtig wie der Wind! Gilt's?

Ambivar.

Topp,
Ich ſetz' zwei fette Hammel dir dagegen.
(Sie würfeln.)

Myron.

Mir iſt, als wär's ein Mährchen! Erſt verſchlangen
Wie Wölfe gierig ſie das derbe Mahl,
Dann tranken ſie ſich braunen Methes voll;
Jetzt klappern die mit Würfeln, jenen aber
Lähmt Trunkenheit die ungeſchlachten Glieder,
Und Schlaf drückt bleiern ihre Augen zu.
Und ich, der Sclave dieſer thieriſchen
Barbaren; geſtern noch Maſſalias Bürger,
Ein freier Mann, und heute —

Jugomar
(in unruhiger Bewegung im Schlafe ſprechend).

Nach! Setzt nach!

Novio.

Meth, Sclave, Meth!

Ambivar

(würfelnd).

Da liegt's! Mein iſt das Füllen!

Trinobant.

Zehn Augen!

Novio.

Blitz und Brand!

Myron

(für ſich).

All' meine Habe
Genügte nicht vom Joch mich loszukaufen;
Auch bin ich hoch in Jahren! Wär' ich jung,
Ich faßte Muth, verſuchte zu entrinnen!
So bleibt mir keine Rettung, keine —

Novio

(zu Myron, mit der Fauſt drohend).

Meth!
Ich ſäg' die tauben Ohren dir vom Schädel;
Meth, Sclave, Meth!

Myron

(haſtig einen Krug ergreifend und Novio hinreichend).

Hier, hier iſt Meth.

Ambivar.

Nun weiter!
Was gilt es, Trinobant?

Trinobant.

Mein Armband hier!

Ambivar.

Mein Wehrgehäng dagegen! Gilt es?

Trinobant.

Gilt!

Myron

(mit dem Kruge ſich entfernend).

O wär' dies Gift, wie gerne tränkt' ich euch! —
Kein Ausweg, keiner! — Zwar der Polydor,
Adraſt, Amynt, Elpenor, meine Freunde,
Gewiß ſie denken mein, ſie löſen mich!
O! täuſcht nicht, Götter, meine Zuverſicht,
Führt gnädig in die Heimath mich zurück,
Und laßt mich ſterben in der Stadt der Väter!

Ingomar

(im Schlafe ſprechend).

Nach! Nach! Schlagt todt, ſchlagt todt!

(Er erwacht).

Wie, träumt' ich? Schade
Entſchieden war der Kampf, der Tag war unſer!
Wie liefen ſie! Was gab es nicht für Beute,
Wie viel Gefangne! Und nun war's ein Traum
Und iſt dahin! — Wo nur Alaſtor bleibt?

Trinobant.

Verloren! Nun für heute hab' ich's satt.

Ambivar.

Noch eins!

Trinobant.

Ein andermal.

(Er steht langsam auf und nähert sich Ingomar.)

Ambivar.

Und du?

Novio.

Nun gut!

Ambivar.

Ich wag' mein letztes Beutestück daran,
Das Allobrogerweib —

Novio.

Und ich dagegen
Dies Schwert, von jenem Sclaven dort erbeutet.

Myron

(für sich).

Mein Schwert, sie würfeln um mein blankes Schwert!
So wohlfeil dacht' ich nicht es loszuschlagen;
O daß sein Stahl in ihren Herzen wühlte!

Jugomar

(der indeß aufgeſtanden und ſich Samo genähert hat).

Auf, ſag' ich, Samo, auf!

Trinobant

(hinzutretend).

So ſchlafen Todte!

(Samo aufrüttelnd).

He, Samo, auf!

Samo

(ſich ſchlaftrunken aufrichtend).

Iſt's Zeit zum Nachtmahl?

Jugomar.

Nein.

Die Rinder heimzutreiben von der Weide,
Die letzthin wir erbeutet, iſt es Zeit;
Und alſo reibt den Schlaf euch aus den Augen!
Fort, ſag' ich, fort!

Ambivar

(während Samo, Trinobant und die übrigen allmälich erwachten Tectoſagen ſich im Hintergrunde der Bühne entfernen).

Mein Wurf war beſſer!

Novio

(ſich ebenfalls erhebend).

Nein,

Der meine war's.

Ambivar.

Du lügſt!

Novio

(ihn bei der Bruſt packend).

Hund, ſpielſt du falſch?

Ambivar

(ſein Handbeil ſchwingend).

Hund — Hunde beißen!

Myron

(für ſich).

Schlagt zu, erwürgt euch, freßt euch auf wie Spinnen!

Ingomar

(der indeß in den Vordergrund der Bühne getreten).

Was ſoll das?

Novio

(mit Ambivar ringend).

Meuchleriſcher Schuft!

Ingomar

(ſie gewaltſam aus einander drängend).

Laßt ab!

Novio.

Wer wagt es —

Ingomar.

Ich! — Ihr wähltet mich zum Führer,
So haltet Frieden, ich gebiet' es euch!

Novio.

Gib Raum!

Ambivar

(das Beil ſchwingend).

Sein Herzblut oder Deins!

Ingomar

(drohend).

Zurück!
Ein Schritt noch, und ich ſend' euch zu den Schatten!

(Novio weicht zurück, Ambivar läßt das gehobene Beil ſinken).

Ingomar.

Noch einmal, geht! Erklimme, Novio,
Den Fels dort nach Alaſtor auszuſchauen;
Du brauch' dein Beil, und fällt uns Holz zum Nachtmahl!
Fort, ſag' ich —

Ambivar

(für ſich hinmurmelnd).

Gut, die Zeit wird kommen! — Gut!

(Novio und Ambivar gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Ingomar
(ihnen nachblickend).

Trotz bieten, mir? Beim Blitz des Himmels! — Doch
Fahrt hin! Euch Prahler treib' ich noch zu Paaren,
Und kömmt kein Stärk'rer, als ihr beide seyd,
So ist die Stunde, die mich zwingt, noch weit,
Und unbesiegt zum Himmel werd' ich fahren! —
Was wollt' ich nur? Ja, trinken wollt' ich! Sclave,
Den Methkrug her!
(nachdem er getrunken, Myron den Krug zurückstellend.)
Das war ein Trunk, das labte!
(Sich auf den Felsblock hinstreckend, auf dem früher gewürfelt wurde.)
Und nun erzähl' mir, Sclave, was es sey,
Und kürze mir die Zeit.

Myron.

Ich dir?

Ingomar.

Sag' an
Vorerst, wie nennst du dich?

Myron.

Ich — Myron, Herr!

Ingomar
(ihm nachspottend).

„Ich, Myron, Herr!" das zirpt wie Hänflingsbrut

Im Neſt und ſieht ſo ſauer drein, als wär's
Beim Schlehenbuſch zu Gaſt geweſen! Sprich,
Was haſt du? Ei, gab's etwa Geißelhiebe,
Indeß ich lag und ſchlief? —

Myron
(erſchrocken).

Wie, Geißelhiebe?

Ingomar.

Sie ſchlugen dich?

Myron.

Nein, Herr!

Ingomar.

Bei allen Göttern,
Was greinſt du alſo, blöder Alter? Rede!
Du haſt hier Speis und Trank vollauf; du ruhſt
Zur Nacht auf weichem Moos, und ſind wir erſt
Daheim, wird eine Schmiede dir erbaut;
Da ſchaffſt du dann, und hämmerſt wie zuvor,
Und lebſt wie vor! —

Myron.

Und rechneſt du für Nichts
Der Freiheit zu entbehren?

Ingomar.

Freiheit! Wie?

Es macht mich lachen! Freiheit miſſeſt du?
Da hatteſt ſie nicht mehr, als wir dich fingen,
Denn Alter zwang dich lähmend ſchon ins Joch;
Stark iſt nur Jugend, und nur Kraft iſt frei! —

Myron.

Und iſt es, wie du ſagſt, lähmt Alter mir
Die Kraft; wer wird bei Euch mich warten, pflegen?

Ingomar.

Dich pflegen! Wächſt ein Kraut, das Alter heilte?
Wir wiſſen beſſer, was der Krankheit taugt;
Bei uns daheim, wird Einer alt und ſiech,
So geht er in den Wald, nimmt für drei Tage
Sich Speiſe mit, legt unter einem Baum
Auf's Moos ſich hin, zehrt ſeinen Vorrath auf,
Und nach drei Tagen geht er zu den Göttern!

Myron.

Und ihr ſeht zu? Ihr wehrt nicht ab? Es läßt
Der Sohn den Vater —

Ingomar.

Sterben! Warum nicht?
Wenn ſeine Stunde kam, was ſollt' er leben,
Sich ſelbſt zur Qual, den Seinigen zur Laſt?
Kraft iſt des Lebens Inhalt; wenn ſie ſtieht,

So iſt es uns ein Schwertgriff ohne Klinge,
Ein leerer Köcher, und wir werfen's weg!

Myron.

Im Walde, nach drei Tagen — Grauenvoll!
Ich alſo, ſchwände mir die letzte Kraft,
Ich müßte auch —

Ingomar.

Du nicht, du biſt ein Sclave,
Und dein Geſchick verhängt die Willkür deß,
Der dich erwirbt als ſeinen Theil des Fanges;
Doch mag auch ſeyn, du fällſt als Beuteſtück
Durch's Loos den Göttern zu, und opfernd trifft
Im Kreis der heil'gen Steine dich das Beil!

Myron.

Das Beil! Weh' mir! Das Opferbeil! — Ich fühle
Den Stahl im Nacken! Wehe mir!

Ingomar.

Der thut,
Als wär' die Welt nicht, wenn nicht er drin lebte!

Myron.

O ſchützt mich, ihr, der Heimat milde Götter!
Maſſalia, weh' mir, daß je mein Fuß

Hinausſchritt über deines Thores Schwelle,
Daß thöricht je —

Ingomar.

Schweig', ſag' ich, ſchweige! Sey
Du feig für dich, doch füll' mein Ohr' nicht an
Mit deinen Klagen —

Myron.

(zurückweichend).

Ich — ganz recht — ich ſchweige!

Ingomar

(für ſich).

Es mögen Männer ſeyn in ſeinem Volke,
Doch der iſt keiner! — Sclave!

Myron.

Herr!

Ingomar.

Sey klug,
Und fürcht' dich nicht! Das Loos wird dich nicht treffen,
Und ſchmiedeſt du uns tücht'ge Schwerter nur,
Thuſt deinen Dienſt, und lebſt nach unſerm Sinn,
So ſoll's bei uns dir noch gefallen —

Myron.

Mir
Gefallen —

Ingomar.

Thor, du liebſt ſo ſehr das Leben,
Du klagſt um Freiheit und du kennſt ſie nicht!
Bei uns iſt Freiheit, Freiheit iſt im Freien,
Im Walde wohnt ſie, auf den Bergen weht
Ihr Athemzug! Und Leben — lebt denn ihr?
Wie's uns gefällt, bald dort daheim, bald hier,
Für heut nicht ſorgen, noch für morgen ſparen,
Jagd, Zechgelag, Gefechte und Gefahren,
Das nenn' ich leben, das iſt eine Luſt,
Das macht die Adern ſchwellen, hebt die Bruſt!
Ihr aber dort in euern dumpfen Mauern,
Ihr habt das Leben nur, es zu vertrauern.

Myron.

Ich ward in ihrem Umkreis, Herr, geboren;
Dort wohnt Vertrag und Recht, Geſetz und Ordnung —
Ein treues Weib und eine liebe Tochter,
Das Beſte, was auf Erden ich erwarb,
Beſitz' ich dort — beſaß ich, ſollt' ich ſagen —

Ingomar.

Nun, Thränen gar! Hinweg, aus meinen Augen!
Um Weiber, Thränen? Biſt du ſelbſt ein Weib?
Was ſind denn Weiber — Eitel üppig Volk,

Geboren zu gebären und zu dienen!
Das wirft verbuhlte Blicke, kaum noch reif,
Das kauert um den Herd und füttert Kinder,
Das salbt sein Haar, und spiegelt sich im Bach!
Wär' ich ein Gott, und hätt' die Welt zu schaffen,
Mir dürft' kein Weib seyn, kein's! — Wir nehmen Weiber,
Wie man ein Bad nimmt, wenn die Sonne heiß;
Und du — um Weiber weinen! Fort, hinweg,
Aus meinen Augen!

Myron.

Herr, du zürnst; doch wärst
Du gestern noch ein freier Mann gewesen,
Und wärest heut gleich mir, der Heimat fern,
Ein armer Sclave —

Ingomar.

Ich — ich wär' kein Sclave!

(In der Ferne wird ins Horn gestoßen.)

Still, horch! — Das ist Alastor's Horn! Sie sind's
Sie kommen!

(Zu Novio, der im Hintergrunde der Bühne auftritt.)

Sind sie's? Rede!

Novio.

Ja; sie ziehen

Die Thalſchlucht dort herauf; Alaſtor aber,
Vorausgeeilt den Andern, klimmt behende
Den Abhang ſchon heran. Da iſt er!

(Alaſtor tritt raſch im Hintergrunde der Bühne auf; nach und nach erſcheinen auch Samo, Trinobant, Ambivar und andere Lectoſagen, und treten allmälich in den Vordergrund.)

Alaſtor.

Ja!
Da bin ich; aber beſſer wär's geweſen,
Ich hätt' des Weges Mühen mir erſpart!
Ich komm' mit leeren Händen!

Ingomar.

Sprichſt du wahr?
Die fetten Herden, die Avenios Bürger
Alljährlich in's Gebirg zur Weide ſenden —

Alaſtor.

Ich ſah nicht eine Klaue.

Ingomar.

Schlimm genug!
So bringſt du —

Alaſtor.

Nichts! Doch ja! Eins bracht' ich auf,
Ein ſchmuckes hübſches Ding von Mädchen.

Novio.

Wie,

Ein Weib!

Ingomar.

Ein Weib, das war des Ganges werth!

Ambivar.

Wie kamst du zu dem Fang?

Alastor.

Er lief von selbst
Uns zu! Wir lagen lauernd im Gebüsche!
Da rauschten fernher Schritte, Stimmen schallten,
Und jene kam, des Pfades Steingerölle,
Der Sonne Brand nicht achtend, rasch des Weges.
Nun brechen wir heraus! Der Knabe, der
Ihr Führer war, entflieht; sie aber weicht
Zurück, und unsre ausgestreckten Arme
Abwehrend mit der Hand, beginnt sie: „Steht,
„Euch such' ich! Seyd ihr Tectosagen?"

Trinobant.

Ei,

Das Mädchen, sagst du?

Novio.

Nun, und ihr?

Alaſtor.

Wir lachten;
Du ſuchſt uns, ſprachen wir; nun haſt du uns,
Nun biſt du unſre Beute. Aber ſie
Zornglühend reißt ſich los aus unſern Händen:
„Nein, ruft ſie drohend, nein! Nicht eure Beute!
„Ich bring' für euren Sclaven Löſegeld,
„So hab' ich frei Geleite!“

Myron
(für ſich).

Löſegeld
Für ihren Sclaven!

Ingomar.

Bringt ſie Löſegeld,
So ſprach ſie wahr, ſo hat ſie frei Geleite.

Alaſtor.

Mit einem Wort, wir ließen uns herbei,
Des Weges ſie zu Ingomar zu weiſen,
Zu unſrem Führer, und ſie folgte uns,
Das heißt, ſie ging voran beſchwingten Schrittes,
Und wir kopfſchüttelnd trabten hinterdrein.

Trinobant.

Ei, die hat Herz im Leibe!

Ingomar.

Doch ſag' an,

Für welchen Sclaven bringt ſie Löſegeld?

Alaſtor.

Für Myron, ſprach ſie, von Maſſalia.

Ingomar.

Für den!

Myron.

Ihr großen Götter!

Ingomar.

Nun fürwahr,

Kein Ding ſo ſchlecht, es findet ſeinen Käufer.

Myron.

Frei! Löſegeld! Maſſalia wiederſehen!

Ihr Götter, laßt mich nicht von Sinnen kommen!

Und du — o ſprich! Nicht wahr? Ihr Haar iſt dunkel,

Das Auge hell und klar, und ſchlank die Glieder,

Die Stimme ſüß, wie Nachtigallenſang,

So ſüß — o ſprich — Nicht wahr es iſt mein Kind? —

Alaſtor.

Da ſieh es ſelbſt!

(Parthenia tritt im Hintergrunde der Bühne umgeben von mehreren Tectoſagen auf.)

Myron.

Parthenia, mein Kind!
Mein liebes, theures Kind! Du biſt es! Ja,
Dein Auge ſtrahlt mich an! Nun hab' ich dich,
Nun hab' ich Alles wieder! Dacht' ich's doch,
Wenn mein Parthenion mich löſen kann,
Sie thut's! Sie hat's gethan!

Parthenia.

Mein theurer Vater!

Ingomar.

Da weint er wieder! Nun, beim Donnergott,
Der Burſche iſt wie eine Regenwolke.

Alaſtor.

Genug der Thränen, des Geflüſters, Weib;
Du ſuchteſt Ingomar; hier iſt er, rede!

Parthenia
(vor Ingomar knieend).

Laß denn ein Kind zu deinen Füßen, Herr,
Um ſeines greiſen Vaters Freiheit flehen!
Uns iſt er Alles, und was nützte euch
Ein Mann, wie er, gebrechlich, hoch in Jahren;
O ſchenkt mir gnädig, was euch werthlos iſt —

Novis.

Wie? Schenken —

Ambivar.

Ei, iſt das ihr Löſegeld?

Alaſtor.

Umſonſt will ſie ihn haben!

Ingomar.

Weib, dein Vater
Iſt unſer aller Sclave; wär' er mein,
Ich ſchenkt' ihn dir, des Griesgrams los zu ſeyn;
Doch iſt's nicht ſo, und alſo hoffe nicht,
Mit ſchlauem Wort uns ſchmeichelnd zu berücken,
Und flehteſt du —

Parthenia

(raſch ſich erhebend).

Genug, ſpar' deinen Athem!
Die Götter wollen's! Nehmt denn Löſegeld!

Ingomar.

Und welches bieteſt du?

Parthenia.

Mich ſelbſt!

Myron.

Du raſeſt —

Ingomar.

Dich ſelbſt?

Parthenia.

Ein grünes Leben für dies welke,
Für Alter Jugend, friſche Kraft für Schwäche,
Das biet' ich euch; ſagt: Ja! und gebt ihn frei!

Myron.

Du ſollſt nicht — Nein! —

Ingomar.

Dein Vater ſchmiedet Waffen,
Und kann uns nützlich ſeyn; du aber biſt
Ein Weib!

Parthenia.

Du meinſt, ich wär' euch nur zur Laſt?
Das glaubt nicht. Spinnen kann ich, zierlich weben,
Gewänder weiß ich anzufertigen,
Und leckere Gerichte zu bereiten;
Des Saitenſpieles bin ich kundig, auch
Gar ſchöne Mährchen weiß ich zu erzählen,
Und ſüße Lieder, euch in Schlaf zu ſingen;
Auch bin ich ſtark, geſund an Leib und Seele,
Und immer froh und heiter war mein Sinn!

Ingomar.

Nun, das thut Noth! Dein Vater konnt' nur weinen!

Parthenia.

Sagt: Ja! Der Tauſch ſoll euch nicht reuen!

Myron.

Nein,

Sie raſet, hört ſie nicht!

Ingomar.

Du dorten ſchweig'!

Und ihr, was meint ihr? Sprecht!

(Er tritt mit den übrigen Tectoſagen links in den Vordergrund der Bühne, ſo daß Myron und Parthenia rechts im Vordergrund allein bleiben.)

Myron

(während ſich Ingomar mit den Tectoſagen leiſe beſpricht, zu Parthenia).

Unſelige,

Was thateſt du? So willſt du mich befreien?

Ich aber — gält's mein Leben — ich will nicht!

Wie, wußten Polydor, und wußten, rede,

Die Andern alle dir nicht beſſern Rath!

Parthenia.

Nicht Rath noch Hülfe war bei deinen Freunden!

Myron.

Maſſalia aber, der Timarch, des Rathes

Erlauchte Glieder?

Parthenia.

Taub war jedes Ohr;
So komm' denn ich und breche deine Ketten —

Myron.

O hätt' ich dieſe Stunde nie erlebt!
Denn beſſer wär' dir in des Drachen Höhle,
Als hier zu ſeyn bei dieſen, die Natur
Schuf menſchlich nur zum Spott, bei ihnen, die
Dem Hungertod preisgeben ihre Väter,
Die ihre Sclaven — ſchaudre, armes Kind! —
Als Opfer ihren Götzen ſchlachten!

Parthenia.

Ei!
Mich werden ſie nicht ſchlachten!

Ingomar
(während Myron und Parthenia leiſe zu ſprechen fortfahren).

Laßt ſie ziehen!
Wir haben Weiber nur zu viel daheim;
Der Alte ſchmiedet Waffen —

Trinobant.

Doch er ſtirbt
Uns über Nacht, und ſie iſt jung und lebt
Noch lange Jahre.

Novio.

So ein ſchmuckes Ding
Heimgehen laſſen! Gebt den Alten frei!

Ingomar.

Sie ſind von Sinnen!

Ambivar.

Hört, laßt beide uns
Behalten!

Ingomar.

Nein, ſo räth ein Schuft! Sie kam
Auf Treu' und Glauben, und ſie finde ſie!

Parthenia

(während die Tectoſagen leiſe unter ſich zu ſprechen fortfahren).

Es iſt geſchehen, und ſo gib dich drein!
Die Mutter härmt ſich, trockne ihre Thränen!
Ich bin ja jung, leicht trag' ich, was dich drückte,
Und wo du ſtürbeſt, leb' ich muthig fort!
Sey frei und laß mich bleiben!

Myron.

Bleiben! Hier,
Wo Tod dein harrt, ja Schlimm'res noch als Tod,
Gewaltthat, Schmach, Verderben! Nimmermehr!

Eh' Götter, lehrt dies letzte Gut, entgangen
Der Räuber Gier, lehrt dieſen Dolch mich brauchen —

Parthenia

(Myron in den Arm fallend, und ihm den Dolch entwindend).

Mir gib den Dolch! Und nun zieh' ruhig hin;
Denn deiner würdig leb' ich, oder ſterbe! —
Doch dahin kommt es nicht; denn heimgekehrt,
Verſagt Maſſalia auch dir ſeine Hülfe,
Du wirbſt zum Beiſtand Fiſcher dir und Hirten,
Du führſt ſie an, ihr überfallt die Räuber —

Myron.

Sprich leiſe — Freunde ſammeln — Ueberfall —
Ein Gott legt dieſes Wort dir auf die Lippen —

Ingomar

(zu den Tectoſagen).

Ihr wollt es ſo, und eure Wahl entſcheidet!

(Zu Parthenia.)

Vernimm denn, Weib, erfüllt iſt dein Begehren;
Wir nehmen dich als Löſegeld für jenen;
Er ziehe hin, du bleibſt!

Parthenia.

Habt Dank, ihr Götter!

Myron.

Sie ſoll nicht, ſag' ich! — Ich bin euer Sclave

Und will es bleiben, frei zur Heimath ziehe
Die Freie hin!

Jugomar.

Wer fragt nach deinem Willen?
Wir wollen, daß du geheſt, daß ſie bleibe,
Und ſo zieh' hin!

Parthenia.

Zieh' hin, du kehrſt ja wieder,
Du löſeſt mich — O weck' nicht ihren Grimm!

Jugomar.

Nun, ſoll's noch lange währen? Auf, Geſellen,
Und macht die ſteifen Glieder ihm gelenk!

Novio.

Macht fort!

(Novio und Trinobant nähern ſich Myron.)

Myron.

Wollt ihr mein Kind aus meinen Armen reißen?

Trinobant

(ihn packend).

Komm; troll' dich, Alter!

Parthenia.

Nein! Faßt nicht ſo rauh
Ihn an; er geht, freiwillig geht er! Fort,
O ſäum' nicht länger, geh!

Myron.

Wohlan, es ſey!
Ich gehe, doch ich kehre wieder —

Ambivar.

Ei, das wäre!

Myron.

Euch allen zum Verderben kehr' ich wieder!

Alaſtor.

Das droht noch —

Ambivar.

Schlagt ihn todt!

Ingomar.

Nein, ſtäupt ihn fort,
Und laßt den Prahler laufen!

Einige Tectoſagen.

Fort mit ihm!

Andere.

Hinweg, hinweg!

Myron

von den Tectoſagen im ſtürmiſchen Gedränge fortgeriſſen).

Parthenia, mein Kind, leb' wohl!

Parthenia.

Leb' wohl! Er geht! — Ich ſeh' ihn niemals wieder!

(Sie ſchlägt die Hände vor das Geſicht und bleibt heftig ſchluchzend im Vordergrund der Bühne ſtehen.)

Ingomar

(der im Hintergrund der Bühne auf eine Anhöhe getreten, den Abgehenden nachblickend).

Der ſchreitet aus, der läuft! Bei allen Göttern!
Der Prahler, weiß ich, ruht nicht, bis daheim
Sein Haupt er birgt in ſeines Weibes Schürze. —
Es muß ein ſeltſam Ding doch ſeyn, ſich fürchten!
Ich hab' mich nie gefürchtet, und beim Himmel,
Ich möcht' faſt einmal fühlen, wie es thut! —
Die Sclavin aber — Seh' ich recht? Du weinſt?
Iſt das der heitre Sinn, mit dem du prahlteſt?
So hältſt du Wort —

Parthenia

(halb für ſich).

Ich ſeh' ihn niemals wieder!

Ingomar.

So wollt' ich doch — Wie, tauſchten wir für Uebles
Das Schlimm're ein, für einen kind'ſchen Alten
Ein thöricht, zaghaft, weinerliches Weib?
Genug der Thränen —

Parthenia.

Ja, fürwahr genug;
Nicht, weil du ſie verhöhnſt, weil ſie vergebens!
Ich will nicht weinen mehr! Bei allen Göttern,
Und wär' es bloß, um Lügen dich zu ſtrafen,

(mit dem Fuße ſtampfend)

Ich will nicht, ſag' ich, will nicht weinen mehr!

(Sie trocknet ſich raſch die Augen ab, und tritt in den Hintergrund der Bühne, wo ſpäter einige Tectoſagen erſcheinen, die während der nächſten Scene ab- und zugehen, ſich beim Feuer zu ſchaffen machen, die Glut ſchüren, Holz zutragen u. ſ. w.)

Ingomar

(Parthenia nachblickend).

Das laß ich gelten! — Der zum mindeſten
Hilft Unmuth doch, den Jammer abzuſchütteln;
Die regt ſich doch, und wehrt ſich ihrer Haut!
Ich will nicht weinen mehr, das iſt ein Wort,
Und hält ſie's mannhaft, wie ſie's ausgeſprochen —

(Zu Parthenia, die indeß zwei Krüge ergriffen und mit denſelben im Vordergrunde rechts abgehen will.)

Halt, Mädchen, halt! Wohin? —

Parthenia.

Wo ſollt' ich hin,
Als dort zum Bach, die Krüge auszuſchwenken!

(Sie geht ab.)

Ingomar.

Die Krüge — Nun das mag wohl noth thun — Ja,
Geh hin mit deinen Krügen — Wie, schon fort!
Das nenn' ich mir ein eigenwillig Ding;
Doch das hat Leben, das greift zu, das schafft.
Das rührt sich! Wir gewinnen bei dem Tausch;
Ich wollte nur, sie könnte Schwerter schmieden! —
Die Sonne steht noch hoch! Ich könnte jagen —
Doch nein — Ich seh' den Herden nach! — Noch besser,
Ich leg' mich hin und schlafe noch ein Stück;
Dann geht's zum Nachtmahl und der Tag ist um,
Und morgen komme, was die Götter geben!

(Er geht auf den Baum zu, an dessen Stamm seine Waffen hängen. Parthenia kehrt mit den Krügen und einem großen Strauß von Feldblumen zurück; sie setzt sich auf den Felsblock rechts im Vordergrund, stellt die Krüge neben sich und fängt an, Kränze zu winden.)

Ingomar

(plötzlich innehaltend und ohne Parthenia zu bemerken, langsam in den Vordergrund zurückkehrend).

„Mich nehmt als Lösegeld!" Und wirft das Haupt
Zurück, als böte sie uns Tonnen Goldes;
Und wieder dann: „Ich will nicht weinen mehr!"

Ein trotzig Ding! Und das behagt mir eben!
Ich mag es leiden, wenn ein Roß sich bäumt;
Des Bergstroms Tosen lieb' ich, und das Meer,

Wenn ſeinen Schaum es ſchleudert an die Sterne:
Denn zahme Trägheit iſt lebend'ger Tod,
Und Leben athmet nur der Kampf der Kräfte.
Doch ſieh, da iſt ſie!

(Er nähert ſich Parthenia, und beugt ſich dann an den Fels gelehnt zu ihr hinab.)

Ei, was ſchafft du da?

Parthenia.

Ich? — Kränze flecht' ich —

Ingomar.

Kränze! — Iſt mir doch
Als hätt' ich ſonſt im Traum ſie ſchon geſehen!
Doch ja — Mein Bruder, der als Knabe ſtarb,
Mein kleiner Folko — ja ganz recht — das iſt's!
Sie hat ſein dunkles Haar, und ſeine Augen,
Und ſelbſt die Stimme ſpricht bekannt zu mir.

Dies alſo nennt ihr Kränze, und wofür
Denn flichtſt du ſie?

Parthenia.

Für dieſe Krüge.

Ingomar.

Wie?
Was ſagſt du?

Parthenia.

Ist's bei euch nicht Sitte? Wir
Daheim, wir lieben's, wenn um Schalen, Becher,
Und andres Trinkgeschirr sich Blumen schlingen.

Ingomar.

Wir aber, Mädchen, achten nur darauf,
Daß Meth die Krüge bis zum Rande fülle;
Drum laß und müh' dich nicht mit deinem Kranze;
Was nützt das Spielwerk!

Parthenia.

Spielwerk! Nützen! Wie,
Muß Alles nützen denn, selbst Kränze? Sie
Sind schön, das nützen sie. Ihr Glanz erfreut
Das Aug', ihr Duft erfrischt die Seele! Da,
Sieh her! —

(Aufspringend und den halbfertigen Kranz um einen der Krüge schlingend, den sie ihm dann hinhält.)

Läßt das nicht schön?

Ingomar.

Beim Strahl der Sonne,
Das Ding gefällt mir! Dieses dunkle Grün,
Die hellen Blumen! — Ei, du mußt daheim
Auch unsre Weiber Kränze winden lehren!

Parthenia.

Das lernt ſich leicht! Bald flicht dein Weib dir Kränze,
So ſchön, wie ich! —

Jugomar.

Mein Weib! Ich und ein Weib!

Parthenia.

So haſt du nicht gefreit?

Jugomar
(auf ſein Schwert ſchlagend).

Das iſt mein Weib;
Mein gutes Schild, mein Speer iſt's! Mag wer will,
Hinwerfen, was ihm gutes Glück erwarb,
Den Vätern ihre Töchter abzuteilſchen,
Um Sclaven, Rinder oder rothes Gold,
Und Tags darauf des Kaufes Haſt bereuen,
Ich weiß mir beſſern Rath und beſſ're Waare!

Parthenia.

Ihr großen Götter!

Jugomar.

Ei, was ſtarrſt du mich
Verwundert an? Was haſt du?

Parthenia.

Wie? Ihr werbt

Mit Gold, mit ſchnödem Gold um eure Bräute;
Ihr kauft ſie, tauſcht ſie ein, ſie ſelber Sclaven,
Um Sclaven ſo wie ſie! Ihr ew'gen Götter,
Sind Weiber Waaren?

Ingomar.

Wie gehabſt du dich?
Ich denke, Weiber dienen allerwegen,
Und wir fürwahr, wir halten ſie nicht ſtreng!

Parthenia.

Nicht? Thut ihr's nicht, ihr gnädigen Gebieter?
O lebte nur mein Geiſt in euren Frauen,
Nur Einen Tag —

Ingomar.

Gemach, was ſchmähſt du uns?
Wir folgen unſerm Brauch, wie ihr dem euren;
Denn ihr, ihr ſcheint es, freit nach eigner Wahl,
Und achtet nicht auf eurer Väter Willen!

Parthenia.

Wir hören ihn, und folgen unſren Herzen,
Wir fallen nicht dem beſten Anbot heim;
Uns all', Maſſalia's freigeborne Töchter,
Uns bindet Neigung nur mit leichtem Band,
So duftig als der Kranz in meinen Händen;
Uns führt dem Freier nur die Liebe zu!

Ingomar.

Die Liebe! Wie? Ihr freit aus Liebe? Ei,
Wie macht ihr das?

Parthenia.

Aus Liebe freien?

Ingomar.

Ja;
Ich hab' ſo manchen treuen Kampfgenoſſen,
Und herzlich lieb' ich manchen wackern Freund,
Doch freien, ſagſt du, und aus Liebe? Liebe —
Was iſt das?

Parthenia.

Was das iſt? Die Mutter ſagt,
Es ſey das ſüßeſte von allen Dingen,
Des Lebens Himmel; ich erfuhr es nie!

Ingomar.

Du nicht? Gewiß nicht?

Parthenia.

Nein, gewiß nicht!

(Den Kranz, an dem ſie windet, wohlgefällig betrachtend.)

Doch
Sieh her! Wie ſchön! — Hier, hätt' ich ſie, hier ſollten
Hochrothe Blumen her!

Ingomar.

Dort flammen Blüthen
Wie Purpur im Gebüsch!

Parthenia.

Was sagst du? Dort!
Ach ja! — Welch' brennend Roth — die stünden herrlich!
Ach geh' doch, bitte, pflück' mir welche ab.

Ingomar

(macht eine rasche Bewegung abzugehen, hält aber plötzlich inne).

Ich dir?

Parthenia.

Doch brich mir nur die allerschönsten,
Die frischesten —

Ingomar

(für sich).

Der Herr der Sclavin dienen? —
Und warum nicht? Das arme Kind ist müde!

Parthenia.

Wie, säumst du —

Ingomar.

Nein, gleich sollst du Blüten haben,
So frisch und thauig, als der Busch sie beut!

(Er geht rasch links im Vordergrunde der Bühne ab.)

Parthenia

(den Kranz vor ſich hinhaltend und betrachtend).

So gut gelang mir's nie! — Der Kranz, fürwahr,
Soll reizend werden! — Reizend, und für wen?
Hier ſchmückt er keines Götterbildes Schläfe,
Hier blickt nicht lächelnd drauf die Mutter nieder;
Ich bin allein, verlaſſen! — Nein, hinweg,
Ich will nicht weinen mehr! Ich bin ein Weib,
Und hätt' ich Grund und Sehnſucht auch zu klagen,
Nein — daß ich feig, das ſollen ſie nicht ſagen!

Ingomar

(mit einigen Blüthenzweigen auftretend und langſam über die Bühne hinſchreitend, für ſich).

Der kleine Folko, wenn nach Obſt, nach Blumen,
Wenn irgend ſonſt ein Spielzeug er begehrte,
Und weinte: Bring' mir's doch! Ich will es haben!
Da mußt' ich's thun, ich wollt' nun oder nicht:
Und Vieles, find' ich, hat ſie von dem Knaben!
Da ſind die Blüthen!

Parthenia.

Dank dir, Dank! Doch ſieh,
Die taugen nicht! Du haſt zu knapp am Stiel
Die Blumen weggebrochen —

(Sie wirft einige von den Blüthen auf die Erde.)

Ingomar.

Gut, ich will —

Parthenia.

Nein, nein! — Der Zweig hier fügt sich — habe Dank!

Ingomar.

Zum Dank erzähl' mir noch von deiner Heimat,
Und was noch sonst die Mutter dir gesagt!
Erzähl'; ich sitz' hier neben dir —

Parthenia.

Nein, nein! — Nicht hier!
Du drücktest ja die Blumen mir zu nichte!

Ingomar

(sich zu ihren Füßen hinsetzend).

Wohlan, ich sitze hier, und nun erzähle!

Parthenia.

Und was denn soll ich dir erzählen?

Ingomar.

Wie
Ihr liebt und freit, wie Liebe kommt und geht,
Was Liebe ist, erzähl' mir! Bei den Göttern,
Mir ist das Wort, als wär's ein tiefer See,
Und auf den Grund hinunter möcht' ich schauen!

Parthenia.

Wie Liebe kommt — die Mutter meinte, ſchnell;
Sie meinte — Reich' mir dort das Veilchen her! —
Lieb' komme, wie die Blumen, über Nacht;
Lieb' ſey ein Feuer, das ein Blick entfacht,
Das Träume nähren, und Gedanken ſchüren;
Lieb' ſey ein Stern, zum Himmel uns zu führen,
Ein grüner Fleck in dürrem Heideland,
Ein Körnchen Gold im grauen Lebensſand,
Und als die Götter, müde dieſer Welt,
Sich flüchteten hinauf ins Sternenzelt,
Mitnehmend, was auf Erden ſie beſeſſen,
Da hätten ſie die Liebe hier vergeſſen.

Ingomar

(der den Blick nicht von Parthenia verwandt hat, nach einer Pauſe).

Ich faß' es nicht!

Parthenia.

Ich auch nicht! — Mutter meint,
Man müßte das erleben! Doch ich weiß
Ein altes Lied; das ſagt es deutlicher,
Mir mindeſtens! Wie hieß es nur? Ganz recht!

(Sie ſpricht langſam, als wenn ſie ſich auf das Lied beſänne.)

Mein Herz, ich will dich fragen:
Was iſt denn Liebe? Sag'! —

„Zwei Seelen und ein Gedanke,
„Zwei Herzen und ein Schlag!“

Und sprich: woher kommt Liebe? —
„Sie kommt und sie ist da!“
Und sprich, wie schwindet Liebe? —
„Die war's nicht, der's geschah!“

„Und wann ist —

Nein —

Ingomar.

Fahr' fort!

Parthenia.

Ich weiß nicht weiter!

Ingomar
(leidenschaftlich).

Sinn' nach!

Parthenia.

Ich sinne nach und kann's nicht finden!
Es kommt wohl wieder bei Gelegenheit,
Und dann — Hier braucht es Rosen! Ei, dort blüht
Ein Strauch, und welche Rosen! — Ich will hin;
Hier hüte mir indessen Kranz und Blumen!

(Sie springt auf, schüttet Blumen und Kranz in Ingomars Schooß und läuft links im Vordergrunde ab.)

Ingomar

(nach einer Pause, ohne seine Stellung zu verändern, in tiefen Gedanken vor sich hinsprechend).

Zwei Seelen und Ein Gedanke,

Zwei Herzen und Ein Schlag.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Schauplatz wie im vorigen Akte; Ingomars Speer und Schild wie früher, an den Baum gelehnt; das Feuer unter dem Kessel erloschen.)

Ingomar, in Gedanken versunken, tritt mit Alastor links im Vordergrunde auf.

Alastor

(die angefangene Rede beschließend).

Und darum senden mich die Andern nun,
Bei dir, als unserm Führer, anzufragen,
Was du beschließest, wenn es heimwärts geht? —

Ingomar

(halblaut vor sich hinsprechend).

Ich will ihr sagen — Nein, das nicht! Beim Himmel.
Es könnte scheinen — Nein, ich will ihr sagen,
Daß ich zufrieden bin mit ihrem Dienste,
Daß ich —

Alastor.

Du hörst nicht, scheint es —

Ingomar.

Ich — Sieh da,
Alastor — Ja, du kamst und sagtest mir —

Alastor.

Ich sagte dir, der Bach sey ausgefischt,
Verscheucht ringsum das Wild in allen Wäldern,
Und kaum genüg' die Weide mehr den Heerden.

Ingomar.

Ja, ja, das war's!

Alastor.

Auch rückt die Zeit heran,
Die unser Volk daheim, um alte Schmach
Zu rächen, festgesetzt zum Fehdezug
Ins Land der Allobrogen.

Ingomar.

Wie — ganz recht —
Der Fehdezug — ganz recht — so war's beschlossen —

Alastor.

Und jene fürchten nun dabei zu fehlen —

Ingomar.

Dabei zu fehlen — Ich — der Ingomar!
Eh' fehlt dem Wetter Donnerschlag und Blitz.
Als ich dem Kampfe!

Alastor.

Nun, wir dachten's wohl,
Und so sag' an, wann denkst du aufzubrechen?

Ingomar
(halblaut vor sich hinsprechend).

Aufbrechen soll ich — Heimwärts ziehen — Heimwärts?
In ihre Heimat, in die meine nicht! —
Denn mir, mir ist, als wär' ich hier daheim,
Als wär' ich hier geboren, hätte hier
Zuerst zum Licht die Augen aufgeschlagen,
Als wär' ich nie gewesen, als erst hier! —
(Laut).
Wo sind die Andern?

Alastor.

Dort im Moos gelagert,
Am Waldsaum nehmen sie das Frühmahl ein.

Ingomar.

Gib ihnen Meth, so lang' der Vorrath reicht,
Und laß sie trinken! —

Alastor.

Wie so brechen wir
Nicht auf?

Ingomar.

Ich will bis morgen mir's erwägen —

Alaſtor.

Bis morgen —

Ingomar.

Ja! Bis morgen, ſag' ich. Geh!

Alaſtor.

Verändert ſcheinſt du mir in Wort und Weſen,
Und kaum mehr kenn' ich dich! Wohlan, bis morgen!
Und kehre mit des Morgens lichtem Strahl
Beſonnenheit und Einſicht dir zurück.

(Er geht links im Hintergrund ab.)

Ingomar.

Mich kaum mehr kennen! Recht, das trifft ins Leben!
Ich kenn' mich kaum mehr ſelbſt! Wie kommt das nur?
Ich bin wohl krank? Ja, ja, das mag es ſeyn;
In Fieberträumen ſpinnt mein Geiſt ſich ein,
Und irrend da und dorthin ſchweift die Seele!

(Er wirft ſich auf den Felsblock rechts im Vordergrunde; nach einer Pauſe.)

Ich traf einmal ein Reh mit meinem Pfeile,
Und neben meinem Opfer, das ringsum
Das Moos mit ſeinem Herzblut tränkte, ſtand
Das Rehkalb da, unkundig der Gefahr,
Ja ſelbſt des Endes, das die Mutter nahm,
Denn ganz noch Anfang war ſein junges Leben. —

Und als ich näher trat, auf meine Schultern
Das todte Wild zu laden, lief mir's zu,
Und Futter nahm es an aus meiner Hand,
Und sah mich arglos an mit klugen Augen!
Und immer dieses Auges mußt' ich denken,
So oft ich in des Mädchens Auge sah;
Bald sprüht es Trotz, bald strahlend von Vertrauen
Läßt sorglos es den Grund der Seele schauen —
Der Kinderseele —

(aufspringend.)

Sie und wieder Sie —
Und immer Sie — Bei allen Göttern — Wie,
Hat Ingomar an Beff'res nicht zu denken,
Als an ein Weib, an einer Sclavin Augen? —

(Becherschall und wüstes Trinkgelärm außer der Bühne.)

Die jauchzen dort, und wie der Kriegsruf kündet,
Der freudig in der Becher Klang sich mischt,
Würzt ihre Mahlzeit künft'ger Siege Bild;
Sie kämpfen schon im Geist, und tilgen rächend
Der Väter Schmach in Allobrogenblut,
Und ich — Hinweg' ihr kränkelnden Gedanken!
Das Sturzbad wilder Schlacht kühlt heiße Schläfe,
In Feindesadern quillt der Heilung Born,
Und öffnen will ich sie, und will genesen!

Mir Waffenklang und Kampf und Siegesluſt;
Was ſind mir Weiber —
Freilich Sie — Sie ſcheint
Aus anderm Stoff genommen als die Andern,
Und denk' ich jener dort daheim, gehüllt
In zottig rauhe Felle, ſonngebräunt,
Den Leib mit plumpem Zierath überladen,
Der Knechtſchaft froh, mit ſchnöden Buhlerkünſten
Demüthig werbend um des Herren Gunſt,
So faßt mich Ekel an — und Sie, die Griechin —

(Becherſchall und Zuruf außer der Bühne.)

Kampf ruft ihr — Kampf — Umſonſt, kein Widerhall
Antwortet euch in meines Herzens Schlägen! —
Krank bin ich, krank, was immer auch mir fehle,
Ich fühl' es, krank im tiefſten Mark der Seele!

(Er wirft ſich wieder auf den Felsblock, während Parthenia rechts im Vordergrunde mit einem Körbchen am Arme auftritt, und langſam, ohne Ingomar zu bemerken, dem Vordergrunde links ſich zuwendet.)

Parthenia.

Jetzt ſitzen ſie daheim, und härmen ſich
Und denken mich gequält, mißhandelt, todt;
Und wie viel beſſer iſt mir's nicht ergangen,
Als ſie befürchten, als ich ſelbſt gehofft!
So träumt der Menſch, und nur die Götter wachen.

Es iſt ſo ſchlimm nicht dies Barbarenvolk,
Zwar wild und rauh und ungezähmter Sitte,
Doch treibt ſie all' der Ingomar zu Paaren,
Und ſieht er ſelbſt gleich oft ſo grimmig d'rein,
Als wollt' er mir zum Mindeſten ans Leben,
So hat's mit dem doch eben nicht Gefahr;
Den fürcht' ich nicht, der läßt ſich wohl bereden,
Der iſt der Beſte aus der ganzen Schaar! —
(Auf den Felsblock zugehend und Ingomar bemerkend.)
Sieh da —

Ingomar.

Du hier! Woher des Weges?

Parthenia.

Erdbeeren pflückt' ich dort im Buſch! Sieh her,
Das volle Körbchen! Willſt du —

Ingomar.

Nein, nein!

Parthenia.

Nein! —
Dank, denk' ich, wär' ſo leicht geſagt als: Nein!
Dank, hörſt du — Wie — was ſtarrſt du mich ſo an?
Du biſt doch nicht —

Ingomar.

Was ſollt' ich ſeyn? — Hinweg.
Ich will allein ſeyn! Geh!

Parthenia.

Das mag geſchehen!

(Sie geht.)

Ingomar
(aufſpringend).

Du gehſt, Parthenia! Nein, bleib' bei mir! —
Mein Kopf iſt wüſt, und meine Pulſe fliegen.

Parthenia
(raſch umkehrend).

So biſt du krank! Und ſprich, was fehlt dir? Rede!
Ich hab' der Mutter manches abgelauſcht,
Und Kräutertränke weiß ich zu bereiten,
Bannſprüche gegen Schwindel herzuſagen!
Was fehlt dir? Rede!

Ingomar.

Nichts! Jetzt fehlt mir nichts!
Dein Athem, dünkt mich, löſcht die Flamme aus,
Die Fieberbrand im Herzen mir entzündet,
Und deine Stimme ſang das kranke Kind
In Schlaf! Doch früher — Wirre Träume faßten
Wie Wirbelwind die kreiſenden Gedanken —

Parthenia.

Nun aber biſt du wach?

Ingomar.

Vom Zechgelag,
Vom Taumel der Genoſſen treibt mich's fort,
Mein Ohr flieht Schlachtenruf und Klang der Waffen;
Nach Stille lechzt mein Herz und träumt und träumt,
Erröthet ſeines Traums und träumt ihn wieder —
Parthenia, ich wollt', du wär'ſt ein Mann —

Parthenia.

Ein Mann?

Ingomar.

O dann wär' Alles, Alles gut!
Du wär'ſt mein Jagdgenoß, mein Waffenbruder,
Ich ginge wie dein Schatten neben dir,
Ich wachte, wenn du ſchlieſſt, ich trüg' dich, wär'ſt
Du müde! Wie der Fels den Klang des Hornes,
Und wie der Bach der blauen Blume Schein,
Die blüht an ſeinem Rand, ſo gäb' mein Sinn
Nachbildend deiner Seele Regung wieder!
Dein Lächeln wäre mein's, dein Schmerz wär' meiner,
Des Lebens ganzen Inhalt theilten wir;

Das Eigenſte, Geheimſte ſelbſt der Seele,
Des Herzens Schlag, die Keime der Gedanken —
(plötzlich innehaltend.)
Ihr Himmliſchen —

Parthenia.

Was haſt du? Rede,
Was weht dich an?

Ingomar
(langſam vor ſich hinſprechend).

„Zwei Seelen und ein Gedanke,
„Zwei Herzen und ein Schlag!“ —

Parthenia.

Das iſt das Lied, das mich die Mutter lehrte.

Ingomar
(halb für ſich).

Das iſt das Lied, das mir den Sinn verkehrte,
Das war der Blitz, der das Gewölk zerriß!

Parthenia.

Nun träumſt du wieder, ſcheint es —

Ingomar.

Sprachſt du nicht,
Lieb' ſey ein Feuer, das ein Blick entzündet,
Das Träume nähren! — Ja, ſie nährten es,
Und hoch zum Himmel ſchlagen ſeine Flammen!

Parthenia.

Wie? — Liebe ſagſt du? —

Ingomar.

Liebe, ſprach die Mutter,
Lieb' ſey ein Stern, zum Himmel uns zu führen,
So komm denn, komm! Es ſchimmern ſeine Strahlen,
Und hell und heiter liegt der Weg vor uns!

Parthenia.

Sein Auge funkelt, ſeine Wangen glühen! —
Ihr ew'gen Götter!

Ingomar.

Laß' die Götter oben
Im Schooß der Wolken ruhen! Nahmen ſie
Mit ſich doch, was die Welt an Reiz beſeſſen;
Nur Liebe, ſagſt du, hätten ſie vergeſſen,
So laß' uns liebend ſelig ſeyn, wie ſie!
Parthenia, ſey mein!

Parthenia.

Hinweg, du raſeſt!

Ingomar.

Bei allen heißen Träumen meiner Nächte,
Bei allen Flammen, die mein Herz durchwühlen;

Der Becher ſchäumt, er ſoll getrunken ſeyn —
Mein biſt du, mein! —

Parthenia
(ängſtlich zurückweichend).

Wo berg' ich mich? Zurück!

Ingomar.

Mein biſt du —

Parthenia
(den Dolch raſch gegen die eigene Bruſt zückend).

Steh! Es gilt mein Leben.

Ingomar.

Halt!
Halt' ein! Das Eiſen weg! —
(Sie halb beſtürzt, halb unwillig von der Seite anſehend.)
Wie iſt mir nur —
Was hält mich — Bin ich nicht ihr Herr? Iſt ſie
Nicht meine Sclavin? — —
Zornflammend blitzt ihr Auge auf mich her;
Ich hab' mich nie gefürchtet, und mir iſt,
Als zwänge Furcht mir jetzt die Augen nieder!

Parthenia.

Ich Unglückſel'ge!

Ingomar.

Unglückſelig? — Wie,

Ich hab' dich wohl erſchreckt; ich war zu raſch!
Doch raſch iſt meine Art, und rauh mein Weſen,
Und Liebe —

Parthenia.

Liebe! Das war Liebe nicht!
Ich liebte nie und Niemand als die Aeltern,
Und dacht' ich je wie Andere daheim,
Um Liebe mich der Heimat zu entfremden,
So dacht' ich mir, es müßt' ein treu Gemüth
In ſcheuem, leiſem, zärtlichem Beſtreben
Mich halb bezwingen, halb ſich mir ergeben;
Es müßt' in mir den eignen Werth verehren,
Empfangen Alles wollen, nichts begehren;
Er müßt' mich ſchützen wollen, leiten, tragen —
Doch was verſchwend' ich Worte nur an dich!

(Sie will gehen.)

Ingomar

(ihr in den Weg tretend).

Bleib', ſag' ich, bleib'! Unwürdig achteſt du
Mich deiner Worte? Weißt du, wer ich bin?
Ich bin ein großer Häuptling, klangvoll tönet
Durch alle Berge meiner Thaten Ruf;
Ich bin dein Herr, und ehren, mein' ich, ſollte

Dich deines Herren Gunſt, und ſo bedenke,
Wer ich bin, und wer du?

Parthenia.

Wer ich bin? Ich! —
Parthenia bin ich, zwar des Myrons nur,
Des Waffenſchmiedes Kind, doch eine Griechin,
Maſſalia's freie Tochter, aufgeblüht
Im heitern Dienſte ſegensreicher Götter,
Genährt an milder Sitte Mutterbruſt,
Gewiegt im Arm der Schönheit und des Maßes!
Du aber biſt der rauhen Wälder Sohn,
Und wuchſeſt mit der Wildniß Thieren auf,
Und wärſt du auch der Erſte deines Volkes,
Uns biſt du ein Barbar, ein Landverwüſter,
Ein Rinderdieb, und wiſſe, wir daheim,
Wir ſtäupen Diebe aus, und kreuz'gen Räuber!

Jugomar.

Vermeſſene!

Parthenia.

Und nun, da dies geſagt,
Nun athm' ich auf, und nun bedenke du,
Wer du biſt, und wer ich?

Ingomar.

Wie, wagſt du — Hohn
Und Spott — Mir Hohn! — Nun denn, bei allen Göttern,
Erfahre, Sclavin, wie man Sclaven zwingt!

Parthenia.

Ihr zähmt mit Durſt und Hunger ſie vielleicht,
Ihr lehrt ſie wohl mit Geißelſchlägen Liebe?
Doch Sclaven lieben nicht; ſie fürchten nur,
Und haſſen, und ſo haß' ich dich, und Nichts,
Nichts, wiſſe, wird Gewalt von mir ertrotzen,
Als Eins, das ſchlimmer noch als Haß —

Ingomar.

Verſtumme!
Bei meinem Zorn! Kein Wort mehr —

Parthenia.

— als Verachtung.

Ingomar.

Das büß' mit deinem Blute!

Parthenia.

Nimm es hin!

Ingomar

(der mit gezücktem Schwerte auf Parthenia zugeſtürzt, plötzlich innehaltend).

Nein! Eh' mein Leben!

(Das Schwert entſinkt ihm.)

Wehe mir!
Ich will und kann nicht! Zorn entflammt mein Blut;
Die Welt und mich möcht' ich in Stücke reißen;
Ich bin nicht ich mehr — Meine Kraft iſt hin!
(Er wirft ſich in der heftigſten Bewegung zu Boden.)

Parthenia
(nach einer Pauſe).

Was war das? Hier ſein Schwert zu meinen Füßen,
Das blitzend erſt noch meinem Haupt gedroht!
Er hingeſtreckt und kaum der Sinne mächtig —
Was war das? That ich ihm zu hart? Zu hart! —
Wo kam der Zorn hin, der mein Herz erfüllte?
Sein Dünkel — war's auch Dünkel —
Seh' ich recht?
Du weinſt — Was weinſt du, Ingomar?

Ingomar
(aufſpringend).

Ich weinen!
Ein Weib mag weinen! Ich — ich weine nicht! —
Krank bin ich, krank! Nichts weiter. Mich verachten,
Der Heimat Ruhm und Stolz, der Feinde Schrecken —
(Nach einer Pauſe, ſie ein paar Augenblicke zornig anſchauend.)
Zieh' hin! Ich kann dich miſſen! Meinteſt du,
Ich könnt' es nicht? — Ich kann es — Ziehe hin!

Frei biſt du, hörſt du, frei! Frei wie ich ſelbſt!
Zieh' hin zur Heimat! Fort! Kein Säumen!
Dein Athem weht mich an mit Fieberträumen,
Dein Blick vergiftet! Fort, zur Stelle fort!

(Er ſtürzt im Vordergrund der Bühne ab.)

Parthenia.

Er geht und geht im Zorne! — Mag er zürnen;
Gerecht nur war es, ſeinen Stolz zu kränken,
Wenn prahlend meinen der Barbar verletzt!
Mit Fieber, ſprach er, weht mein Hauch ihn an!
Und fort, fort ſoll ich auf der Stelle! Nun,
Er ſoll's nicht zweimal ſagen — Ich bin frei;
So tragt mich denn zur Heimat leichte Schritte!
Die Mutter winkt, der Vater öffnet mir
Die Arme —

(Innehaltend.)

Wie? Und ſoll in Groll und Hader
Von ihm ich ſcheiden, der der Knechtſchaft Joch
So leicht mir machte, der mir Freiheit gab;
Denn that er's auch im Zorn, er that's! Und ich —
Beim Strahl des Tages, ich erwart' ihn hier;
Er muß des Weges hier zurück! Und dann —
Der Augenblick legt wohl das rechte Wort

Mir auf die Lippen, und ſein Groll wird fliehen,
Und leichtern Herzens werd' ich heimwärts ziehen! —

(Während ſie ſich auf den Felsblock ſetzt, auf den ſie früher das Körbchen hinſtellte, treten Ambivar, Samo und Trinobant, die während der letzten Rede Parthenia's im Hintergrunde rechts erſchienen ſind, allmälich in den Vordergrund.)

Samo.

Bis morgen, ſprach er, will er's überlegen!

Ambivar.

Und morgen ſagt er wieder ſo, und ſo
Kommt's nie zum Aufbruch —

Trinobant.

Schlag' der Donner drein!
Hier ſtill zu liegen —

Ambivar.

Und die Unſern treten
Indeß die Heerfahrt an in's Allobrogenland,
Und nehmen uns den beſten Raub vorweg —

Samo.

Wir dulden's nicht!

Trinobant.

Kommt! Kommt zu Ingomar!
Wir wollen heut noch fort —

Ambivar.

Ihr wollt, doch er —
Er liegt im Moos, und tändelt mit der Griechin,
Hört Lieder an, läßt Mährchen sich erzählen —

Trinobant.

Die Griechin, sag' ich, ist an allem schuld,
Die hält ihn —

Samo.

Ja, das Weib hat ihn verhext!

(Sie sprechen leise fort.)

Parthenia.

Er kommt nicht! Sagt' er nicht, er fühl' sich krank!
Er sagte so, gewiß er ist es auch!
Sein Antlitz glühte bald, bald sah er blaß,
So blaß, und wenn er nun — bei allen Göttern,
Mir schlägt das Herz — dort in des Busches Schatten
Verborgen späh' ich seinen Spuren nach! —

(Sie geht rasch über die Bühne, und verschwindet links im Vordergrunde.)

Ambivar.

Es ist nicht anders, glaubt mir, als ich sage;
Nicht eher bricht der Ingomar uns auf,
Als bis die Griechin fort —

Trinobant.

Doch iſt ſie ſein!

Ambivar.

Nichts da! Noch ward die Beute nicht vertheilt,
Und unſer iſt ſie noch, ſo gut als ſein!

Samo.

Recht, unſer iſt ſie!

Trinobant.

Und wohin mit ihr?

Ambivar.

Ein Fahrzeug, weiß ich, ankert an der Küſte;
Kaufleute von Karthago ſind es! Seht,
Dort bringen wir ſie hin! Die geben Schwerter,
Armbänder, Schuppenpanzer uns für ſie.

Samo.

So ſey's!

Ambivar.

An's Werk denn!

Trinobant.

Doch der Ingomar,
Wenn er erfährt —

Ambivar.

Das mag er, wenn's gethan!

(Für ſich.)

Schuft hat er mich genannt, und ich will's ſeyn,
Zahl' heut' ich nicht noch meine Schuld ihm heim.

Samo.

Da kommt ſie —

Ambivar.

Still! Hierher! Kommt hier herüber!

(Sie ziehen ſich in den Hintergrund der Bühne rechts zurück, während Parthenia links im Vordergrunde aus dem Gebüſche tritt.)

Parthenia.

Im Mooſe liegt er hingeſtreckt, und birgt
Das Antlitz in den Händen, und ſie zittern,
Und ſchwer aufathmend hebt ſich ſeine Bruſt!
Iſt dieſes Krankheit, oder —
Ew'ge Götter!
Ich fürchte, mich auch faßt das Uebel an!

Ambivar

(der indeß mit ſeinen Gefährten Parthenien, die, in Gedanken verſunken, daſteht, unbemerkt näher geſchlichen).

Nun angefaßt, Geſellen!

(Die Tectoſagen faſſen ſie bei den Armen und halten ſie feſt.)

Parthenia.

Halt, zurück!
Was wollt ihr?

Samo.

Still, mein Hühnchen, still!

Parthenia.

Fort! ſag' ich, fort —

Trinobant.

Still, Mädel, oder —

Parthenia.

Nein,

Ihr ſollt nicht, laßt —

Ambivar.

Ins Dickicht fort mit ihr!

Parthenia

(während ſie von den Tectoſagen rechts im Vordergrunde der Bühne ins Gebüſch gezogen wird).

So rettet ihr, ihr Rächer in den Wolken!

Helft — rettet —

(Schon außer der Bühne.)

Ingomar! —

Ingomar

(raſch links im Vordergrunde der Bühne auftretend).

Wer rief da? War's

Nicht ihre Stimme?

(In die Scene blickend.)

Ambivar — Ein Schwert —

Ein Schwert!

(Er rafft das Schwert, das er früher fallen ließ, vom Boden auf.)

Ha hier, und Blut ſoll's trinken! —

(Raſch im Vordergrunde der Bühne rechts ab; nach einer kurzen Pauſe ſtürzt Parthenia aus dem Gebüſche hervor.)

Parthenia.

Weh' mir! Entſetzen!

Ingomar

(das Schwert in der Hand ihr auf dem Fuße folgend).

Bleib', was fliehſt du? Bleib',
Ich bin's ja! Ich! — Wie blaß du ſiehſt! — Du wankſt,
Parthenia! — Laß meinen Arm dich ſtützen! —

Parthenia.

Weg, deine Hand iſt blutig!

Ingomar.

Er iſt todt,
Und möge ſein Geſchick die Andern warnen! —
Du ſenkſt dein Haupt! — So roh und täppiſch faßten
Die rohen Hände meine Blume an! —
Was zitterſt du — Wärſt du verletzt — Verletzt —
Sie ſollen's büßen, Alle! — Mann für Mann
Im Staube ſchleif' ich her zu deinen Füßen!

Parthenia.

Horch! Schritte, Waffenklang —

Ingomar.

Ich bin bei dir,

Und keine Macht der Erde ſoll dich kränken!

Parthenia.

Dort! dort! Weh mir, ſie kommen —

Ingomar.

Laß ſie kommen!

Wie Adlerflügel rauſcht es mir ums Haupt;

Wie Götterweihe zuckt's durch meine Glieder,

Und ſtreckt mich nicht ein Blitz vom Himmel nieder,

All' dem, was Menſchen können, bied' ich Trotz!

(Während der letzten Worte Ingomars ſind nach und nach Alaſtor, Trinobant, Gamo, Novio und andere Tectoſagen mit Speeren, Schwertern und Keulen bewaffnet im Vordergrunde rechts in drohender Haltung aufgetreten.)

Ingomar

(auf ſie zuſchreitend).

Ihr dort ſagt an, was ſoll's? Was bringt ihr? Redet!

Alaſtor

(nach einer Pauſe.)

Blut ward vergoſſen und es ſchreit um Rache;

Du trafſt den Ambivar mit deinem Schwert —

Ingomar.

So that ich, weil die Hand er frevelnd legte
An dieſe hier, die mein!

Alaſtor.

Sie iſt nicht dein;
Gemeingut bleibt die Beute bis zur Theilung.
So ward beſchloſſen —

Samo.

Gib das Weib heraus!

Novio.

Ergreift ſie —

Ingomar.

Kommt heran, ihr Alle!

Parthenia

(ſich Ingomar in die Arme werfend).

Halt!
Zu viel ſind ihrer! Halt! Sie tödten dich —

Ingomar.

Weg, Weib, wo Männer ſtreiten! Kommt heran!

Alaſtor

(zwiſchen Ingomar und die Tectoſagen tretend).

Halt, ſag' auch ich, und hört mich an, Gefährten!
Wir wählten dich zum Führer, Ingomar,

Und ſprachen dir der Beute Fünftheil zu,
Daß Einer ſey, der Zwiſt und Hader ſchlichte,
Der unſern Vortheil wahre, unſer Recht;
Du aber gibſt dich träger Ruhe hin,
Und eigneſt trotzig dir die Sclavin zu,
Und ſchlägſt in raſchem Zorn den Kampfgenoſſen!
So bracheſt du, des Rechtes Schutz und Schirm,
Mit doppelter Gewaltthat Recht und Frieden
Und übel lohnend ehrendes Vertrauen —

Ingomar.

Ich brach nicht Recht und Frieden! Jener that's
Der, dieſe raubend, euch wie mich beſtohlen,
Und ſonſt auch vielfach ſein Geſchick verdient!
Was aber eure Wahl betrifft, ſo wißt:
Ich bin es müd', euch übermüthig Volk
In Zaum zu halten; wählt denn eure Wege
Von nun an ſelbſt; ich ſag' mich los von euch! —
Die hier bleibt mein, der Beute Fünftheil aber,
Mir zugeſagt als meiner Mühe Lohn,
Als Wehrgeld nehmt für Ambivar es hin,
Und als Erſatz für dieſe! Geht ihr's ein,
So ſprecht; wo nicht, ſo laßt das Schwert entſcheiden!

Trinobant.

Der Beute Fünftheil —

Novio.

Sagt er wirklich ſo?

Alaſtor.

Zehn Rinder fielen mindeſtens ihm zu,
Das Doppelte an Schafen —

Samo.

Ei, das wäre!

Alaſtor

(nach einer kurzen Pauſe des Flüſterns mit den Uebrigen).

Ich denke, wir ſind einig! Ingomar,
Du forderſt keinen Antheil an der Beute?

Ingomar.

Ich ſagte ſo!

Alaſtor.

So iſt die Sclavin dein,
Und lenkſt du jetzt zur Heimath unſre Schritte,
So wollen treu, wie vor, wir dir gehorchen.

Ingomar.

Mein Sinn ſteht feſt! Ich ſag' mich los von euch!
Ich will zu unſern Nachbarn, den Avernern,
Den Pyrenäen zu, und neue Länder
Und andre Sitte ſehen! Zieht denn hin;
Ich bleibe —

Alaſtor.

Doch bedenk', der Fehdezug,
Ins Allobrogenland —

Ingomar.

Es ward bedacht;
Fahrt hin!

Alaſtor.

Fahr' hin auch du! Ihr aber brecht
Die Zelte ab, und laßt uns heimwärts ziehen!

Ingomar

(während Alaſtor und die übrigen Tectoſagen ſich allmälich langſam entfernen, zu Parthenia.)

Nun, Mädchen, ſey getroſt! — Sie ziehen ab,
Und wär' dein Zittern, dein Erbleichen nicht,
Sie kämen nicht ſo leichten Kaufs davon!
Und nun verſcheuch' die Angſt aus deinen Zügen;
Hier ſitz' und ruhe!

Parthenia.

Ingomar, hab' Dank!

Ingomar.

Wie, Dank? Wofür?

Parthenia.

Ich weiß, du thateſt nur,

Was dir dein Herz gebot; doch daß dein Herz
Dir so gebot, und daß, daheim verhöhnt,
Ich in der Wildniß einen Retter fand,
Dafür laß mich in dir den Göttern danken! —
Gedenke mein, die deiner treu gedenkt,
Und so leb' wohl!

Ingomar.

Leb' wohl — Was sagst du? Wie,
Du willst nicht ins Avernerland mir folgen —

Parthenia.

Du schenktest mir die Freiheit, laß mich denn
Zur Heimat ziehen —

Ingomar.

Ich — Dir Freiheit schenken —
Ich — träumst du? —

Parthenia.

Wie? Du nimmst dein Wort zurück?

Ingomar.

Mein Wort — fürwahr — mir ist, als hätt' ich — Gab
Ich dir mein Wort, so gilt's, und so zieh hin!

Parthenia.

Hab' Dank!

Ingomar.

Nein, nein! Parthenia, mir iſt,
Als ſollt' kein Tag mehr ſeyn auf Erden, als verlöſchte
In ew'ge Nacht der Sonne heitrer Schein! —
Ich kann's nicht glauben, daß du gehen willſt! —

Parthenia.

Die Eltern harren ihres Kindes —

Ingomar.

Ja,
So iſt's, und ſo zieh' hin —
Nein, nein — Bedenke
Den dunklen Wald, der Klippen Schwindelrand,
Der grauſen Klüfte toſendes Gewäſſer,
Und lauernd in den Höhlen Wolf und Bär,
Und du — du willſt allein —

Parthenia.

Ich kam allein,
Und alſo kehr' ich heim!

Ingomar.

Du ſollſt nicht — Nein,
Alaſtor ſoll und Novio dich geleiten!
Heda, herbei!

Parthenia.

Nein, eher Bär und Wolf,
Als jene Wilden —

Ingomar.

Wie, du meinſt — Fürwahr,
Das hieß' dem Wolf des Lammes Hut vertrauen!
Nun denn —
(raſch herausbrechend)
Ich will dich ſelbſt geleiten —

Parthenia.

Du? —

Ingomar.

Was ſiehſt du mich ſo forſchend an? Du meinſt,
Ich wär' viel beſſer nicht als jene? — Nein,
Parthenia, ich bin nicht, der ich war!
Nie kannt' ich Furcht, und kaum als Kind nur Thränen
Und beide haſt du heute mich gelehrt;
Mich fürchte nicht mehr! Glaub', vertraue mir;
Die Götter alle ruf' ich an zu Zeugen —

Parthenia.

Nein, ſchwöre nicht! Mir iſt, als ſpräch' dein Auge
Viel treuer, heiliger, als Schwüre können,
Und ſpräch' es Lüge, ſo wär' Alles Trug! —
Wohlan, geleit' mich denn, und ſey mein Führer!

Ingomar.

Du willigſt ein — So komm, ich will dich führen;
Der Wälder kühlſte Schatten ſuch' ich auf,
Den weichſten Raſengrund; vor jedem Steine,
Vor jedem Dornbuſch warn' ich dich: Hab' Acht!
Und geht's bergan, ſo ſoll mein Arm dich ſtützen —
Nein, nein — nicht ſtützen — tragen ſoll er dich —

(er will ſie umſchlingen).

Parthenia

(zurückweichend).

Bin ich ein Kind, daß du mich tragen willſt?
Ich bin geübt im Wandern, Steigen, Klettern,
Und ſorge nicht, ich halt' dir gleichen Schritt;
Nicht deines Armes braucht es, nur der Hand,
Die da und dort den rechten Weg mir zeige.

Ingomar.

Du alſo meinſt —

Parthenia.

Ich mein', du gehſt voran —
Wegweiſern ziemt es ja, voran zu ſchreiten —
Ich aber folg' dir nach —

Ingomar.

Du folgſt mir nach —

Parthenia.

Und droht Gefahr —

Ingomar.

Ich wend' ſie dir vom Haupte.

Parthenia.

Zu Zeiten auch auf ebnem Pfade gehen
Wir neben einander hin und plaudern Eins,
Und daß du nicht mit leeren Händen geheſt,
So nimm das Körbchen mit den Erdbeer'n dort!

Ingomar.

Das Körbchen —

Parthenia.

Ja, das Körbchen — Willſt du nicht?

Ingomar.

Ich will, gewiß, ich will —
(er nimmt das Körbchen).

Parthenia.

Ich aber — Sieh.
Ich will dagegen Speer und Schild dir tragen —

Ingomar.

So ſchwere Laſt —

Parthenia

die indeſſen den am Baume lehnenden Speer erfaßt und den Schild aufgenommen).

Nein, laß — mir macht's Behagen!

Von jeher war ich blanken Waffen gut;
Es ſteckt mir wohl vom Vater her im Blut! —
Und nun, was ſäumen wir — du haſt den Korb —
Ich denk', wir gehen! — Hörſt du? — Ei, du biſt
So ernſt, ſo ſtill —

Ingomar.

Mir iſt als träumt' ich — Komm,
Der nächſte Weg führt dort hinab am Bach!

Parthenia.

Voran denn, Führer, und ich folg' dir nach!

(Ingomar, das Körbchen tragend, geht rechts im Vordergrunde ab; Parthenia, den Schild am Arm, den Speer in der Rechten, folgt ihm; der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(Waldgegend; im Hintergrunde Ausſicht auf das ferne Maſſalia und einen Theil des Meeres; links im Vordergrunde eine felſige, dicht mit Gebüſchen bewachſene Anhöhe, von der ein ſchmaler Steig gegen die Mitte der Bühne zu herabführt.)

Myron, Adraſt und Elpenor treten im Hintergrunde der Bühne rechts auf.

Myron.

Schmach, ſag' ich, Schmach! Es hilft der Wolf dem Wolf;
Des Buſches eine Ranke hilft der andern,
Und hält den Arm feſt, der die Roſe brach;
Doch jenes Vipernneſt, das prahlt mit Recht
Und milder Sitte, doch Maſſalia ſieht.
Ohn' eine Hand zu regen, ſeine Bürger
Zum Raub der Knechtſchaft werden; unerhört
Verhallt ihm ſeiner Kinder Hülferuf —
Schmach, ſag' ich, Schmach —

Adraſt.

Du weißt wohl ſelbſt, ſo will's

Der Väter Brauch; die Stadt ſchirmt ihre Bürger,
So weit der Schatten ihrer Mauern reicht,
Und da nun jene fern dich im Gebirg
Ergriffen —

Myron.

Ei, die Stadt ſchirmt ihre Bürger,
So weit der Schatten ihrer Mauern reicht;
Das heißt wohl, bleib' daheim, ſo biſt du ſicher;
Wo nicht, ſo ſchirm' dich ſelbſt! O weiſe Satzung,
O väterlicher Schutz! —

Elpenor.

Der Ahnen Sitte,
Und Sorge für das allgemeine Wohl —

Myron.

Der Ahnen Sitte! Seyd Ihr eure Ahnen?
Gemeinwohl? Wie! Iſt mein, des Myron Wohl,
Nicht etwa auch ein Stück Gemeinwohl? — Schmach,
Schmach ſag' ich, Schmach euch Allen! Erſt verſagt
Des Vaters Löſung ihr dem Kind, und da
Es folgend ſeines Herzens frommen Drang,
Der weiter reicht als eurer Mauern Schatten,
Sein eignes Haupt für mein's ins Joch geſchmiegt,
Nun weigert ihr mir eine Hand voll Leute,

Mein einzig Kind den Räubern abzujagen;
Und Griechen ſeyd ihr; und ihr prahlt mit Bildung.
Herzloſes Volk!

Elpenor.

Du ſchmähſt Maſſalia
Vielleicht mit Recht! Doch tritt nicht uns zu nahe;
Wir blieben deinem Schmerz nicht fremd.

Adraſt.

Und wenn
Wir läßig erſt uns deinem Kind gezeigt,
Als Hilfe ſie für dich von uns erfleht,
So war's, weil raſcher ſie der Rettung Pfad
Gefunden, als wir Troſt und Rath —

Myron.

Ja ſie — ſie iſt
Ein Weib an Liebe, und an Muth ein Mann!
Ihr beide aber — eure Hände her!
Ihr meint es ehrlich, ihr ſeyd treue Herzen;
Nur jene Andern, nur der Polydor —
Mir ſchwillt die Galle, wenn ich ſein gedenke —
Die haben All' mein armes Kind verlaſſen,
Und ſprachen eines Vaters Flehen Hohn!

Elpenor.

Wir helfen dir! Wir bieten dort am Strand
Die Fiſcher auf; zwar Eingeborne ſind's
Des Landes, Salyer, doch uns befreundet,
Und aufgeſäugt im Haß der Tectoſagen!

Adraſt.

Der alte Rheſus hat uns zugeſagt,
Nun gilt es noch den Arbogaſt gewinnen!

Myron.

Ja, kommt, deßwegen ſind wir hier! Wir wollen
Zu jenen Fiſchern hin und ſie bereden!
Iſt's hart gleich, daß Maſſalia's Sohn, ein Grieche,
Barbarenvolk anwerben muß zum Kampf
Mit ihres Gleichen; dennoch kommt! O lähmte
Nicht Alter meine Kraft, ich wär' mir Mann
Genug, allein ſie loszukämpfen! Doch
Hinweg, zu Arbogaſt —

Elpenor.

Ich poch' indeß
An Aſtors Hütte dort im Erlenbuſch;
Der, weiß ich, ſteht zu uns mit Leib und Leben!

Myron.

Recht, ſuch' ihn auf, und bring' uns Kunde dann,

Wir treffen uns im Mooſe bei der Eiche;
Und nun, hinweg! Sie ſäumte nicht ſo lang,
Als kühn zu mir ſie durch die Wildniß drang!
Fort, ſag' ich, fort!

(Elyenor geht links im Hintergrunde ab, Myron und Adraſt im Vordergrunde rechts. Nach einer Pauſe erſcheint zuerſt Ingomar, dann Parthenia links im Vordergrunde auf der Felſenhöhe.)

Ingomar.

Hierher, Parthenia!
Hier führt der Weg!

Parthenia.

Dort führt er, mein' ich —

Ingomar.

Nein,
Dort geht es in die finſtre Schlucht hinab,
Wo Molch und Schlange hauſen, und hier führt
Der Weg ins Freie!

Parthenia.

Nein, dort geht's in's Freie,
Und warum ſollt' ich —

Ingomar

(indem er ſie bei der Hand faßt, und ſie während der nächſten Reden, langſam vor ihr hergehend, von der Höhe hinabführt).

Nein, thu's nicht! Gedenk',

Wie geſtern noch im Moor — ich rieth vergebens —
Hartnäckig du dem eignen Sinne folgteſt;
Wie plötzlich unter'm Fuß der Grund dir wich,
Und riß ich nicht den Schild dir raſch vom Arme,
Und warf ihn hin, daß Halt die breite Fläche,
Den Schritt zurückzuziehen, dir gewährte —

Parthenia.

Fürwahr, ich wär' verſunken!

Ingomar.

Und ich wär's

Mit dir!

Parthenia.

Ich weiß, du wärſt mit mir verſunken! —
Ich brachte Unheil über deine Waffen;
Im Moorgrund liegt dein Schild, und heute Nacht
Auf jener Haide, wo Geſtripp und Moos
Nur ſpärlich Feuerung uns bot, zerbrachſt
Du deinen Speer, mit ſeiner Trümmer Gluth
Vor rauhem Nachtfroſt ſchützend mich zu wahren!
Du treuer Führer! —

Ingomar.

Hier, hierher den Fuß!

Parthenia.

Ich weiß, du meinſt mir's gut, und immer führteſt
Du mich den beſten Weg, nur, dünkt mich, jetzt —

Ingomar.

Auch jetzt! — Denn ſieh, hier lichtet ſich der Wald
Und zu der Ebne neigt ſich das Gebirge!

Parthenia.

Beim Himmel, du haſt Recht! — Des Waldes Schatten
Liegt hinter uns, auch iſt mir faſt, als wenn —
Ich kenne dieſe Gegend! — War's nicht hier,
Wo, für den Vater von der Heimath ſcheidend,
Ich betend an der Schwelle des Gebirges
Mich niederwarf und zu den Göttern flehte
Um Muth und Kraft und Sieg —

Ingomar.

Hier, meinſt du? Nein!
Gewiß, du irrſt; die Heimath iſt noch ferne;
Sie muß noch ferne ſeyn —

Parthenia.

Nein hier, hier war's!

(Sich gegen den Hintergrund wendend.)

Und ſieh, dort wogt das Meer, dort ragt verklärt
Im Purpurlicht der Tempel Artemis',
Maſſalia's Burg, des Vaterhauſes Dach!

(Knieend)

Und wieder werf' ich hier im Staub' mich nieder;
Ihr Himmliſchen, die meinen Pfad bewacht,
Habt Dank; der Liebe Sendung iſt vollbracht,
Und gnädig führt ihr mich zur Heimath wieder!

Ingomar

(für ſich).

Ich wollt', ich läg' im Moor bei meinem Schilde —

Parthenia

(auffpringend).

Die lieben Eltern werd' ich wieder ſehen,
In ihre Arme freudeweinend ſinken,
Von ihren Wangen Freudethränen trinken! —
O ſey gegrüßt mir, meiner Väter Stadt!
Wie Götterlächeln ſpielt dir Abendhelle,
Um Thor und Säulengang, um Thurm und Wälle!
O lang' noch in der Lüfte zitternd Blau
Streck' ruhmgekrönt empor die ſtolzen Zinnen;
Jahrhunderte laß kommen und verrinnen,
Du ſteh' und prange, meines Volkes Bau!
Und du — ſo ſprich doch —

Ingomar.

Ich, was ſollt' ich ſagen?

Parthenia.

Wie, ſchmollſt du, wie ein übellaunig Kind,
Wenn Freude meiner Seele Flügel leiht!
Du trugſt mit mir der Sonne Mittagsbrand,
Der Nächte Froſt, des rauhen Pfades Mühen,
Und freuteſt dich am Ziele nicht mit mir?

Ingomar.

Mich freuen! — Nein, ich kann nicht, und — beim Himmel,
Ich will auch nicht, und warum ſollt' ich auch?
Läg' jene Stadt im Meeresgrund verſunken,
Und ging das Schiff hin über ihre Zinnen,
Und ragte ſtatt der Thürme Rohr und Schilf!

Parthenia.

Was faßt dich an?

Ingomar.

Am Ziele, ſagſt du — Ja,
Wir ſind am Ziel, und ſoll ich deß mich freuen?
Allein mit dir, der Himmel über uns,
Und ringsum Wald und Moor und tiefes Schweigen.
Da freut' ich mich; da war ich deine Welt,
Ich, ich allein; die Stille war ſo dumpf,
So weit die Wildniß und Gefahr ſo nah,
Da rückten wir zuſammen, Seel' an Seele;

Jetzt aber werfen ihre froſt'gen Schatten
Dort jene Mauern zwiſchen uns, und ſcheiden
Was Mühſal knüpfte, Einſamkeit verband!

Parthenia.

Nichts ſcheiden ſie — Und doch — Wie kommt das nur —
Fürwahr, jetzt denk' ich's erſt — wir ſollen ſcheiden! —

Jugomar.

Was ſagſt du — Scheiden — Ja, fürwahr, das iſt's!
Das alſo krampfte mir das Herz zuſammen
Beim Anblick jener Stadt? Der Name nur
Gebrach, er iſt gefunden! Scheiden! — Ja,
Wir müſſen ſcheiden; denn was ſollt' ich dort
Bei feinen Griechen, ich, der rohe Wilde,
Umhegt von Mauern, ich, der freie Mann?
Wir müſſen ſcheiden! Noch ein Gruß, ein Blick,
Und dorthin abwärts wendet ſich dein Pfad,
Und meiner führt zurück in meine Berge;
Dein Schritt verhallt und Alles iſt geſchehen! —
Ich wollte, Weib, ich hätt' dich nie geſehen! —

Parthenia.

So wollt' ich auch und wollte — Laß uns ſcheiden
Es muß ſo ſeyn.

Ingomar.

Es muß! Und wenn ich nun
Mit ſtarkem Arm dich faßte, wie der Geier
Die Taube faßt, und trüg' dich — Nein, das war,
Und iſt vorüber! Was beſäß' ich auch,
Beſäß' ich dich und deine Liebe fehlte?
Du liebſt nur, weiß ich, wenn ein treu' Gemüth
In leiſem, ſcheuen, zärtlichen Beſtreben
Dich halb bezwungen, halb ſich dir ergeben!
Du willſt geleitet ſeyn, geſchützt, getragen,
Und that ich das nicht? Führt' ich dich nicht treu
Durch Wald und Schlucht am falſchen Moor vorbei?
Und trug ich nicht den Waldſtrom dich herüber?
Und ſenkte ſich der Abend trüb und trüber,
Da macht' ich Feuer, bis der Schlummer kam,
Dich müdes Kind in ſeine Arme nahm;
Da ſaß ich dann, die Träume dir zu hüten,
Die roſig hell um deine Lippen blühten!
Ich war ein treuer Führer! — War ich's nicht?

Parthenia.

Mir dunkelt's vor den Augen!

(Ingomar die Hand reichend.)

Ja, du warſt
Ein treuer Führer!

Ingomar.

Sieh, ich hielt dir Wort.
So täuſche denn auch du nicht mein Vertrauen!
Nichts mehr von Scheiden! Bleib' bei mir! Sey mein!
Der Beſten Einer bin ich meines Volkes,
Und reiche Beute wahrt mein Zelt daheim!
Und fürchte nicht den Zwang der fremden Sitte;
Folg' deiner Heimath Brauch und frei wie ich,
Nicht Magd, des Hauſes Herrin fühle dich,
Nur dir gehorchend, nur der Macht der Bitte!
Komm, ſag' ich, komm! Ich bau' uns eine Hütte,
Umſchattet von des Waldes Wipfeldach,
Davor ein Wiesfleck, nebenbei der Bach,
Rings alles grün und ſtill, und Abendſchein
Und Walddust quillt durch Thor und Thür' herein!
Komm, ſag' ich, komm! Ich mein' den Ort zu ſehen;
Sprich ja, ſey mein, bald ſoll die Hütte ſtehen!

Parthenia

(abgewendet, für ſich).

Weh' mir! Wie Honig ſaugt mein trunknes Ohr
Die ſüßen Worte!

Ingomar.

Wie, du ſenkſt dein Auge,
Du ſchweigſt! Mißtrauſt du mir? Beim ew'gen Himmel,

Ich ſprach dir wahr! Ich will dich halten mit
So leiſem Druck, ſo zärtlichem Berühren,
Wie deine Hand den Kranz, an dem ſie windet;
Am Auge ſeh' ich jeden Wunſch dir ab,
Jetzt denkſt du's, und es iſt; ich ſchaff' dir täglich
Den feiſten Hirſch, das zarte Reh ins Haus;
Dir zinſe, was im Fluſſe Floßen regt,
Und was auf Flügeln durch die Lüfte ſtrebt!
Kein Fahrzeug leg' an unſern Küſten bei,
Das Zoll dir nicht von ſeinen Waaren gäbe,
Reich ſollſt du ſeyn, geehrt — die Wort' verſagen!
Was nur ein Mann vermag, das ſollſt du haben,
Nur mein ſey, mein, und nichts von Scheiden mehr!

Parthenia

(in heftiger Bewegung).

Nein, nein! Hinweg! Verſtummt Sirenenlieder!

Ingomar.

Du willſt nicht?

Parthenia

(ſich faſſend).

Hör' mich an!

Ingomar.

Du glaubſt mir nicht —

Parthenia.

Mich hören ſollſt du! Sieh', ich bin dir gut,
Und mehr gut, als du meinſt, und wüßteſt du —,
Doch das bleibt zwiſchen mir und meinen Göttern —
Genug! Wir Mädchen, wiſſe, wir daheim,
Iſt unſre Wahl auch frei, wir achten heilig
Der Eltern Rath, der unſre Neigung lenkt,
Und meine Eltern, weiß ich —

Ingomar.

Sie ſind fern —

Parthenia.

Ihr Bild lebt hier, und hier ſpricht ihre Stimme;
Wie, ſpricht ſie, wie, du wollteſt, kaum entronnen
Dem Joch der Knechtſchaft durch der Götter Huld,
Dem Fremden folgen, willſt der Eltern Nähe,
Des milden Brauchs der Heimath dich begeben,
Sein Weib, des Feindes Weib zu werden, fremd
Wie er, die Gattin des —

Ingomar.

Was hältſt du inne?
Sprich, ſag's heraus! Die Gattin des Barbaren!
So nennt ihr's, weiß ich, und ſo meinſt du's ja!

Parthenia.

Ich meine, daß du edel biſt und gut;
Ein lichter Stern, nur von Gewölk umſchattet,
Ein Krug voll edlen Weines, nur der Kranz
Gebricht, und ſchlöß' nicht, wie der Muſchel Hülle
Der Perle Glanz, der Heimath rauhe Sitte
Das reiche Kleinod deines Herzens ein,
Du möchteſt eines Weibes Stolz wohl ſeyn;
Verſtummen müßt' der Neid vor deinem Werthe,
Selbſt Schmähſucht, ob ein Opfer ihr entrann,
Müßt' grollend flüſtern: Ja, das iſt ein Mann!
Das müßt' ſie, wärſt ein Grieche du geboren,
Wär' Recht, Geſetz und Ordnung dir nicht fremd,
Wär' Stärke nicht dein Gott, das Schwert dein Richter!
Doch iſt es ſo —

Ingomar.

Fahr' fort! Behalte nichts
Zurück! Sag' alles, leer' den ganzen Köcher!

Parthenia.

Ungleich begabt der Götter Huld die Menſchen;
Dem wirft ſie Reichthum, jenem Armuth zu,
Doch Liebe achtet's nicht; der prangt mit Reizen,
Die jenem fehlen; Liebe achtet's nicht;

Doch eins muß ſeyn, in dem der Herzen Schlag,
In dem der Flug der Seelen ſich begegnet,
Ein Göttliches, das ihnen leuchtend ſtrahlt
In allen Stürmen, Recht muß ſeyn und Sitte;
Gemeinſam Recht, gemeinſam heil'ge Sitte
Muß binden, was ſich liebt, daß Achtung läutre,
Und Dauer leihe raſcher Jugendgluth,
Und das iſt's, das! Ein Meer liegt zwiſchen uns —
Ein Abgrund, Berge füllen ihn nicht aus —
Ich eine Griechin, du ein Tectoſage —

Jugomar.

Ein Tectoſage! Sprich nur, wie du's denkſt,
Und ſag': Ein Rinderdieb, ein Landverwüſter,
Ein Wegelagrer —

Parthenia.

Jugomar!

Jugomar.

Das iſt's!
Ich merkte deine Worte! Ja, das iſt's;
Du ſchämſt dich mein! Genug, zu viel! Fahr' hin!
Wir müſſen ſcheiden, ſprachſt du, — du ſprachſt wahr
Es muß ſo ſeyn, ſo ſey's —

Parthenia.

Und zürnend willſt
Du ſcheiden! Bleib', ich laß dich nicht, du ſollſt
Mich hören erſt —

Ingomar.

Ich will nicht hören mehr;
Mein Ohr iſt übervoll von deinen Worten!
Doch zürnen — Nein! — Du ſprichſt, wie dort ſie ſprechen;
Ich aber fühl' getroſt in tiefſtem Herzen,
Wir ſind auch Männer, wir Barbaren. Prahlt
Mit mildem Brauch, meßt ängſtlich eure Schritte;
Gerader Sinn geht über alle Sitte,
Und wächſt auch wild auf, wie der Baum im Wald!
Dies merk' und denke meiner — und — Genug —
Leb' wohl —

(er wendet ſich zu gehen).

Parthenia.

Leb' wohl! Nein, halt! — Du ſollſt nicht ſcheiden.
Ohn' eine Gabe, die in ferner Zeit
Noch Farb' und Leben meinem Bilde leiht! —

Ingomar.

Das braucht's nicht!

Parthenia

(ihm ihren Dolch reichend).

Nimm!

Ingomar

(den Dolch erfassend).

Den Dolch — Ha, Spott und Hohn!
Gedenken soll ich, daß mein Rasen dir
Einst gegen dich die eigne Hand bewehrte!

Parthenia.

Er soll dich mahnen, daß drei Tag' und Nächte
Allein durch Moor und Wald und Dorngeflechte
Du sorgend, stützend, wachend mich geführt,
Ohn' daß ich jemals sein Gefäß berührt;
Deß mahn' dich dieser Dolch, und geh' jetzt, geh! —

Ingomar

(schreitet rasch auf Parthenia zu, dann plötzlich innehaltend, nach einer Pause).

Leb' wohl!

(Er geht rasch links im Vordergrunde ab.)

Parthenia.

Er geht, er geht! Allmächt'ge Götter!
Er könnte wirklich — Nun, so geh' er hin,
Ich kann es tragen, wenn er gehen kann!

Und hieß ich ihn nicht gehen? Muß er nicht? —
Muß, muß — das Wort hallt dumpf wie Grabgewölbe!
Er ging — Wie grün, wie hell war's vor, und jetzt —
Wie matt und dämmernd blinkt der Sonne Schein,
Wie fahl der Raſen rings, wie dürr das Laub!
Mir iſt, als wär' der junge Lenz geſtorben!
Wie, Thränen — Nein, ich will nicht weinen! Nein!
Es muß ſo ſeyn, und was dies Herz bewegt,
Euch Göttern ſey es in den Schooß gelegt,
Und mögt ihr gnädig es zum Heil mir wenden!
Ihr guten Götter gabt mir ja ſo viel!
Dort winkt die Heimath; Eltern, Freunde,
Geſpielen find' ich wieder; wedelnd ſpringt
Der treue Hund an mir heran, und grinſend
Begrüßt mich Polydor, mein reicher Freier! —
Mich ſchüttelt Fieber, tritt ſein Bild vor mich!
Wie höhniſch wies er nicht mein Flehen ab,
Das jenen Sohn der Wildniß doch bewegte!
Der freilich — hätt' ich dem geſagt: Hilf, rette
Sein greiſes Haupt! — der hätt' ſich nicht bedacht,
Der hätte friſch ſich auf den Weg gemacht,
Und ſtanden Heere drohend ihm entgegen,
Der rang ihn los, der hätt' ihn heimgebracht!
O ſein Gemüth war grün, wie ſeine Wälder!

Ingomar
(links im Vordergrunde der Bühne zögernd und langsam wieder auftretend).

Parthenia!

Parthenia
(aufschreiend).

Du bist es — Du zurück —

Ingomar.

Ich bin's, und grad'
Heraus gesagt, ich kann von dir nicht scheiden;
Ich kann nicht, sag' ich, kann nicht, und kein Mensch
Kann mehr, als was er eben kann; darüber
Hinaus fängt unser Schicksal an, und mein's,
Mein Schicksal heißt: Dir angehören!

Parthenia.

Wie,
Du meinst wohl —

Ingomar.

Sieh', ich hab' mir's überlegt!
Du schämst dich meiner nicht, nur meiner Sitte;
Denn, bin ich auch kein Grieche, bin ich doch
Ein Mann, und der muß gelten allerwegen;
Selbst vor den Göttern gilt ein rechter Mann,
D'rum auch vor dir und vor den Andern dort;

Es muß so seyn! Nicht wahr, Parthenia,
Du schämst dich meiner nicht?

Parthenia.

Ich, dein mich schämen —

Ingomar.

Mir war, als thätest du's, und trotzig kehrte
Ich wahnverblendet dir den Rücken zu,
Als hing' mir eine Welt an unsrer Sitte,
Die doch nur eben wie dies Thierfell ist,
Bequem, weil lang gewohnt und viel getragen.
Hab' nun ich meines Schildes mich entschlagen,
Der dort im Moor liegt, brach ich meinen Speer,
Was gälte mir dies Thierfell eben mehr?

Parthenia.

Was sagst du — Wie —

(für sich).

Mir will das Herz zerspringen!

Ingomar.

Gesinnung macht den Mann und nicht sein Kleid,
Und wenn es mich beschwert, was soll ich's tragen?
Im neuen wird mein Herz nicht anders schlagen!
So werf' ich meines Volkes Sitte ab,
Ich folg' dir in die Mauern jener Stadt,
Ich will ein Grieche werden.

Parthenia.

Du mir folgen! —

(für ſich).

So reich die Wonne und ſo eng' die Bruſt!

Ingomar.

Und ſieh', nun iſt mir wohl, da dies beſchloſſen;
Gar Vieles, weiß ich, hab ich zu erwerben,
Zu lernen noch — doch das, beim Strahl der Sonne,
Das tröſtet mich, ich weiß, ich werd' es lernen;
Du liebſt mich noch! Ich fühl's, wie Siegesjubel,
Wie Götterſtimmen zuckt's durch meine Bruſt,
Du liebſt mich noch, wirſt noch mich lieben müſſen!

Parthenia

(für ſich).

Und wer denn, Himmel, müßte ihn nicht lieben!

(Laut.)

Mir folgen, ſagſt du, nach Maſſalia —
Und lebt ein Gaſtfreund dort, dich aufzunehmen?

Ingomar.

Ein Gaſtfreund! Nein! Was braucht es das? Den Erſten,
Der dort des Weges herkommt, ſprech' ich an
Um Salz und Feuer; gleich die Männer dort,
Denn Griechen nennt ſie ihre Tracht.

Parthenia.

Die dort!
Ihr ew'gen Götter! Gießt ihr alles Glück
Auf mich herab in dieſer einen Stunde,
Was bleibt noch übrig für des Lebens Reſt?
Er iſt's, er iſt's!

(Dem in Begleitung Elpenors auftretenden Myron in die Arme ſinkend.)

Mein Vater!

Myron.

Kind! Mein Kind!
Du hier! Gerettet! Mir zurückgegeben!
Habt Dank, ihr Himmliſchen — Nein, habt nicht Dank,
Was ließt ihr mich nicht ihren Retter ſeyn?
Ich hätt' die Räuber alle, ich allein —

(Ingomar erblickend und ängſtlich zurückweichend.)

Wie, was? Adraſt — Elpenor — Rettet, helft!
Herbei, die Tectoſagen —

Parthenia.

Sorge nicht —
Er war es, Ingomar, der deinem Kinde
Die Freiheit ſchenkte, der in deine Arme
Zurück zur Heimath ſchützend es geleitet!

Myron.

Er, ſagſt du, er! So kam der Mann allein —

Parthenia.

Er tritt ein Freund, ein Bittender zu dir,
Und darf er gleich als Pflicht Gewährung fordern,
Mein Fürwort noch mahnt deine Dankbarkeit,
Ihm mild zu ſeyn, wie er es mir geweſen.
Komm, hör' ihn an, und du indeß, Elpenor,
Erzähl' mir von der Mutter, von Theano,
Von unſern Freunden, laß mich alles wiſſen,
Denn Sehnſucht leiht der ärmſten Kunde Werth.

Myron

(der ſich mittlerweile, von Parthenia geführt, Ingomar genähert, für ſich).

Er kam allein, das iſt ein Andres! Ei,
Willkommen auf Maſſalia's Gebiet!
Sobald nicht, dacht' ich, wieder dich zu ſehen.

Ingomar.

Und ich nicht dich, und dennoch kam es ſo!

Myron.

So kam es, ja!

Ingomar.

Parthenia ſagte dir,

Ich käme, dich zu bitten, und ſo iſt's;
Ich fordre viel in wenig Worten. Sey
Mein Freund, und mehr noch, ſey mein Lehrer; biete
Wegweiſend mir die Hand als deinem Schüler;
Nimm unter deinem Dach mich auf und lehre
Mich eure Sitte, lehr' mich unter Griechen
Ein Grieche ſeyn! Das alles bitt' ich dich,
Und du gewähre mir's —

Myron.

Was ſagſt du — Ich,
Ich in mein Haus dich nehmen —

Ingomar.

Meine Heimath,
Und heilig ſoll mir's ſeyn!

Myron.

Wie, ſeine Heimath!
Er will wohl gar nicht fort mehr — Griechenſitte
Gedenkeſt du zu lernen, und von mir? —
Mir wird ganz ſchwül.

(Für ſich).

Der Burſche zwar iſt ſtark
Und wär' ein tücht'ger Helfer —

Ingomar

Rede, was

Beſchließeſt du?

Myron.

Ich weiß, verſteh' mich recht,
Ich weiß, ich bin zum Danke dir verpflichtet;
Doch ſieh', ich bin ein armer Waffenſchmied;
Und wollteſt du mein Gaſt ſeyn, müßteſt du
Mit uns der Armuth Müh' und Sorgen theilen,
Dich unſerm Hausbrauch, unſrer Ordnung fügen —

Ingomar.

Dem Allen füg' ich mich —

Myron.

Da gält's vorerſt
Das Thierfell abzulegen —

Ingomar.

Gut, es ſey!

Myron.

Dann Haar und Bart zu kürzen —

Ingomar.

Haar und Bart!
Als Zeichen freier Abkunft gelten ſie

Bei uns daheim, und wachſen frei dem Freien;
Doch meine Freiheit — Gut, ich kürze ſie!

Myron.

Das läßt ſich hören.

(Für ſich).

Der iſt zahm geworden,
Und war doch wilder als ein ſcheues Roß! —

(Laut.)

Das wär' die Tracht, nun aber höre weiter!
Ich habe Felder, Wieſen, dort am Hügel
Weingärten auch; da gibt es denn zu ſchaffen
Mit Pflug und Harke dort und da, und ſieh,
Da müßteſt du denn auch —

Ingomar.

Doch wohl nicht Pflug
Und Harke führen, Sclavendienſt verrichten,
Wie Dachs und Maulwurf in der Erde wühlen?

Myron.

Ei, wie gehabſt du dich?

Ingomar.

Nur Sclaven führen
Bei uns daheim den Pflug; nur Sclaven ziemt's,
Und willſt du mich zu deinem Sclaven machen,
Beim lauten Donner —

Myron.

Ei, gemach, gemach!
Die Götter wiſſen's, ich will nichts mit dir;
Du ſelber wollteſt ja ein Grieche werden;
Wir aber ſind ein ackerbauend Volk,
Und drängt die Noth, legt jeder Hand an's Werk,
Nicht ich allein, Actäa auch, mein Weib,
Selbſt jene dort, und alle greifen zu —

Ingomar.

Parthenia, ſagſt du —

Myron.

Ei, wer ſonſt? Sie hilft
So gut, als Eine —

Ingomar.

Wie, Parthenia!
Auch ſie — Im Grund das Werk, das einer treibt,
Iſt nichts: der Sinn nur gilt, in dem wir's treiben;
Wohlan, ich will auch dem mich fügen!

Myron.

Nun,
Wenn das iſt, legſt du wohl auch Hand mit an
An meinem Ambos, hilfſt mir Schwerter ſchmieden —

Ingomar.

Das will ich meinen! Da gilt's Kraft um Kraft;
Ja! pocht der Hammer und der Stahl kreiſcht: Nein!
Hei, Schwerter ſchmieden, das muß luſtig ſeyn,
So luſtig faſt, als Schwerter ſchwingen —

Myron.

Schwingen!
Wie, Schwerter ſchwingen! Nein, da ſchwingt ſich nichts;
Wir ſind ein ſtilles Volk und lieben Frieden;
Und darum, denk' ich, wär' es wohlgethan,
Du gäbſt mir gleich dein Schwert —

Ingomar.

Mein Schwert —

Myron.

Nun ja;
Verpönt mit ſchweren Strafen iſt's, bewaffnet
Zu gehen in Maſſalia; drum gib,
Ich will dir's wahren!

Ingomar.

Ich, mein Schwert dir geben!
Mein Schwert, des Vaters Erbe —

(Das Schwert vom Wehrgehänge reißend, und es Myron hinhaltend, heftig.)

Dieſes Schwert,
Das Schutz und Sieg und Beute mir gewährt!
Ich dieſes Schwert von meiner Seite laſſen —

Myron
(ängſtlich vor Ingomar zurückweichend).

Parthenia —

Ingomar.
Dies Schwert dir geben!
Das Blut eh' meiner Adern, eh' mein Leben!
Mein Schwert bin ich, denn eins iſt Schwert und Mann;
Komm einer her, und nehm' er's, wenn er kann!

Parthenia
(die bisher abſeits mit Elpenor geſprochen, hinzutretend).

Was ſtreitet Ihr? —

Myron.
Er will ſein Schwert nicht geben,
Und ſchwere Strafen, weißt du, ſtehen drauf,
Maſſalia bewaffnet zu betreten!

Parthenia.
Ei, wer das End' will, muß den Anfang wollen!
(Sie geht auf Ingomar zu, und nimmt ihm das Schwert aus der Hand; es Myron hinreichend.)
Da iſt das Schwert, und jetzt — die Sonne ſinkt,
Ich ſehn' mich nach der Mutter, laß uns gehen —

Myron.

Er gab das Schwert — Ja — Wunder ſind geſchehen!
Du frei — das Schwert — Doch heimwärts nun, mein Kind,
Daß früher dein die Mutter ſich erfreue!
Elpenor, meinen Dank den wackern Fiſchern,
Doch ihrer Hülfe braucht es nun nicht mehr;
Und kommt nun, kommt!

(Er geht mit Elpenor und Parthenia rechts im Hintergrunde der Bühne ab.)

Parthenia

(im Begriffe abzugehen, ſich umwendend).

Was ſäumſt du, Ingomar?

Ingomar

(wie aus einem Traume auffahrend).

Wie, Ingomar! Und galt das mir? Bin ich
Denn Ingomar? Mir wirbeln die Gedanken,
Den Boden unterm Fuße fühl' ich wanken,
Und kaum mehr weiß ich, ob ich's jemals war!

(Während er langſam den Abgehenden folgt, fällt der Vorhang.)

Fünfter Akt.

(Schauplatz wie im erſten Akt.)

Elpenor

(aus dem Hauſe Myrons ſtretend und zurück ſprechend).

Was ſäumſt du, Myron? Komm, ſie warten dein!

Myron

(auf der Stufe des Hauſes erſcheinend).

Da bin ich ſchon, und gleich, gleich folg' ich dir;
Mein rußig Werktagkleid nur legt' ich ab,
Geziemend vor dem Rathe zu erſcheinen.

(Ins Haus rufend.)

Den Gürtel her, Actäa, und den Mantel.

Elpenor.

Ich will voraus und melden, daß du kommſt —

Myron.

Nein, bleib' und ſprich noch einmal, iſt es Wahrheit,
Was ſchreckensbleich du mir ins Ohr geraunt? —

Elpenor.

Die Höhen wimmeln rings von Tectoſagen,
Und in den Rath berufen dich die Väter!
Es iſt ſo, wie ich ſagte!

Actäa

(die indeß mit Parthenia, Myrons Gürtel und Mantel tragend, aus dem Hauſe getreten).

Große Götter,
Was ſagt ihr? — Wie —

Myron.

Was kümmert das euch Weiber?
Den Mantel her, Parthenia!

Actäa.

Myron, ſprich!
Die Tectoſagen, ſagt ihr, vor den Thoren?

Myron.

Ei, ſtill doch, ſtill! Sie ſind noch nicht herin,
Und wenn Verrath nicht Schloß und Riegel öffnet —

Actäa.

Er wird ſie öffnen! Aller Orten wohnt
Verrath; auch jene werden Helfer finden —
Gewiß, ſie werden's — Ja, ſie ſind vielleicht
Bereits gefunden —

Myron.

Wie — bereits gefunden —
Verräther ſagſt du —

Actäa.

Nicht umſonſt begann's
Zu kniſtern in des Herdes Flammen, als
Er unſer Haus betrat! Sie warnten; doch
Vergebens —

Elpenor.

Ei, ſie meint den Ingomar,
Den Tectoſagen, deinen Lehrling —

Myron.

So,
Den meinſt du? Nun, dann iſt kein Sorgen!

Parthenia.

Nein;
Er iſt kein Späher, kein Verräther!

Myron.

Recht,
Der Ingomar iſt echt, und haltet Farbe;
Wer ihn am Pflug, wer ihn am Ambos ſah,
Der weiß das! Er iſt ſtark, und falſch ſind nur
Die Schwachen; drum ſey getroſt —

Elpenor.

Komm endlich;

Sie harren dein!

Myron

(halb von Elpenor fortgezogen).

Sey ruhig! Laß nicht Angſt
Mit Schrecken, die nicht ſind, den Sinn dir trüben!
Die Väter, wiſſe, ziehen mich zu Rath,
Als Einen, der verkehrt mit jenen Wilden;
Drum ſey getroſt! Jedweder Hammer fand
Noch ſeinen Stiel, es wird auch hier ſich Griff
Und Handhab' finden! Ich, zum mindeſten,
Ich fürcht' die Tectoſagen nicht, ich nicht —
Ich hab's bewieſen —

Elpenor

(ihn fortziehend).

Komm doch, ſag' ich, komm!

(Beide links im Hintergrunde ab.)

Actäa.

Da geht er hin, und mich verzehrt die Angſt!
Die Feinde vor dem Thor! Er vor den Rath
Beſchieden! Wenn ſie nun, anſtatt zu Rath,
Für ſeine Thorheit ihn zur Rechenſchaft,
Vielleicht zur Strafe zögen —

Parthenia.

Quäl' dich nicht!

Die Väter wiſſen ja von Ingomar,
Und billigten, daß er ihn aufgenommen.

Actäa.

O, daß er's that, daß er ihn aufgenommen,
Der Unheil, weiß ich, unſerm Hauſe bringt!

Parthenia.

Er brachte, denk' ich, dir dein Kind zurück.

Actäa.

So that er, aber zückt' er einſt nicht auch
Das Schwert auf dich, und ſchleppt' er nicht den Vater
Als Sclaven mit ſich fort? Und Gutes ſoll
Von ihm uns kommen? Nein, ſein Anblick ſchon,
Das lange Haar, der ſtruppicht wirre Bart,
Beklemmte mir das Herz.

Parthenia.

Jetzt trägt er beide
Gekürzt nach Griechenbrauch —

Actäa.

Die Kinder riefen
Ihm auf der Straße Faun und Satyr nach,
Denn zott'ge Felle bargen ihm die Glieder —

Parthenia.

Du weißt, er geht wie Andre jetzt gekleidet.

Actäa.

Ja, griechisch ist sein Leibrock und sein Mantel;
Doch Haltung, Gang, der Stimme rauher Schall,
Der starre Trotz in Mienen, Blick und Wort,
Die sind und bleiben des Barbaren! Legte
Er auch das Thierfell ab, er bleibt ein Wilder,
Und ewig haftet Waldgeruch ihm an.

Parthenia.

Das muß wohl seyn, denn Freiheit, Muth und Kraft,
Wie seine Wälder, athmet seine Seele.

Actäa.

Des Bären rohe Kraft! Erwürgte nicht
Im Kampfspiel jüngst, beim Fest der Artemis,
Der Wilde fast im Ringen seinen Gegner,
Und schlug den Andern mit dem Cestus todt!

Parthenia.

Doch schlug er nicht den Wolf auch, der so lang
Das Land verheert, und als letzthin im Hafen
Lysippus Nachen mit dem Sturme rang,
Wer wagte sich hinan, um ihn zu retten?

Wer überhebt, als er, am Ambos wie
Am Pflug, den greisen Vater seiner Mühen?

Actäa.

Das thut er, ja! Ich weiß das, und er auch,
Und pocht darauf, und achtet meiner kaum!
Ich aber, stellt' er sich auch an, als wäre
Er treu wie Gold, ich bleib' dabei, ich fürchte,
Des Feindes Späher ist er, ein Verräther,
Und ihm in's Antlitz will ich es behaupten!
Wo steckt er —

(Gegen das Haus hinrufend.)

Ingomar!

Parthenia.

Nein, Mutter, laß!
Bei allen Göttern, ehr' des Gastes Rechte;
Sein Herz weiß nichts von Arglist und Verrath!

Actäa.

Nein, sag' ich —

(Rufend.)

Ingomar! Du sollst es sehen,
Wie er erschrickt, zusammenfährt, erröthet;
Geschehe dann, was wolle! Ingomar!

Parthenia.

O wie verkennst du diese Kinderseele,
Dies treue Herz —

Ingomar
(aus dem Hauſe tretend, und die Stufen hinabſteigend).
Da bin ich! Riefſt du mich?

Actäa.
Jetzt endlich kommſt du! Dreimal mußt' ich rufen.

Ingomar.
Ich hämmerte und ſang ein Lied dazu —
Und ſo mag's ſeyn —

Actäa.
Ein Lied — Nun ja, ganz recht.
Des Wiederſehens Freude macht dich ſingen;
Wie, oder weißt du nicht, die Tectoſagen
Umlagern rings die Stadt.

Ingomar.
Die Tectoſagen!
Wie, nehmen hier ſie ihren Weg vorbei
Ins Allobrogenland; denn dorthin war
Ein Fehdezug beſchloſſen —

Actäa.
In der That!
Ein Fehdezug ins Allobrogenland!
Du aber nützeſt wohl des Zufalls Laune,
Um deine Freunde heimzuſuchen —

Ingomar.

Nein!

Was ſollt' ich auch? Sie ziehen ihres Weges,
Ich geh' den meinen.

Actäa.

So! Doch gibt es Leute,
Die meinen, die vermuthen, die behaupten,
Dein Weg und ihrer ſey derſelbe!

Ingomar.

Wie,
Mein Weg und ihrer —

Actäa.

Ja, man ſagt ſogar
Du hätteſt hier dich eingeſchlichen, bloß
Um jenen Thür und Thor zu öffnen —

Ingomar.

Ich —
Wer ſagt das?

Actäa.

Ich, ich ſag' dir's in den Bart,
Daß du ein Späher biſt und ein Verräther!
Das biſt du —

Ingomar

(rasch auf Actäa zuschreitend).

Weib, ich aber sag' dir —

Nein!

Dir sag' ich nichts!

(Er geht ins Haus ab.)

Actäa.

Er geht — Er schweigt und geht,
Und spottet meines Zorns! Er achtet es
Der Müh' nicht werth, nur Rede mir zu stehen!
Er wagt es — Muß ich das mir bieten lassen,
Ich, Myrons Hausfrau, eine Bürgerin
Massalia's —

Parthenia

(gegen das Haus zuschreitend und hinein rufend).

Ingomar!

Actäa.

Du rufst ihn — Soll
Zum zweiten Mal mich seine Rohheit kränken?

Parthenia.

Nein, Antwort geben, Rede stehen soll
Er dir —

Actäa.

Jetzt will ich keine Antwort mehr,

Und wär' es — doch wo denk' ich hin? Gefahr
Bedroht vielleicht des Vaters Haupt und ich —
Mich treibt's ihm nach zur Burg — du hör' indeſſen
Den Ingomar, und glaub' ihm, wie du pflegſt,
Und mögen es zum Heil die Götter wenden!
Ich kenn' ihn, mich, mich ſoll er nicht verblenden!

(Sie geht links im Hintergrunde ab.)

Parthenia

(unmuthig einige Schritte auf- und nieder gehend).

Sie geht und zürnt, und er trägt Schuld daran,
Er ganz allein, denn hat ſie Unrecht auch —

(Ingomar tritt aus dem Hauſe und ſteigt langſam, geſenkten Hauptes die Stufen herab.)

Parthenia.

Da iſt er — Tritt heran! Sprich, weißt du nicht,
Daß unſre Sitte längſt des Sclavenjoches
Das Weib entband, dem Mann es gleich zu ſtellen
Als Freundin, als Genoſſin ſeiner Rechte?

Ingomar.

Ich weiß, ſo haltet ihr's!

Parthenia.

Und hieß ich dir
Drum nicht, der Hausfrau Myrons, meiner Mutter,
In Ehrfurcht ſtets zu nahen? Oder nennſt

Du's Ehrfurcht, trotzig ihr den Rücken kehren?
Sprich, rede! Mahnt' ich so nicht oft, und wenn
Ich's that, was thatest du nicht, wie ich sagte?

Ingomar.

Du sagtest so; du sagtest aber auch,
Wenn deine Mutter, wie das Alter pflegt,
In Unmuth grundlos hadernd mich verletze,
So sollt' ich schweigen und von hinnen gehen!
So ging ich denn, und schwieg! —

Parthenia.

Und konntest du
Nicht still und heiter ihr ins Auge schauen,
Und ruhig sprechen: Nein, du irrst; ich bin
Kein Späher, kein Verräther! Doch du ließest
Wie immer deiner Laune Zaum und Zügel,
Und gabst auch mich nun ihrem Unmuth preis!

Ingomar.

So zürnst auch du mir?

Parthenia.

Wirst du nie denn lernen
Nach ihrer Art die Menschen nehmen; eh' du sprichst,
Der Worte Maß und ihr Gewicht erwägen?

Ingomar.

Nie lern' ich's, nie! Was gab ich mir nicht Mühe,
Und prägte deine Worte mir ins Herz,
Und wiederholte sie beim Schlafengehen;
Beim Ambos und am Pfluge kaut' ich dran,
Recht bald mir euer Wesen anzueignen,
Gewandtheit, Artigkeit und feine Sitte!
Ich werd' es niemals lernen!

Parthenia.

Faß' nur Muth,
Du hast schon zugelernt!

Ingomar.

O meine Wälder!
Da prägt das Herz vollwichtig aus die Worte,
Und echt, wie der Gedanke, ist die That;
Ihr aber preßt in Formeln euer Leben,
In: Guten Tag! Schön Dank! und: Darf ich bitten!
Ihr nennt das fein, gefällig, edel, schön! —
Ich kann das nicht, und werd' es niemals lernen;
Was mich bewegt, sey's Liebe, sey es Haß,
Lust oder Leid, das strömt von meinen Lippen,
Das zuckt im Antlitz mir, das funkelt mir
Im Blick! Ich muß! Ich bin der, der ich bin,
Ich kann nicht anders!

Parthenia.

Und du ſollſt auch nicht;
Ich wollte dich nicht anders, als du biſt;
Mir thut es wohl zu wiſſen, was dein Blick,
Dein Antlitz, deine Lippe ſpricht, iſt wahr,
Iſt alles echt, iſt alles tief empfunden;
Doch auch die Offenheit der edlen Seele
Bedarf Beſchränkung! Sieh, du haſt ſo viel
Gelernt, du ehrſt Geſetz und Ordnung, haſt
Dich losgeſagt vom Dienſt der blut'gen Götter
Für meines Volkes kunſtgeſchmückten Glauben;
Du biſt ein Grieche ſchon dem Herzen nach,
Nur Anmuth fehlt und Ebenmaß der Sitte,
Und das wird kommen! Wer aus rohem Stein
Ein Götterbild ins Leben rief, gewiß,
Der muß auch noch den Marmor glätten lernen!

Ingomar
(ſich Parthenien nähernd).

Und wenn ich's lernte, wenn auch das gelänge,
Parthenia, wenn ich dann —

Parthenia
(einen Schritt zurücktretend).

Noch haſt du's nicht
Gelernt, wirſt nicht ſo ſchnell es lernen —

Jugomar.

Sieh,
So biſt du! Statt des Schülers Fleiß zu lohnen,
Rückſt ferner ſtets das Ziel du mir hinaus;
Ja, du entziehſt mir, was du ſchon gewährt!
Sonſt ſuchteſt du mich auf, ſprachſt Troſt mir zu,
Erzähliteſt Mährchen, ſangſt mir Lieder vor;
Jetzt meideſt du, jetzt fliehſt du meine Nähe —

Parthenia.

Und ſprech' ich denn nicht eben jetzt zu dir!
Auch das noch mußt du lernen, dankbar froh
Den guten Augenblick genießen —

Jugomar.

Ja,
Du ſprichſt zu mir, dein Auge blickt mich an;
Fahr' hin, was war, und komm', was kommen kann!
Nicht rückwärts mehr, noch vorwärts will ich ſchauen,
Nur trunken dir ins Auge tauch' mein Blick!

Myron
(außer der Bühne).

Parthenia, Parthenia!

Parthenia.

Horch, der Vater!

Myron

(anfangs außer der Bühne, dann haſtig mit der ängſtlich nacheilenden Actäa auftretend).

Herbei! Parthenia!

Parthenia.

Da bin ich, Vater!

Myron.

Recht ſo! Und Ingomar? Auch hier! Nun wohl —

Actäa.

Was haſt du? Sprich! Was treibt, wie ſinnverwirrt,
Dich durch die Straßen? Soll ich's endlich hören?

Myron.

Luft! Laßt zu Athem erſt mich kommen! Wißt,
Er wird gleich hier ſeyn —

Actäa.

Wer? der Feind?

Myron.

Was Feind!
Der Feind nicht, Seine Gnaden der Timarch
Kommt wegen Ingomar —

Actäa.

Da ſeht nun ſelbſt;
Ich ſagt' es ja, er würd' uns Unheil bringen!

Myron.

Da ſprachſt du tolles Zeug; denn Anſehn bringt
Er uns und Ehre! Doch, da ſind ſie ſchon;
Ihr tretet dort an's Haus; ich ſchreit' indeß
Begrüßend ihm entgegen —

Actäa.

Anſehn! Ehre!
Mir pocht das Herz, als wär's ein Schmiedehammer!

Der Timarch

(der indeß in Begleitung einiger Diener aufgetreten, zu Myron, der ihn mit tiefen Bücklingen empfangen hat).

Genug! Laß, Myron, uns zur Sache kommen!
Wo iſt dein Lehrling?

Myron.

Hier, erlauchter Herr;
Gefällt dir's, tritt mit ihm ins Haus!

Timarch

(indem er ſeinem Gefolge einen Wink gibt, zurück zu treten).

Wozu?
Dies ſind die Deinen, und wir ſind allein!
Tritt denn heran! — Du nennſt dich Ingomar?

Ingomar.

Du ſagſt es! —

Myron
(halblaut zu Ingomar).

Sag' doch: Herr! — Verſtehſt du: Herr!

Actäa
(halblaut zu Myron).

Ja, lehr' du den, was Sitte heiſcht und Brauch!

Timarch.

Du willſt hier, hör' ich, Griechenſitte lernen;
Ja, haſt ſie ſchon gelernt und willſt nun ganz
Der unſre, ganz Maſſalia's Bürger werden?

Ingomar.

So wünſch' ich —

Timarch.

Und Maſſalia gewährt
Den Wunſch! Ein Haus im Umkreis ſeiner Mauern
Erbaut es dir, und fügt drei Hufen Landes
Und volles Stimm- und Bürgerrecht dazu —

Ingomar.

Wie, mir?

Parthenia
(für ſich).

Ihr guten Götter!

Myron
(zu Actäa).

Siehſt du, Frau!

Timarch.

Noch mehr; denn dreißig Unzen Silber ſoll
Als Mitgift hier des Myron Kind empfangen,
Und ſoll dein eigen, deine Hausfrau ſeyn.

Ingomar.

Parthenia!

Timarch.

Dies Alles nennſt du dein,
Wenn erſt uns deine That bewährt, es liege
Maſſalia's Wohlfahrt wahrhaft dir am Herzen!

Ingomar.

Was ſoll ich thun? Sprich! Wollt ihr anders nicht,
Ich ſoll die Erd' aus ihren Angeln heben,
Das Meer ausſchöpfen, Stern' vom Himmel reißen,
Das Andre thu' ich Alles, was es ſey!

Timarch.

So hör' mich an! Du weißt, die Tectoſagen
Umlagern rings die Stadt; du ſelber, einſt
Der Ihren Einer, kennſt dies Volk am beſten
In ſeiner Kühnheit, ſeiner Beutegier,
Und treten ſie uns feindlich nun entgegen —

Ingomar.

Den Allobrogen gilt ihr Fehdezug,
Euch nicht, gewiß euch nicht —

Timarch.

Wie dem auch ſey,
Sie ſind gefährlich, und Maſſalia
Gedenkt für lange Zeit mit deiner Hülfe
So ſchlimme Nachbarn ferne ſich zu halten,
Und ſo vernimm denn, was dein Auftrag iſt:
(Ingomar einige Schritte bei Seite führend).
Du ſollſt hinaus ins Tectoſagenlager,
Als kämſt du, deine Freunde heimzuſuchen,
Und Botſchaft von der Heimat zu vernehmen;
Und ſo erkundend die Gelegenheit,
Des Lagers Wall und Thor, der Wachen Ordnung
Und Feldgeſchrei, kehrſt Abends du zurück,
Bei Nacht Maſſalia's waffenfähig Volk
Hinaus zu führen, daß ein gleiches Loos,
Wie Jene Vielen räuberiſch bereitet,
In raſchem Anfall rächend ſie ereile!
Sieh, das iſt Alles; wenn du das gethan —

Ingomar.

Das thu' ich nicht —

Timarch.

Was ſagſt du? —

Myron.

Ingomar!

Ingomar.

Ich thu's nicht, sag' ich! Sendet, wen ihr wollt
Hinaus, um jene zu berücken; ich —
Ich will Vertrauende nicht hintergehn,
Nicht Schlafende verrathen, nicht an's Messer liefern,
Die meiner Heimat Sprache sprechen! Ich thu's nicht!

Timarch.

Du wirst es thun, bedenkst du recht den Preis,
Den Myron, den Massalia dir bietet.

Ingomar.

Fahr' Alles hin, denn Sie — Sie ist mir Alles;
An ihr mit tausend Wurzeln hing mein Leben,
Und blühen sollt' es, dacht' ich, wenn der Frühling käme!
Und dennoch fahr' Sie hin, denn hätt' ich Sie,
Und hätt' in Ihr ich alles Glück der Erde,
Mir wär's Verzweiflung, hätt' ich's so erkauft,
Hinwürgend schnöd im Schlafe meine Brüder!

Timarch.

Wie, trägst du der Barbaren Wohl im Herzen,
Und willst ein Grieche seyn?

Ingomar.

Ich wollt' es werden;
Ich sagte mich von meinem Volke los,

In Ihrer Heimat meine zu begründen,
Und mir war's Ernſt damit, und treulich ſtünde
Ich euch zur Seite, gält' es offnen Streit;
Ihr aber ſinnt Verrath und ſchnöde Ränke,
Und eure Waffen ſind Betrug und Liſt!
O ſchämt euch, ſchämt euch!

Timarch.

Zähm' die raſche Zunge
Und wiſſe, bis die Sonn' im Mittag ſteht,
Gewähr' ich dir Bedenkzeit, zu erwägen,
Ob Hülfe nicht du unſerm Anſchlag leihſt?
Verſagſt du ſie, ſo ſoll dein Hauch nicht mehr,
Treubrüchiger, die Lüfte hier verpeſten!
Verbannung und noch Schlimmres ſey das Loos
Des Spähers, des Verräthers! Wähle denn!
Du aber, Myron, der ſo übel uns
Berieth, daß dieſem Mann wir rückhaltslos
Vertrauten, ſieh dich vor; denn zeigte je
Sich deine Treue von der ſeinen Art,
Die rühmend du zum Himmel wollteſt heben,
Wir fänden zu gering vielleicht ihr Maß,
Und machten's voll mit deinem Blut und Leben! —

(Er geht mit ſeinem Gefolge ab.)

Actäa

(nach einer Pauſe).

Wer hat nun Recht? Wo iſt das Anſehn nun,
Die Ehre, die dein Ingomar uns brachte?
In üblen Leumund bringt er unſer Kind,
Dich bringt er in Verdacht und mag vielleicht
Noch Schlimmres, mag noch um den Kopf dich bringen!

Myron.

Um meinen Kopf mich bringen! Fahr' er hin!
Ich will nichts wiſſen mehr von ihm! Ich ſchließe
Dir meine Thüre! Fort! Sie ſollen ſehen,
Ich ſey Maſſalia's treuer Sohn und Bürger!
Hinein mit dir in's Haus, Parthenia!

(Zu Ingomar.)

Fort, ſag' ich —

Ingomar.

Myron!

Myron

(während Actäa und Parthenia ins Haus treten).

Nichts! Kein Wort mehr, ſchweig! —
Wir ſind allein zwar, und ſo ſag' ich dir,
Wie ſehr du in die Klemme mich gebracht,
Der Himmel weiß es, hätte ich zwei Köpfe,

Den einen wollt' ich gern für dich verlieren;
Ich aber hab' nur Einen! Drum hinweg!

(Mit erhöhter Stimme.)

Ich bin ein treuer Mann und guter Bürger,
Und so fahr' hin, ich sag' mich los von dir!

(Er tritt ebenfalls ins Haus, und schließt hinter sich die Thür.)

Jugomar.

Es ist vorbei; dahin ist Alles, Alles!
Die Zukunft lag so hell, so licht vor mir;
Denn hätt' ich sie auch niemals mir verdient,
Ich hätt' sie doch vielleicht mir einst errungen!
Doch nun fuhr Alles, Alles hin! Nie wird
Sie mein seyn, nie! Selbst sehen werd' ich sie,
Selbst ihrer Stimme Klang nicht mehr vernehmen!
Nie mehr! —
Nur Ja zu sagen braucht' ich! Aber hätte
Ich tausend Jahr' auch Frist mich zu bedenken,
Nein müßt' ich sagen, nein und wieder nein! —
Mag seyn, zu derb und rauh war meine Rede,
Wo gleichen Dienst auch mildre Worte thaten!
Ich fand sie aber nicht; ich kann nicht fälschen,
Was echt und wahr mir aus der Seele quillt!
Das eben ist's! Und lernt' ich Jahre lang,
Ich lernt' es nicht und werd' es niemals lernen!

Ich bin ein Wilder und hinaus zum Thier des Waldes,
Zu meines Gleichen ſtößt mich das Geſchick!
Was ſäum' ich noch? Hinweg denn, fort, hinaus!
Und ſperrt ihr feiger Argwohn mir das Thor,
Daß nicht mein Volk zur Rache ich bewehre,
Ich ſterbe oder brech' durch ihre Speere!
Ich will, muß fort —

Parthenia

(die während der letzten Worte Ingomars aus dem Hauſe getreten iſt, und ſich ihm unbemerkt genähert hat).

Fort willſt du, Ingomar?

Ingomar.

Die Götter wollen's ſo! Wir müſſen ſcheiden,
Und gegen Götter iſt kein Widerſtand!

Parthenia.

Du gehſt, und wohin gehſt du?

Ingomar.

Frag' mich nicht,
Wohin ich gehe? Sind auf Erden doch
Zwei Orte nur für mich! Ein Himmel, wo
Du biſt, und wo du nicht biſt, eine Wüſte,
Und dahin geht mein Weg; der Sohn der Wildniß,
Zurück zur Mutter lenk' ich meinen Schritt;
Sie gab mir Treue als mein Erbtheil mit,

Und ſchützend will ich jenen ſie bewahren,
Die meine Brüder ſind, wenn auch Barbaren!
Denn ohne Treue ſchwankt, ein Kahn im Meer,
Ein Rohr im Wind, die Seele hin und her,
Und dacht' ich anders einſt, ich hab's empfunden
Für's ganze Leben, ſeit ich dich gefunden,
Denn wie kann lieben, wer nicht Treue hält!

Parthenia.

Und du willſt fort —

Ingomar.

Ich muß. Ich dank' dir Vieles!
War rohe Kraft mir ſonſt der Größe Maß,
Und ſchien das Leben mir ein voller Krug,
Nur lockender, je mehr er überſchäumte,
Du flochteſt mir den Kranz um ſeine Ränder;
Du lehrteſt an der Kraft mich Mäßigung,
Am reichen Stoff die edlen Formen ehren;
Du lehrteſt mich der Liebe Zauber kennen,
Der Liebe, deren Glück das Loos der Götter,
Und deren Schmerz ſelbſt noch Entzücken iſt!
Dies alles dank' ich dir, und zu vergelten
Gedacht' ich's einſt mit ſolchem Maß des Glückes,
Wie keinem Weib noch zugemeſſen ward!

Doch das iſt nun vorbei, und im Verluſte
All meines Glückes, jeder Hoffnung bar,
Iſt nur ein Troſt, ich that ſo wie ich mußte!
Und ſo leb' wohl! Dein Bild begleitet mich,
Bewahre meins! Parthenia, leb' wohl!

Parthenia.

Und jetzt gleich willſt du fort! Du ſollſt nicht — Nein,
Nicht jetzt gleich —

Ingomar.

Jäher Tod hilft ſanft hinüber;
Wer langſam ſtirbt, der ſtirbt zehntauſend Mal!
Ich weiß, du ſiehſt mich ohne Schmerz nicht gehen,
Und das genügt! Leb' wohl!

Parthenia.

Du willſt es ſo;
Ich halte dich nicht länger! — Doch dein Schwert,
Das, kommend, du dem Vater anvertraut,
Du haſt dein Schwert vergeſſen!

Ingomar.

Fahr' es hin!
Die Hoffnung wand es einſt mir aus den Händen,
Und jetzt, jetzt —

Parthenia.

Nein, du ſollſt dein Schwert nicht miſſen;
Du gabſt es mir, ich geb' es dir zurück!

(Sie geht raſch ins Haus ab).

Ingomar.

Du ſollſt nicht, ſag' ich — Bleib' — Umſonſt, ſie geht!
So dehnt zu Jahren ſich die herbe Stunde,
Und immer heißer quillt mein Schmerz empor,
Als wollt' er tödten, und er tödtet nicht!
O Schmach und Hohn! Ein Stückchen Stahl zerſägt
Des Lebens Band, dem ſchärfern Stahle aber,
Dem tiefen Weh' der Seele hält es Stand!

Parthenia

(mit dem Schwerte zurückkehrend).

Hier iſt dein Schwert, und blank, wie du's gegeben,
Bewahrt' ich dir's! —

Ingomar

(nach dem Schwerte langend).

Hab' Dank!

Parthenia.

Nein, laß, ich will
Dir's tragen —

Ingomar.

Wie, was ſagſt du?

Parthenia.

Trug ich einſt
Dir Speer und Schild, warum nicht jetzt das Schwert?

Ingomar.

O damals — Nein, du ſollſt nicht das Geleit
Mir geben — Hier gleich, laß gleich hier uns ſcheiden!

Parthenia.

Nein, Ingomar, ich will dein Schwert dir tragen!

Ingomar.

Wohlan denn — bis zum Markte —

Parthenia.

Bis zum Markt —
Nein, noch ein Stückchen weiter — bis an's Thor —
Noch weiter, bis zum Meer, und über's Meer
Hinaus, und über Berg und Thal und Ströme,
Nach Oſt und Weſt, wohin dein Lauf ſich kehrt,
Wohin dich irrend deine Schritte tragen,
So lang mein Herz pocht, meine Pulſe ſchlagen,
So lang ich athme, trag' ich dir dein Schwert!

Ingomar.

Parthenia, du willſt —

Parthenia

(das Schwert fallen laſſend, und Ingomar umſchlingend).

Dir folgen, folgen.

Wohin du gehſt; dein Weg ſoll meiner ſeyn,
Dein Ziel ſey meines; wo du Hütten bau'ſt,
Da ſey mein Vaterland; die Sprache, die
Von deinen Lippen tönet, will ich reden;
Was dich beglückt, das ſoll mir Wonne ſeyn,
Und was dich ſchmerzt, das will ich mit erleiden!
Dein bin ich, Dein, und nichts von Scheiden mehr! —

Ingomar.

Ihr ew'gen Götter! Täuſcht mich Traumeswahn?
Du liegſt an meiner Bruſt, du liebſt mich, du,
Maſſalia's Kind, den Fremdling, den Barbaren!

Parthenia.

O nenn' dich mir mit dieſen Namen nicht!
Was ſind wir gegen dich? Wie ſtarrten ſie
Beſchämt, verſtummt dich an, die ſtolzen Griechen,
Als du, der Sitte hier zu lernen kam,
Sie ihnen lehrteſt, jene heil'ge Sitte,
Die uns die Götter in das Herz geprägt!
Wie groß, wie herrlich ſtandeſt du vor mir,
Als du, um recht zu thun, mehr als dein Leben,
Die Hoffnung deines Lebens aufgegeben!
Wie ſchämt' ich mich, daß ich dich lehren wollte,
Und was denn lehren? Was ſie ſelbſt mir erſt

Durch lange Jahre mühſam angelernt,
Ohnmächt'ge Formen, Worte, Flittertand;
Du aber hatteſt aus der Götter Hand
Unmittelbar das echte Gold empfangen,
Den Drang der Seele, der das Gute muß!
Und ich — ich hatte thöricht mich vermeſſen,
In Lügenform dein wahrhaft Herz zu preſſen!
Vergib, vergib mir! Jetzt erkenn' ich's klar,
Ein Grieche ſeyn iſt nichts, und Alles, Alles,
Ein wahrhaft menſchlich Herz im Buſen tragen!

Ingomar.

Parthenia, mein, die Sinne ſchwinden mir,
Mein, mein —

Parthenia.

Ich war ja längſt ſchon dein! Ich war's
Seitdem du weinen lernteſt und dich fürchten;
Seit deiner Hand, die meinem Leben drohte,
Das nackte Schwert entſank; ſeit jenem Tag
Belebte ein Gedanke unſre Seelen,
Ein Wunſch, ein Hoffen unſrer Herzen Schlag,
Und ſtrebt' ich mädchenhaft dir's zu verhehlen,
Ich liebte mehr nur, mehr dich jeden Tag;
Ich liebte dich, heut' lernt' ich dich verſtehen.

Und meint' ich ſonſt zu dir herabzuſehen,
Und wähnt' ich ſtolz, du ſollteſt mich verdienen,
Und legt' ich dir ſo harte Prüfung auf,
Laß dienend mich ſo blinden Stolz nun büßen,
Denn lieberkauft, und dein in jedem Sinn
Als Weib, als Magd, als Sclavin ſink' ich hin,
Und beuge mich im Staub zu deinen Füßen!

Ingomar

(ſie raſch aufhebend).

Zu meinen Füßen, meine Sclavin! Nein;
Zwei Stämme einer Wurzel laß uns ſeyn,
Empor in eines Himmels Wölbung dringend,
Unlösbar feſt in Eins die Zweige ſchlingend.

(Während Ingomar und Parthenia ſich eng umſchlungen halten, treten Myron und Aetäa aus dem Hauſe.)

Aetäa.

Da ſieh nun ſelbſt!

Myron.

So ſchlag' das Wetter d'rein!
Was ſoll das? Willſt du um den Hals mich bringen,
Du ungerathne Dirne! Fort mit dir ins Haus!

Parthenia

(Ingomar umſchlungen haltend).

Nicht ohne ihn!

Actäa.

Mir lähmt's die Glieder!

Myron

(zu Ingomar).

Wie,

Hab' nicht das Gaſtrecht ich dir aufgekündet,
Und hieß ich dich nicht andre Herberg' ſuchen?
So mach' dich auf den Weg!

Ingomar.

Nicht ohne Sie!
Sie hat gewählt, ihr werdet uns nicht trennen;
Mein iſt ſie, mein, für's ganze Leben mein!

Myron.

Wie, raſ't ihr, ſeyd ihr toll?

Actäa.

Und ſieh nur, dorten
Naht eben der Timarch —

Myron.

Gerade jetzt!
Das fehlte noch —

Actäa.

Und ſieh nur, ſieh, Barbaren
An ſeiner Seite —

Myron.

Wie, es wird doch nicht —

Doch nein, sie tragen grüne Zweige ja;

Gesandte, denk' ich, sind's, der Tectosagen!

Actäa.

Was wird nun werden —

Myron.

Still, da kommen sie!

(Der Timarch mit seinem Gefolge tritt auf, in Begleitung Alastors und Novio's, die grüne Zweige in den Händen tragen.)

Timarch.

Hier ist der Mann, nach dem ihr ausgesendet,

Und gebt nun, bitt' ich, eure Botschaft kund!

Novio.

Er ist's!

Alastor.

Fürwahr, er ist es!

(auf Ingomar zugehend).

Ingomar!

Ingomar.

Wie, seh' ich recht? Ihr seyd es —

Alastor.

Sey gegrüßt

Im Namen unser Aller, Ingomar!

Ingomar.

Habt Dank dafür, und ſagt, was führt euch —

Alaſtor.

Höre!

Uns führt der lang beſchloſſne Fehdezug
Ins Land der Allobrogen hier vorbei,
Und Kunde ward uns, Einer unſres Stammes
Wohn' dienſtbar hier bei dieſem Griechenvolk —

Novio.

Da dachten wir, es hätten unter Weges
Maſſalia's Männer lauernd dich im Buſch
Gefangen und als Sclaven fortgeſchleppt —

Alaſtor.

Darob ergrimmten Alle, Volk und Führer,
Und ſandten uns zu dieſen Griechen her,
Zu ſehen, ob ſie dich als Sclaven halten,
Der unſers Namens Ruhm und Zierde war;
Und wär' es ſo, ſo wollen ſie, ſtatt Krieg,
Dem Allobrogenvolk ein Bündniß bieten,
Und ſo den Aeduern und den Helvetern,
Und, mit geſammter Macht die Stadt belagernd,
Nicht ruhen, bis ſie ſolche Schmach gerächt!

Timarch.

Nein, wackre Boten eines edlen Volkes,
Da ſey die Huld der ew'gen Götter vor,
Daß eitler Wahn und nichtiges Vermuthen
Bewaffne Galliens tapfre Völker alle
Zum blut'gen Krieg mit dieſer armen Stadt!
Es iſt nicht, wie ihr denkt; der Mann dort —

Alaſtor.

Halt!
Wir ſind an ihn geſandt, und er ſoll reden!

Novio.

Sprich ohne Scheu, und ſag's heraus, ſie führten
Als Sclaven dich hinweg!

Ingomar.

Ich bin ein Freier,
Und freie Wahl hat mich hierher geführt;
Und war ich dienſtbar hier, ſo war's mein Wille,
Der Joch und Zügel ſelbſt ſich auferlegt!

Alaſtor.

Dein freier Wille war es! Nun mag ſeyn;
Wie aber, rede, wie erging dir's hier?
Denn beſſer dünkt dies Volk ſich als wir Andern

Und ſchilt Barbaren uns! So ſprich denn, hielten
Sie freundlich dich, gleich einem werthen Gaſt?

Novio.

Verletzten dich nicht Hohn und Stachelreden,
Und gaben ſie dir gleiches Recht und Ehren,
Wie Andern hier zu Lande —

Alaſtor.

Sprich! In Schutt
Und Trümmer ſoll Maſſalia liegen, wenn
Ein Wort, ein Blick nur dich gekränkt!

Timarch
(geſchmeidig).

Laßt, Freunde,
Hier auch mein Zeugniß gelten —

Alaſtor.

Laß' ihn reden!

Timarch
(ängſtlich).

Ihr müßt mich hören —

Ingomar
(zum Timarchen).

Sey doch ruhig nur;
Ich brauch' den Beiden ja nicht mehr zu ſagen,
Als daß du heut' das Bürgerrecht mir boteſt,

Und Haus und Hof und ihre Hand dazu,
Parthenia's Hand —

Novio.

Die unſre Sclavin war!

Alaſtor.

Die alſo hat dein Herz von uns gewendet!
Wenn das iſt, nun ſo ſey's! Lebt wohl; wir brechen
Noch heute auf ins Allobrogenland;
Maſſalia habe Frieden!

Timarch.

Laßt noch mehr
Als Frieden, laßt uns eure Freundſchaft haben,
Und ward der Euren Einer gleich geachtet
Dem eingebornen Volke dieſer Stadt,
Gewährt auch unſern Bürgern frei Geleite
Und heilig Gaſtesrecht in euren Bergen;
Wir bieten euch ein Bündniß, geht es ein!

Alaſtor.

Uns ward dazu nicht Vollmacht! Kommt hinaus
Und pfleget Rath mit unſers Volkes Führern,
Und hört, was ſie beſchließen —

Timarch.

Wohl, es ſey;

Ich folge euch, und leih' der Götter Huld
Dem Werk Gedeihen! Kommt denn — doch zuvor
Ein Wort zu dir noch, wackrer Ingomar!

(Er tritt mit Ingomar einige Schritte in den Vordergrund, während Alaſtor und Novio ſich dem Hintergrund der Bühne zuwenden.)

Wenn erſt zur That du deine Hand verweigert,
Uns beſſ'res Spiel, als wir gehofft, bereitend,
Haſt treu du dich in klugem Wort bewährt;
Und alſo geben wir, wie wir's verhießen,
Dir Myrons Kind, ein ſtattlich Haus dazu,
Und dreißig Unzen Silber, und gewähren
Dir jedes Vorrecht, andern Bürgern gleich!

(Zu Myron.)

Hier ſteht dein Eidam! Alles Glück mit euch!

(Er geht mit den Tectoſagen und ſeinem Gefolge im Hintergrunde der Bühne ab.)

Myron.

Nun, Alte, ſieh, wer hat nun Recht gehabt?
Das iſt ein Eidam! Haus und Hof, dazu
Das Bürgerrecht und dreißig Unzen Silber!

Actäa.

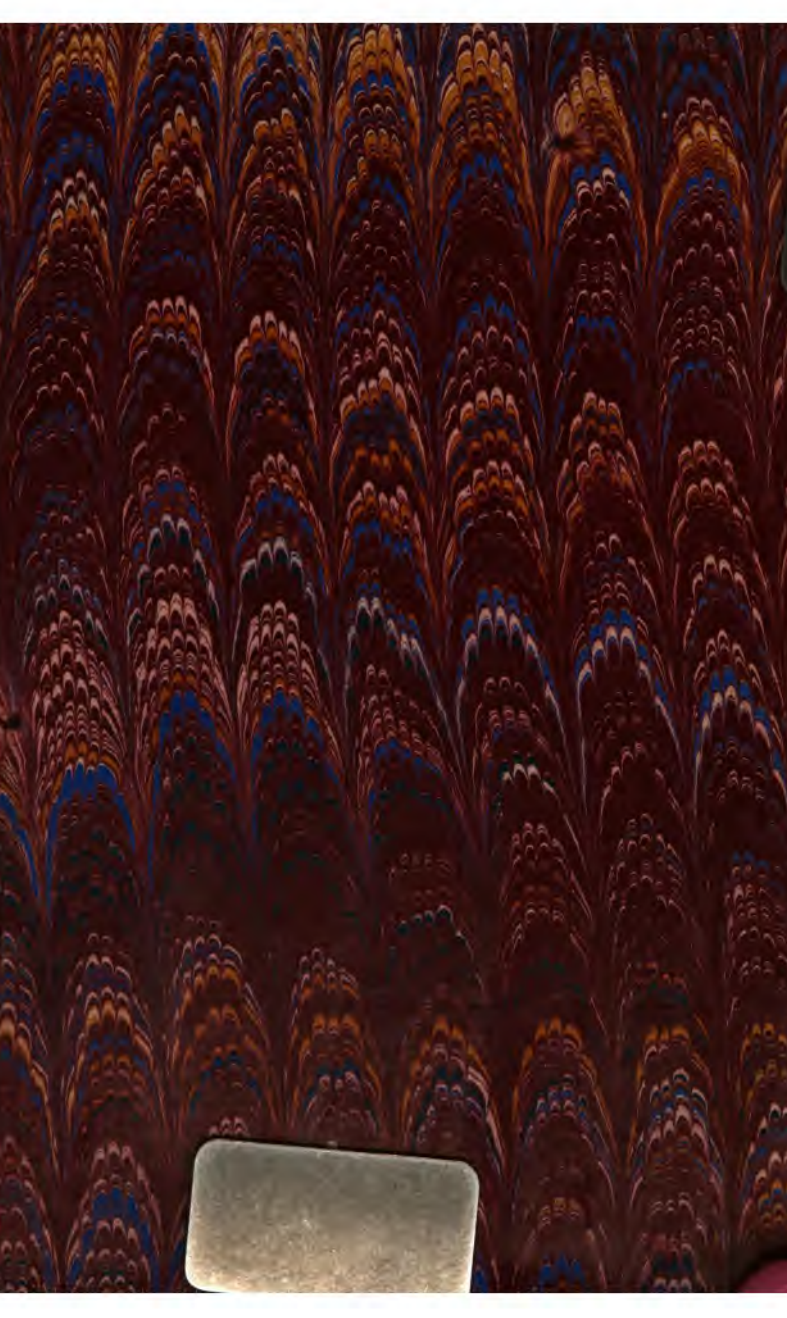
Ein Tectoſage bleibt er aber doch!

Ingomar.

Parthenia mein, auf ewig mir errungen!

Ich faß' es kaum! Erfüllt des Herzens Triebe,
Gelöſ't der Knoten, der ſich wirr verſchlang,
Verſöhnt die Götter, der Geſchicke Drang
So mild an's Ziel geführt —

Parthenia.

So führt die Liebe!

(Während ſich die Liebenden umſchlingen, und Myron und Actäa hinzutreten, fällt der Vorhang.)